Siegfried

von

Lindenberg.

Inſpicere, tanquam in ſpeculum, in vitas omnium
Suadeo, atque ex aliis ſumere exemplum ſibi.
TERENT.

Dritter Theil.

Neueſte, vom Verfaſſer durchgehends ver⸗
beſſerte und vermehrte Ausgabe.

Carlsruhe,
bey Chriſtian Gottlieb Schmieder.
1791.

D. v. S.

Siegfried
von
Lindenberg.

Dritter Theil.

Non dubito che ve ne ſaranno di quelli, che ſentiranno euocer la piaga; perche la Storia à la virtù del ſale, che rende ſaporoſo il buono, e da un dolore acerbo taccando il luogo dove vi è piaga; ma di gratia da chi è il difetto forſe del ſale? queſto no, perche mettendoſi in un luogo dove non vi è piaga, non noce, dunque il difetto non è del ſale, mà della piaga.

Dite Puttana ad una Donna d'honore, che con diſprezzo ſe ne ride, mà dite Puttana ad una Puttana, che la ſentirete alzar le grida alle ſtelle e non deſiſte ſe non ſi farà fare riparazion: cattiva coſa quando ſi getta del ſale ſovra una piaga!

Confeſſo che ſemino del ſale in queſta mia Storia con intenzione di ben condire le vivande più ſaporoſe; mà ſe quei che anno la piaga ſtrillano, non anno ragione di lamentarſi del ſale.

Siegfried
von
Lindenberg.

Dritter Theil.

Vier und dreyßigstes Kapitel.

Welches das Erste im dritten Theile ist.

Das Publikum erzeigte mir die Ehre, den ersten und zweyten Theil dieser umgearbeiteten Ausgabe meines Siegfriedbüchleins weit günstiger aufzunehmen, als mein ganzes armseliges Bischen Autorstolz jemals zu hoffen wagte *). Das verdient von meiner Seite den wärmsten Dank.

Daß dieser dritte und vierte Theil, welche das Werkchen beschließen, um einige Monate später erschei-

*) Dies bezieht sich auf die zwote Ausgabe, welche 1781 und 82 erschien. Jetzt hoffe ich Entschuldigung für die Verspätung dieser fünften Ausgabe. Die Ursachen der Verzögerung werde ich im 4ten Theile angeben.

scheinen als ich gewünscht hatte, das verdient von Seiten des Publikum einige Entschuldigung.

Zwar, die wiederholten Anfodrungen verschiedner und solcher Leser, deren Beyfall der schätzbarste Lohn eines Dichters ist, und selbst der Zuwachs von Subskribenten nachdem schon die ersten Theile erschienen waren, sind mir allerdings ein sehr schmeichelhafter und würksamer Antrieb gewesen, die Ausarbeitung meiner Handschrift möglichst zu fördern: — und von meiner Seite hatte das keine Schwürigkeiten, da mein Siegfried schon längst wenigstens bis zum dreyßigsten Bande in meinem Kopfe fertig war, und nur des Niederschreibens bedurfte; — aber Hindernisse, deren Wegräumung außer meinem Würkungskreise lag, verzögerten, ich darf sagen zu meinem großen Verdrusse, die Herausgabe bis jetzt; Hindernisse, deren Recension dem Leser langweilig, und mir deswegen unangenehm seyn würde, weil ich ihr eine von den wenigen Viertelstunden aufopfern müßte, die eine äußerst schwache Gesundheit mir für den Schreibtisch erlaubt.

„Bis zum dreyßigsten Bande sagen Sie?“

Ja Madame! wenigstens so weit. Und ich könnte das sogar mit der Skizze von mehr als funfzehnhundert Kapiteln, die ich, um meinem Gedächtniß zu Hülfe zu kommen, aufs Papier warf, beweisen. Ich hatte, unter uns gesagt, die Absicht jährlich so lange ich noch leben würde, zween Theile Sieg-

friediana herauszugeben; und da man so viele Journale lieset, so hätt' ich wohl für dieses Journal menschlicher Ungereimtheiten s. w. d. a. um Leser nicht besorgt seyn dürfen. So, wie ich den Menschen zu kennen glaube, darf ich es mir vielleicht auch wohl zutrauen, daß es mir nicht unmöglich gewesen seyn würde, in die Geschichte meines Junkers mit jedem Bande neues und stärkeres Interesse zu legen. Hiermit mach' ich mir im geringsten kein Kompliment, denn ich bin der vesten Meynung, daß das Ding überhaupt würklich nicht viel auf sich habe; vielmehr liegt es schon in der Natur der Sache, daß das, was ich mir hier getraue, so ziemlich in der Gewalt eines jeden Schriftstellers stehen müsse, der unabhängig von jeder Partey, von jedem Klubb, seine eigene Feder in seine eigene Dinte taucht; der nur an dich, liebe Mutter Natur, wie du bist und wie er dich findet, sich anschmiegt, sonst an niemand; der auf eignem Pfade fortgeht, auch dann, wenn (wie es zuweilen, bey den unzähligen Wegen, die das Gebiet der Schriftstellerey durchkreuzen, nicht anders möglich ist,) der Pfad eines andren dem seinigen parallel läuft; der vor keiner lebendigen Seele kriecht; der den wohlfeilen großen Namen unterscheidet vom seltnen großen Manne; der mit seinem Zeitalter fortschreitet, u. s. w. Hat ein solcher Schriftsteller bey diesen Zügen, die ohnehin schon mehrentheils zum Gepräge des geraden redlichen Mannes gehören, nur

Augen zu sehen, und Ohren zu hören, und taugt er, was seine übrige Stimmung betrifft, nur irgend zum Biographen eines Siegfrieds: so muß er, wenn anders sein Lebensfaden so weit reicht, zehntausend Bände Siegfriediana schreiben können, ohne dem Theile des Publikum, das dergleichen lesen mag und kann, ein dreytägiger Gast zu werden. Nun ist aber gedachtes Theil so ziemlich groß, und diejenigen Leser, denen ein Siegfriedbüchlein am wesentlichsten frommen mögte, dürften wohl nicht just die geschliffenste, und leider auch nicht die kleinste Hälfte desselben ausmachen; mithin versteht sichs von selbst, daß der mehr gebildete Leser seine Gebehrde nicht verstellen müsse, wenn er siehet daß nicht eben seinem Pelze allein jegliches Kapitel, jeglicher Ausdruck zum Unterfutter gegeben sey. Jedem das Seine, lieben Herren! Der Dame, Zobel und Hermelin; dem Kavalier etwa Fuchskehlen und Wampen zur Bräme! das ist billig und recht; und wer wollte was dawider haben, wenn es recht wackre Leute giebt, die für ihr Leben gern Baranken tragen? Aber soll eine andre ehrliche Seele, die doch auch ihre Bedürfnisse hat, darum dem Frost, und dem Winde und Wetter Preis gegeben werden, weil hie und da eine Gnädige oder ein Hochedelgebohrner etwas theureres als simple Schaafsfelle tragen kann? — Nicht doch, Ihr Herren! **Leben und leben lassen** ist eine von unsern Devisen; auch finden wirs sehr gescheut, weil

Ein=

Einmal de gustibus nicht disputiret werden muß, und es unmöglich ist zu einem zahlreichen Schmause lauter Leute von einerley Geschmack zu laden, daß, wer eine Fete giebt, nicht geräucherten Lachs allein zu seinem Blumenkohl aufschüßle. Ein Teller mit rohem Schinken, und ein dito mit guten Heringen wird nichts verderben, und, wenn gleich Mademoiselle beym Hering das Näschen rümpfen, ohnezweifel seine Liebhaber finden, denn Lachs ist wirklich nicht jedermanns Kost, taugt auch nicht für jedweden Magen. — Da wir just auf den Punkt gekommen sind, wollen wir doch noch einige Augenblicke verweilen, und, weil die Gelegenheit so bequem ist, ihren Schopf noch ein bischen festhalten.

Unter allen den Büchern die in jeder Messe herauskommen, soll, wie man sagt und auch wohl wahr seyn mag, unter hundert etwa Ein leidliches, unter tausend vielleicht Ein gutes, und unter zweytausend oder so ungefähr, höchstens Ein vortreffliches seyn. Eine gewisse Klasse von Recensenten posaunet zwar ganz anders; doch wissen wir wohl woher das kömmt, und sehen es ihren Recensionen stracks im Fluge an, ob sie mit Einem oder mit zween Gulden bezahlet sind. Indessen tröstet es einen billigen Mann, daß er ja von hundert Büchern, neun und neunzig nicht zu lesen braucht, und er entschuldigt die Menge der schlechteren Schriften damit, daß wir in einem Lande leben, wo man leider! nicht lebt um zu schreiben,

sondern wo man schreibt um zu leben. Wir, unseres Theils, gönnen denn auch den rüstigen Skribenten gern ihr Fest. Leben und leben lassen! — Aber daß unter denen deutschen Männern, die ein leidliches, ein gutes, oder gar ein vortreffliches Buch schreiben können, so wenige sichs zum Geschäfft machen von Zeit zu Zeit den Nutzen derer Leser mit zum Augenmerk zu nehmen, für die am wenigsten gesorgt ist, obwohl sie dessen am meisten bedürfen, fürwahr, das dünkt mich nicht Recht. Sollte auch wohl alles was manche der großen und für groß ausgeschrienen Männer in ihren Vorreden von ihren Absichten sagen, baares Geld seyn? und sollte sichs nicht ergeben, wenn man Retorten, Treibscherben, Kapellen, das Scheidewasser der gesunden Vernunft, und das Aqua Regis der Menschenkenntniß zu Hülfe nähme, daß dieser große Mann schrieb, um einen Bettelbrief in Form einer Dedikation an den Mann zu bringen? jener um seines schwachen Magens willen? ein andrer aus andren Ursachen, deren Recension uns weit führen könnte? — Wäre es wirklich ihre Absicht, nützlich zu seyn, so griffen sie das Ding wohl anders an. Für wirklich gebildete Leute ist schon ein Uebriges gethan; sie haben außer Mosen und den Propheten schon ganze derb gepfropfte Buchladen voll Moral, voll Laune, Witz, Satyren, Empfindsamkeit — et cetera; und unsere Siegwarte und Burgheime, Amadisse und Oberons, Sophiens Reisen

und

und Faramond's Familiengeschichten u. s. w. sind gar ämsig drüber her — nicht Lücken zu füllen wo keine sind — sondern Empfindsamhaftigkeit, und Witz, und Laune, und Moral, und Homilien et cetera, auf Dito Dito zu häufen. Aber eine große Zahl von Menschen, die wirklich, bey etwas mehrerer Sorgfalt für sie, an Bildung gewinnen könnte, soll sich bloß mit Mose und den Propheten begnügen, weil das andre für sie entweder zu hoch, oder zu ernsthaft, oder zu weinerlich ꝛc. ist? — Wie, wenn du versuchtest dich der Leutchen ein wenig anzunehmen? — Gut; aber wer hat dich dazu berufen? — Mich berufen? Ich bin ein Mensch; alles was irgend die Menschheit angehet, geht mich an! Da ist mein Beruf. Bedarf ich eines andern? — Nein; aber die schöne Ehre, ein Schriftsteller für den großen Haufen zu seyn! — Pfuy, daß mir so ein schäbiger Gedanke in den Kopf kommen konnte! Sind etwa alle die Leutchen vom bon ton, vom Hochedelgebohrnen Herrn an bis hinauf zur Majestät, mehr Menschen, mehr meine Brüder, mehr Geschöpfe des großen Urhebers der Natur, als irgend ein Mitglied des großen Haufens? Ah, wir sind samt und sonders vom Weibe gebohren, und der Lakai der seinem Herrn redlich und mit Eifer dient, ist unstreitig ein besserer Mensch, als der Despot der sein Volk unglücklich macht. Zudem wer wehret mirs, ein Buch zu schreiben, das die Leute vom bon

ton

ton so gut als der große Haufe lesen können? Laß uns Heringe neben dem Lachs, und zur Rechten des Bratens eingemachte Früchte, zur Linken aber Salzgurken stellen; dann wird es nur darauf ankommen, ob der Blumenkohl und der Braten gut sind, so wird man sich um die Nebenschüsselchen leicht vertragen. Was Gecken fodern können, weiß ich nicht; aber noch nie hat ein billiger Mensch verlangt, bey einer Mahlzeit von dreyßig, vierzig Schüsseln jedwede nach seinem Geschmack zu finden, wenn nur das Ganze nicht dem Schmause des Doktors im Peregrine Pickle gleicht. — Ach, da! Hab ich nicht am Smollet, Fielding, und andern, schon Vorgänger, die sich nicht zu groß dünkten, dem großen Haufen seine Mängel, Thorheiten, u. s. w. im lächerlichen und für ihn auffallenden Gewande zu zeigen? —

So ungefähr dachten wir, als wir begonnten ob dem Eye unsers Siegfriedbüchleins zu brüten, und dann fiengen wir an treulich auszumalen, was Mutter Natur uns vorgezeichnet hatte, und so ward denn Wahrheit der Charakter unsres Pinsels.

Freylich, Ihnen, Madame, — und das wars, wohin wir kommen wollten, — Ihnen, die der Himmel bey einer schönen Seele mit seltnen Talenten und dem feinsten Geschmack begabte; Ihnen mein Freund, dessen vielumfassender Geist, außer den schätzbarsten Vermächtnissen der Vorwelt, noch

mit

mit dem Besten unter allem was Deutschland, Schottland, England, Spanien und Gallien bis heute uns lieferten, genähret ist, Ihnen und allen, deren Herzen bereits ihre Form, deren Sitten ihre Politur haben, Ihnen, die, unbekannt mit den niedrigern Sphären, nur auf das höhere Lächerliche die scharfen Waffen des Witzes zu richten wissen, muß in einem Buche, worinn Sie hie und da Nahrung für Ihren Geist finden, manches eine ekelhafte Platitüde dünken, was vielleicht dem Autor, wenn er anders nicht selbst von Natur ein platter Kopf ist, Mühe genug gekostet haben mag bis ers genau in dem Grad der Plattheit vortrug, ohne den es für diejenige Klasse von Lesern denen er diese Stelle auftischte, ein ungenießbares Schaugericht seyn würde. Auch zweifeln wir nicht im Mindesten, daß es Ihnen sehr möglich seyn würde, ein — — nun, ein Siegfriedbüchel zum Exempel, ohne alle Platitüden zu schreiben, ein Siegfriedbüchel, worinn der edle Junker sowohl, als das platte Alltagsgesicht von Ludimagister, der Pansophus Fix, und die übrigen faden Visagen allstets in der Region des höheren Komischen versiren; wir glauben ferner, daß es Ihnen sehr leicht fallen würde, alles das ganz aus der Natur der Plattfüße und Alltagsgesichter zu schöpfen, und, welches die Hauptsache ist, eben durch diese hohe komische Kette und Einschlag allen Plattfüßen und Alltagsgesichtern, die nie einen Sinn für das hohe Komische

sche haben, ungemein lehrreich zu werden. Non omnis fert omnia tellus, sagt Barthel Schwalbe, und dolmetschet es, wie folgt:

Es wird nicht all und jedes Kraut
Auf all und jedem Acker g'baut.

Es wäre eine sehr niedrigkomische Prahlerey, wenn wir die allgemeine Wahrheit dieses weisen Sprüchleins, in Absicht auf uns durch eine Exceptionem a regula beschränken wollten; daher gestehen wir frank und frey, daß wir, so viel unser Individuum betreffen mag, uns für völlig unfähig erkennen, ein komisches Buch voll sublimer Plattfüße in gestickten Pantoffeln ans Licht gehen zu lassen, wenn uns nicht jemand ein sehr genaues und vollständiges Ideal anhanden geben will. Bis das einmal geschehen wird, wolle man uns, die wir sehr geflissen sind für jedermann zu schreiben und deß kein Hehl haben, in Gnaden verstatten, daß wir, um einen jeden nach Standesgebühr bestmöglichst zu bewirthen, das hohe Komische mit dem Niedrigen, und feinere Züge mit Platitüden abwechseln lassen; welche letztere wir doch künftighin wie bisher, — mit Erlaubniß eines jeden der hierinn etwas zu erlauben hat! jezuweilen wenn unsre Kräfte nicht hinreichen, aus den angesehensten Schriftstellern alter und neuester Zeiten, deutscher und nicht deutscher Sprache respektive zu entlehnen oder treulichst zu übersetzen fortfahren werden, ohne allemal unsere Wohlthäter namentlich anzuzeigen.

Wir

Wir sind wahrlich nicht vermögend, in diesem Stücke immer aus unserem eigenen Schatze zu schöpfen, und halten es überhaupt für weit leichter und gemächlicher, für gebildete Leute, und für Köpfe die jedem Schriftsteller folgen können, zu schreiben, als wenn man den Nutzen des bey weiten größeren am Geiste armen Haufens mit in seinen Plan ziehet. Leichter und gemächlicher sagen wir; denn kann man nicht alle dazu erfoderlichen Kenntnisse, auf seiner Studirstube, und im erquikkenden Umgange mit Leuten von aufgehelltem Verstande und geläuterten Sitten zur Gnüge sammeln? Hergegen welche Last ist es für den an seinen Tacitus und an einen solchen Umgang gewöhnten Mann, wenn er gezwungen ist, manche schöne Stunde lang sein Fleisch, das auch doch mit Nerven durchwebt ist, zu kreuzigen, um als Zuschauer auf einer Kegelbahn, oder in Schenken und Tabagien sich allen Unannehmlichkeiten solcher Oerter auszusetzen, mitunter auch wohl — ach, das preßt Angstschweiß aus! — einem Durchlauchtigen Mitgliede des Pöbels seinen Hof zu machen, und Hochwohlgebohrnen Kärrnerwitz zu verdauen, bloß um die Natur zu studiren, und mit dem Ton bekannt zu werden, der dem größesten und sonderlich in Deutschland am meisten vernachläßigten Theil der Menschheit verständlich, eindringend, und nützlich seyn kann! — Wir reden aus Erfah-

fahrung, denn wir haben in alle diese sauren Aepfel gebissen, beissen noch täglich hinein, und versichern hiermit theils zu Steuer der Wahrheit, theils aus kollegialischer Freundschaft zum Nutzen derer Schriftsteller die mit uns einerley Bahn betreten wollen, daß die vornehmen und reichen Mitglieder des Pöbels gerade die unerträglichsten — doch das thut nichts zur Sache — gerade die unheilbaren sind, an denen Moralist und Satyriker Hopfen und Malz verlieren. Edle Schamröthe haftet auf ihren Wangen nicht mehr, Ironie fühlen die Dümmlinge nicht, und gegen Geißelhiebe ist ihre Haut ein ächtes Lüker Sohlleder; denn, für Belehrung halten sie sich zu groß, für den Spott zu erhaben, und sie werden eher alles andre glauben, als dieses, daß jemand sichs herausnehmen könne gegen ihr Individuum dem Satyr die Geißel in die Hand zu geben. Solche Gesichter entschädigen also für die Last sie zu studiren in keine Wege, es sey denn daß man sie brauchen wolle, um sie andern Preßhaften, an denen noch Hülfe möglich ist, zur Warnung aufzustellen; denn für zu schreiben, für den Pöbel zu schreiben, das ist unter der Würde des Mannes von Ehre.

Aber vielleicht mögte jemand glauben, dieses hülfsbedürftige Theil der Menschheit, das wir den

gro-

großen Haufen nennen, sey nicht so sehr vernachläßigt, als es uns scheint? — Dieser Jemand mag immer die vielen Sittenlehren fürs Volk, die Lesebücher fürs Volk, die Predigten fürs Volk, die Volkslehrer, und eine Menge andrer mit dem Modewort fürs Volk gestempelter Bücher citiren, die uns aus allen Winkeln Deutschlands zugefertiget werden: wir sprechen keinem dieser Werke seinen Werth ab, denn — wir haben keins derselben gelesen, so wie wir auch keins derselben in den Händen des Volks gefunden haben, so weit wir wenigstens gekommen sind, wiewohl wir in den mehrsten aufgehellteren Gegenden Deutschlands lange genug weileten, und wegelangs auch etliche der düsterern zu besuchen nicht ermangelten. Mithin können wir nicht wissen, in wiefern das Volk, (man mag unter diesem Modeworte den Handwerker, oder den Bauren, oder beyde und noch mehr verstehen,) nach diesen Büchern gedeihet. — Und wenn wir auch etwan ein oder anderthalb Dutzend Prediger auf dem Lande kannten, die dergleichen Schriften zu frommen ihrer Heerde in Saft und Blut verwandelten, so waren doch augenscheinlich ihre Schaafe weder minder mit Räude und Pocken angestecket, noch die Böcklein unter denselben weniger stößig. — Wie gesagt,

diese Bücher mögen ihrem Innhalte nach so christlich, das heißt, so vortrefflich als möglich seyn, und der Vortrag so faßlich als man ihn nur denken kann; ein Kind sogar soll das alles begreifen können, ich habe nichts dawider: es wird immer darauf ankommen, ob das Kind mit oder ohne Bart, das gilt gleich, sie wird lesen mögen. Und wenn das nur einzeln der Fall ist, so folgern wir daraus kurz und gut, der ernsthafte und weise Ton sey nicht für jedermann ein brauchbares Vehikulum.

Wer die Wahrheit in einem lachenden Gewande vorzutragen weiß, der darf um Leser aus allen Ständen nicht verlegen seyn. Und wenn es Leute giebt, bey denen sie so leicht in keinem andern Kleide Eingang findet, wie das bey vier Fünftheilen des Menschengeschlechts zutrifft, so ist das Berufs genug, sie unter dem Rosenkranze hervor lächeln, und nach dem frohen Schall einer Anglaise im Pas de Bourree einher tanzen zu lassen. Das haben nun freylich sehr viele versucht, aber sie ließen sich nicht genug zum großen Haufen herab, die mehrsten weil sie nicht wollten, die übrigen vielleicht weil sie nicht daran dachten. Wir dachten daran, und wählten desfalls Freund Siegfried zu unserm Helden, einen Biedermann, bey dem jeder Leser sein

Konto

Konto finden kann, wenn, wo Gott für sey! der gute Junker nicht unter unsern Händen verunglückt, welches offenbar unsere, und nicht des Junkers Schuld seyn wird.

Freund Siegfried soll demnach, das ist unser Wunsch, jeder ehrlichen Seele Gewogenheit erwerben. Er soll dem feinen Leser gefallen, und dem großen Haufen nützlich seyn. Er ist für alle Stände geschrieben. Deswegen mußten wir, wie er selbst irgendwo sagt, das Brodt nach den Leuten schneiden. Jeder Stand hat seine edlen Glieder und seinen großen Haufen; (auch seinen Pöbel; aber was den betrifft vide supra;) also jedem das Seine; für jeden ein schickliches Vehikulum. Dem ein Epigramm, jenem eine leidliche Platitüde, einem dritten die bloße Natur. Kindern giebt man ein Jalappenpulver am besten in einer Pflaume; Sie, Madame, schlagen es in ein Stückchen feuchter Oblate, und ein gesetzter Mann schluckt es, wie es da ist, frisch weg in einem Löffel voll kalten Wassers hinunter. Wir könnten das mit schönen Autoritäten belegen, wenn die Sache dadurch gewönne; Horaz liehe uns gern sein

Pueris olim dant crustula blandi
Doctores, elementa velint vt discere prima. *)

 Liehe

*) Aus der ersten Satyre des ersten Buchs.

Liehe uns nun noch Tasso sein

Cosi all' egro fanciull porgiamo asperſi
Del soave licor gl'orli del vaſo;
Succo amaro ingannato intanto ei beve
E dal inganno suo vita riceve. *)

dann hätten wir z. B. schon Latein und Italiänisch zur Nothdurft. Griechisch, Französisch, Englisch, auch Spanisch oben drein sollte sich schon finden, wir mögtens verstehen oder nicht: aber zwey mal zwey macht vier, und wenns mein Tage kein andrer als ein Deutscher gesagt hätte. Auf Fielding, und auf Smollet, der so meisterhaft das Brodt nach den Leuten zu schneiden weiß, haben wir uns ohnehin schon bezogen, und wir hätten bey der Gelegenheit noch Yorik, Wieland, und mehr große Männer, quos penes arbitrium est, et ius, et norma loquendi, nennen können, wenn uns dran läge zu beweisen, es sey nicht ohne Beyspiel, daß ein Schriftsteller sich nach dem Fassungsvermögen seiner Leser richte, und dem verschiednen Geschmack des Publikum etwas nachgebe. Dem aber, dessen Lektüre sich nicht bis dahin erstreckt, welches vielleicht der Casus manches

*) Aus dem ersten Gesang der Gierusalemme liberata.

ches Recensenten seyn mögte, der den Kunstrichter spielt wie Kinder Soldaten, dem könnten wir das Beyspiel der Aerzte nachweisen, die nicht immer mit Zimmtoel, Magenmorsellen, und Rosenkonserve, sondern weit öfter mit viel wohlfeilern und den Leckermäulchen bey weiten nicht so angenehmen Dingen heilen, weil weder Zimmtoel noch Rosenkonserve Universalarzneyen sind. Sie kennen die Natur der Krankheiten, und stehen nicht an, Kastoreum, Asa fötida, Album gräkum, und noch häßlichere Dinge, wenns Noth thut, zu verschreiben, und eben deswegen sind sie Aerzte. Und wer da glaubt, daß das schriftstellerische und officinelle Album gräkum jedesmal nur Volksarzney sey, der muß mit dem Worte Volk bloß jenen eingeschränkten Begriff von Handwerker und Bauer verbinden. Was uns betrifft, so sahen wir oft einen Pflüger auf seiner Pflugschaar, oder einen Bettelmann am Rande eines Grabens seine frugale Mahlzeit halten; und fast jedesmal bestand sie bey jenem aus einem Stücke Speck, einem Pfannenkuchen, oder dergleichen, und bey diesem aus etlichen Brocken Käse und einer Rinde Brodt. Derbe, aber gesunde Kost, wie man siehet. — Hergegen Schnepfendreck — mit Reverenz zu melden!

— halbvermodertes Wild, Innocent *), u. s. w. wird von Königen und Fürsten goutirt; manche Dame kriegt beym Rosenduft hysterische Zufälle, um sich mit Biebergeil wieder herstellen zu lassen, und in meinem Siegfried haben unstreitig das Stiergefecht und das Serail, öffentlich und auch ohne daß man sichs merken lassen will, die meisten Stimmen vor sich, wiewohl diese Kapitel es nicht sind von denen ich Unsterblichkeit erwarte. —

Was wir mit dem allen sagen wollen?

Nichts in der Welt, lieben Leser! Es stehet nur da um den Platz zu füllen.

Doch wir kamen in der That ein bischen weit aus dem Text, und da ist rasch eingelenkt das probateste Mittel wieder hineinzukommen.

Es wäre uns also, wie gesagt, ungemein leicht, den Siegfried und würden wir so alt als Methusalah unser ganzes Leben hindurch fortzusetzen, und wir hatten nicht übel Lust dazu. Da wir uns aber desfalls gegen das Publikum zu nichts bestimmten anheischig gemacht haben: so nehmen wir uns die Freyheit, sehr guten Gründen die wir fürs Gegentheil haben Gehör zu geben, und schließen mit dem vierten Theil dermalen unsere Bude zu. Ob wir aber nicht in der

*) Ungebohrne Kälber, Lämmer ꝛc.

der Folge uns geneigt finden dürften, Skizzen aus dem Leben des braunen Mannes, oder eines andern mit Freund Siegfried in Verbindung stehenden Mannes, oder die Geschichte des menschenfreundlichen Herrn Albrechts, oder auch die unerhörten und sehr wahrhaften Begebenheiten des guten Herrn Thomas und der sehr ehrbaren Dame Kunigunde, oder aber den Beschluß des endlosen Liedes aus unseren Papieren hervorzuziehen: das alles lassen wir vor der Hand unbestimmt, und der Zeit, die am Ende alles zu lehren pflegt, zur Entscheidung. Was ich beschlossen habe ist: eine Uebersetzung der Histoire des Sevarambes von meiner Façon, die schon seit einiger Zeit auf meinem Werkstuhl ist, zu vollenden, und fördersamst herauszugeben. Mit diesem merkwürdigen und seltnen Roman, woraus manche unserer Erziehungs- Religions- und Staatskünstler unstreitig die erste Grundlage ihres ganzen Bischens Weisheit erborget haben, ohne es zu nennen, hoff ich dem Publikum eine angenehmere und deliziösere Schüssel aufzutischen als mit der Fortsetzung des Siegfriedbüchleins; auch hoffe ich meine Dolmetschung desselben, und, so ich vielleicht etwas von Randglossen hinzufügen mögte, auch das noch zu vollenden, ehe noch

diese beyden Theile des Lindenbergs abgedrukt sind, damit durch meine Schuld die Presse nicht feyere *).

Ehe ich diese Vorrede schließe — (denn gewiß und wahrhaftig, dieses vier und dreysigste Kapitel ist nichts mehr und nichts weniger als eine sehr redselige Vorrede;) muß ich meinen Lesern noch anzeigen, daß mir, gerade wie ich dieses Kapitel elaborire, ein recht hübscher Junge zu Gesichte kömmt, der obenhin besehen für einen Zwillingsbruder unsers trauten Siegfrieds gelten mögte; heißt eigentlich Herr von Achten genannt Neunhorn, Neunohrn oder welches sein Pflegevater fürs richtigste hält, Neunurn, und ist nachher in der Zucht dieses guten Edukators der deutsche Grandison gefirmelt. Dieser Pflegevater oder Edukator, welches so zu sagen all eins ist, soll der wackre Professor Musäus, Verfasser der Physiognomischen Reisen seyn, (besiehe deß die Buchhändlerzeitung v. J. 1781. Nro. XXXIV.) und würde mich, der ich seine Schriften vorzüglich liebe, beyläufig gesagt sehr verbinden, wenn er sich in der Vollendung seines angefangnen Strumpfes durch nichts aufhalten lassen wollte. Zwar

*) Sie ist seitdem im Verlag meines Freundes Dieterich zu Göttingen, 1783, in zween Oktavbäydchen erschienen.

Zwar, was die Sippschaft betrifft, so will Freund Siegfried absolut nicht dran, sie zu agnosciren, wiewohl ich selbst gestehen muß, daß die beyden Junker sich für Zwillingsbrüder nicht ähnlich genug sehen, indem Herr von Neunhorn, nachdem er ein Weilchen den Visionar gemacht, und mit weißen und schwarzen Geistern konversirt, endlich aus Geschäftsscheu und Langerweile Robinsonaden erst lieset, dann träumt, dann spielt, und zuletzt in die drolligste Grandisonade ausbricht, ein treuer, gewissenhafter Nachahmer seiner Originale: dahingegen Herr von Lindenberg nie in Gefahr stand, einen Hexenprozeß zu veranlassen, nie an Geschäftsscheu laborirte, er, der voll Thätigkeit, voll Größe war. Von Langerweile war er zwar nicht immer frey, aber sie durch Nachahmen vertrieben zu haben, kann man ihm eigentlich wohl nicht Schuld geben. Nachahmen war überall nicht seine Sache. Hervorstechen, übertreffen, weit hinter sich lassen wollte er alles was gut, nnd groß, und prächtig, und edel war, oder ihm so schien; daher ließ, wo ein König schlechtweg Drap d'or brauchte, unser Siegfried den seinigen noch mit Tressen und goldnen Franzen besetzen; daher hatte er seine Leibbuchdruckerey und seine Schloßavise, eine Art der Größe worauf vor ihm noch nie ein Dorfjunker gefallen seyn mag. Ich bin

Edelmann so gut wie der Kaiser! das war sein Principium von dem er ausgieng, und dem er durch sein ganzes Leben unwandelbar getreu blieb. Wo er nachahmte, da hatte er wahrhaftig nichts Arges draus, und ich hätte keinem Menschen rathen wollen, ihn dessen zu zeihen; er würde ihm seine Originalität sehr nachdrücklich bewiesen haben. Zuvorthun war seine Leidenschaft, oder wo das an sich nicht thulich war, wenigstens gleichthun; er wollte bloß zeigen daß er eben das könne, was alle Monarchen der Erden, die in seinen Augen nicht viel mehr als arme Wichte waren, nur irgends vermögen; und hätt' er das jemals recht deutlich gedacht, daß Vater Friedrich so nahe an ein paar mal hunderttausend Mann auf den Beinen hat, so hätte er zehn Mann mehr haben müssen, und hätt' er sie mit eigner Hand aus Karton schnitzen oder aus Leimen backen sollen. So war der gute edle Pommer, und bieder und brav dabey wie fast alle seine Landsleute; und wer ihn anders kennt, der kennt ihn gar nicht. — Zwar, sag ich, wird der Herr von Lindenberg die Brüderschaft nicht einmal von der linken Seite zugestehen, dazu ist er zu sehr Herr von Lindenberg: ich aber erkläre mit desto größerer Aufrichtigkeit, daß ich mich jeder Aehnlichkeit, die ich als ein Geschenk der Natur

mit dem Pflegevater des Junker Neunurn haben mag, und wäre sie noch so klein, nicht ohne Stolz freuen würde, denn an seinen Talenten erkennet man den Liebling der Musen und des Musageten. Wäre ich nicht zu eigensinnig, um wissentlich nachzuahmen, so würden, ich gestehe es frey, seine Schriften unter meinen Urbildern eine der obersten Stellen einnehmen, und meine Produkte, die mir selbst mitunter ein wenig monströser scheinen als Recht seyn mag, würden unstreitig dadurch wenigstens eine angenehmere Physiognomie erhalten. Doch ich bin unvermögend zu leugnen, daß ich meinen Eigensinn überhaupt liebe, obgleich ich durch ihn zuweilen meinen besten Freunden lästig werde; denn, trotz aller seiner unbiegsamen Störrigkeit hat er mir mit mir selbst noch nie Händel gemacht; hergegen hab ich mich noch niemals wohl dabey befunden, wenn ich ihn aufopferte. Aber, da ich weder den Eigensinn, noch Eigendünkels genug habe, Rath und Tadel eines Meisters unbefolgt zu lassen, so bedaure ich um meinetwillen, daß wir beyden Strumpffabrikanten so weit von einander wohnen, er in Weimar, ich in Holstein, und daß dieser mein schätzbarer Kollege mich vielleicht nicht einmal dem Namen nach kennt: sonst wenn mir sein Genie die Hand hätte bieten, und

seine Kritik mich leiten können, wäre aus dem Lebensfaden meines Siegfrieds sehr wahrscheinlich ein Strumpf geworden, über den die Recensenten sich die Lunge ausgetrompetet, und, welches ganz eine andre Sache ist, die Kunstrichter selbst wohl ein belohnendes Wörtchen gesagt haben würden.

Es ist mir übrigens sehr unangenehm, daß ich aller angewandten Mühe ungeachtet, den alten Strumpf nicht zu Gesichte bekommen konnte, aus dessen aufgezettelten Faden mein Herr Kollega seinen neuen zu weben geflissen ist. Die Vergleichung beyder würde mir eine sehr angenehme Beschäfftigung seyn, und mit Vergnügen würde ich mir sein Eignes von dem was er an seinem Vorfahr gebessert hat, auszeichnen. Denn, schon deswegen weil ein Mann wie Er, die Besserung übernimmt, habe ich von seinem Vorweser eine sehr gute Meynung; und lehrreich ists immer, wenn man Acht giebt, wie ein Mann von Talenten seine eigne oder andrer Werke poliret *).

Aber

*) Diese Vorrede ist i. J. 1782. zum erstenmal gedruckt. Jetzt ist es bekannt, daß der zu früh verstorbne Musäus nicht nur Verbesserer, sondern Verfasser der ersten Ausgabe des deutschen Grandison war.

Aber es ist Zeit, dieses lange Kapitel zu schließen, dessen Geschwätzigkeit wir selbst hiemit anerkennen, damit uns nicht sonst jemand den Text darob lese. Und so mag denn Junker Siegfried, Herr Barthel die Alltagsfratze, Herr Süß der Hasenfuß, und wer sonst in die Geschichte des Edelmanns im Pommerlande gehöret, hier zu frommen aller Alltagsgesichter aufmarschiren. Es ist, Gott sey Dank! nicht jedermann gegeben, ein Feyertagsgesicht zu seyn. Und, wiewohl ich gern wünschte, daß mein Büchlein allen Sonntags und Hohenfesttagsgesichtern zur Kurzweil und Belustigung gereichen mögte, so bin ich doch nicht so eitel zu wähnen, daß ich, der ich weder ein Oster, noch Pfingst, noch Weihnachtsgesicht bin, (diese drey Feste feyren wir Lutheraner nur als hohe,) und nur kümmerlich am Allerheiligentage im Groß mit durchzuschleichen mir getrauen darf, daß, sag ich, meine Wenigkeit bastant sey, zu frommen und zur Belehrung irgend eines Feyertagsgesichts schreiben zu können. Glücks genug, wenn dieses meiner Hände Werk nur hübsch vielen Werkeltagsphysiognomien ein bischen heilsam ist. Und trifft auch das nicht zu, so tröst ich mich mit dem Sprüchlein:

Non

Non est in medico semper, releuetur vt aeger;
Interdum docta plus valet arte malum.

Doch mögten wir beyläufig wohl rathen, daß nicht jeder dem etwa geläutet wird, wie dergleichen heuer wohl zu geschehen pflegt, sich darum stracks ein Apostelgesicht dünke, sondern daß er wohl darauf achte, was für Hände am Klockenstrange ziehen; item, obs Geläut oder Gebimmel sey. — Und hiermit Gott befohlen!

Fünf und dreyßigstes Kapitel.

Welches mit dem drey und dreyßigsten zusammen hängt.

„Heute werden Sie doch Ihre Pferde 'n bischen bey mir verpuhsten lassen?“ sagte der Edelmann.

Sie war eine von den schönen Seelen, in deren Gesicht ein auch nur mäßig geübtes Auge jeden Gedanken des Herzens lesen kann. Aber mit unserm Junker hatte das nichts zu bedeuten. Er bemerkte nicht, daß die sanfteste Rosenfarbe sich über Elisens Wangen verbreitete, und daß ihr schönes Auge von einer Freude fun-

funkelte, die sie wirklich sich selbst nicht gestand. Und wie hätte ers, alles recht überlegt, bemerken können, da wohl ein andrer als er, bey ähnlicher Stimmung des Herzens, nicht den Muth gehabt hätte, der Schönen ins Auge zu sehen? Wir wissen ja alle, wie furchtsambescheiden erste Liebe zu seyn pflegt; vor allem Liebe die sich selbst nicht kennt, und in keinem verächtlichen Herzen wohnt.

Elise erwiederte die Anrede des Edelmanns mit einigen Höflichkeiten, und wandte sich gegen die neben ihr sitzende Dame: „der Herr von Lindenberg, gnädige Tante."

Die Dame thät ihren Spruch anheben um sich zu freuen den Herrn von Lindenberg kennen zu lernen: aber der Herr von Lindenberg ließ sie nicht zu Worte kommen. Ah ha! rief er, Gnädige Tante? Ist doch wohl nicht gar Eur Gnaden ihre Matante, die leztens an Todes Enden liegen that? Ists nicht so? Na, der Blix! das freut mich von Grund des Herzens, daß Sie dem Tod dasmal noch so wegschappirt sind! 's freut mich meiner Seel, so thut es! Wünsche ferner!

So übel dies Kompliment auch stylisiret seyn mag, so machte doch das unbeschreiblich treuherzige Wesen womit der Junker es vortrug, einen sehr guten Eindruck bey Matante. Sie bot alle

ihre

ihre redselige Höflichkeit auf ihm zu antworten — „Oh Schnack! fiel er ihr ins Wort; bin nicht für Kumpelmente, gnädige Frau. . . . . All gut! *) . . . . All gut, gnädige Frau, und überley! . . . .“ Aber Matante ließ sich dermalen nicht unterbrechen, sondern komplimentirte rasch vom Munde weg, ohne sich durch sein wiederholtes All gut aus dem Text bringen zu lassen, bis es ihr an Athem gebrach. Und Siegfried, als er sah, daß dem Unwesen nicht zu steuren sey, bequemte sich endlich dem unbändigen Strom ihrer Rede freyen Lauf zu lassen. Wie sie fertig war, trocknete er sich den Schweiß von der Stirn, zwang sich zu lächeln, und sprach: Alle Blix, gnädige Tante, — wollt ich sagen Frau! Sie wissen Ihre Worte abscheulich schön zu setzen, das muß wahr seyn. Aberst wir Soldaten, sehn Sie, was das anlangt — Na, zuhören kann ich so gut als einer, und damit Holla. Aberst, nicht eins ins ander zu reden, da Eur Gnaden auf meinem Grund und Boden sind, müssen Sie doch 'n bischen sehn wo ich zu Hause bin? Hä?

Die Damen wollten einige Einwendungen machen, aber der Edelmann ließ keine Ausrede gelten. „Ich war auch mal auf Reisen, sagten

Seine

*) Schon gut.

Seine Gnaden, sehen Sie, und da kam ich in ein Dings von Stadt oder so, da sie mich nicht 'nein lassen wollten, wenn ich nicht erst sagte wer und woher. Aberst verstehen Sie, ich reiste inkoneto oder wies heißt, und dann ists nicht Kustůhm seinen Namen zu sagen. Und bumps gieng der Schlagbaum nieder. 'S mag dort zu Lande wohl so Manier seyn, und damit gut! Hier in meinem Lande will ichs Manier machen, daß Eur Gnaden und Ihre Matante nicht durchreisen sollen, ohne bey mir auszuruhen, und damit gut! — Fahr zu, Kutscher! — Und wenn Eur Gnaden mir nun einen Gefallen thun wollen, so reisen Sie hůbsch alle Tage durch, die Gott am Himmel werden låßt. — Vorwårts, Kutscher!“

Dieses war vielleicht eine der långsten Reden, die unser Freund bis dahin jemals an Menschen gehalten hatte: aber wir fürchten, er hålt sie künftig noch långer.

Der Kutscher gehorchte dem Edelmanne, da er von seinen Damen keinen Gegenbefehl hörte und der Edelmann sagte einem seiner Bedienten etliche Worte ins Ohr, der sogleich im schårfsten Galop vorausjagte; er selbst aber, der Junker, kurbettirte gar stattlich neben dem Kutschenschlage her.

Sechs und dreyßigstes Kapitel.

In welchem ein Ungewitter aufsteigen könnte.

Man kann sichs leicht vorstellen, daß der Herr von Lindenberg an der Seite des Wagens ritt, an welcher Elise von Wellenthal saß, und daß er sein Bestes gethan habe, sie zu unterhalten. Dieser letzte Umstand wollt ihm freylich nicht so recht von statten gehn, weil zufolge der schlechten Erziehung die man ihm angedeihen lassen, jedes Fach seines Gehirns entweder leer oder mit Alfanzereyen möbliret war. Und der erste Umstand war freylich gut genug, aber aus Ursachen die ihm selbst nicht bekannt waren, dem guten Junker nicht völlig behaglich. Doch der Instinkt — Gestehen wir, meine Herren, daß es mitunter um den Instinkt kein übles Ding sey! Ohne ihn, der hier die Stelle der Vernunft gar glücklich vertrat, wäre der Edelmann bis auf sein Schloß in seiner Unbehaglichkeit geblieben ohne einmal zu wissen, was ihm eigentlich unbehaglich war. Und alles wohl erwogen, sehe ich nicht, was jemals in einer Seele, die so gut, und edel, und groß als Siegfrieds Seele, aus des Schö-

pfers Hand hervorgieng, der Instinkt schaden könne? — Der Instinkt also kam ihm zu statten. Sie waren gerade an einem Scheidewege. — Nicht am Biuio Herculis, von dem ich hier viel Schönes sagen könnte, wenn nicht auch Schönes sagen seine Zeit hätte, weswegen ich mich kecklich auf den weisen König Salomo berufe, der das Ding verstand. — Der Scheideweg von dem hier die Rede ist, streckte seine beyden Arme dem Schlosse des Edelmanns zu, nur mit dem Unterschiede, daß der eine ziemlich gerade, mithin kürzer war, der andre aber vermöge seiner Krümmung die Pilger durch den Forst Seiner Gnaden, dessen wir im ersten Kapitel dieser sehr wahrhaften Geschichte rühmlichst gedachten, und durch das Dorf Lindenberg, folglich per ambages nach dem Schlosse, und von da weiter in die Welt führte.

„Nee! hierher!" riefen Seine Gnaden dem Kutscher zu, der den geradesten Weg einlenkte. „'S ist Eur Gnaden doch recht, daß ich Sie den lustigsten Weg führe?"

Dagegen hatten die beyden Damen im Wagen nun freylich nichts.

In wenig Minuten waren sie am Forst. In der ganzen weiten Schöpfung giebt es schwerlich eine reizendere Gegend als diese, das kann ich

 be-

beschwören und bewetten, dem am Ufer des Rosenbachs in jenem Winkel des Hains, wo sich die Aussicht nach S*** öffnet, so manche einsame Stunde heiter und sanft wie die silberne Welle des lieblichen Baches dahin floß. Wäre ich wie mein Kollega Miller zu Ulm, so ließ ich diese Gelegenheit ein Gemälde anzubringen nicht verbeygehen. So aber tröst ich mich damit, daß dem Leser der Auf- und Untergang der lieben Sonne, und die Rosenwolken, und der freundliche Mond der sich in krystallnen Fluthen spiegelt, während Philomele einen Ohrenschmaus giebt, und das azurne Gewölbe, und die schönen grünen Bäume, samt dem bunten Schmelz der Wiesen worinn Heupferdchen hüpfen und — Frösche quaken, und allen dahin gehörigen Gegenständen, jedes für sich, und alle miteinander schon wenigstens zehntausend mal gekonterfeyet sind. Daher begnüge ich mich zu sagen, daß, wenn das Paradies im Pommerlande gelegen hätte, dieses ohne allen Widerspruch die rechte Stelle gewesen seyn müßte; und wäre dieser kleine aonische Winkel mein, so mögte den ganzen Rest der Welt meinetwegen hinnehmen wer Lust hätte sich mit dem Plunder zu beladen.

Der Edelmann hielt seinen Hengst, und trug den Damen an, zu Fuße durch seinen Forst (denn

anders

anders nannte er das mäßige Gehölz nie,) zu spazieren; und fürwahr man hätte keine Füße haben müßen um hier nicht lieber zu gehen als sich in einer Schachtel schleppen zu lassen. Er gab sein Pferd einem seiner Bedienten, hob die Baronne und ihre Tante aus dem Wagen, dem er am andern Ende des Forstes zu warten befahl, und schlenterte dann, die beyden Damen am Arm immer ins Dickigt hinein.

Ein ganzes Gebirge schien ihm von der Seele gewälzt zu seyn, als er Elisens Hand berührte; als ihr schöner Arm auf dem seinigen, so nahe bey seinem Herzen ruhte! Ihm war so leicht, so wohl, als einem Kinde das die schwere Erwartung der ganzen Christwoche überstanden hat, und sich nun am Weihnachtabend im glücklichen Besitz seiner Zuckerpuppen, Steckenpferde, Aepfel, Nüsse, Honigkuchen, und aller Siebensachen siehet, womit wir (ohne Applikation auf den Edelmann im Pommerlande sey das gesagt,) den Magen unsrer Jugend so muthwillig verderben.

Und daß er sich so wohl, so leicht ums Herz befand, daran war weder Vernunft noch Kunst Schuld, sondern einzig und allein der Instinkt hatte ihm dazu verholfen.

Zwar würde es ihm noch weit leichter gewesen seyn, wenn an seinem rechten Arm keine alte Ma-

tante gebaumelt hätte: aber dem Dinge war nicht abzuhelfen, und er mußte sichs gefallen lassen, daß Gott keine Rose ohne Dornen zu schaffen für gut fand.

Er verlängerte den Weg geflissentlich, ohne zu wissen daß ers in der Absicht that, Elisen nur desto länger zu führen. Er schlich allen Krümmungen des Rosenbaches nach; zeigte hier die Stelle wo Türk einmal den Hasen greifen thät; zeigte dort die allerdickste Eiche seines ganzen Forstes; zeigte mehr als er selbst wußte und kannte.

Endlich aber, wie denn zuletzt alles ein Ende nimmt, nahm doch die Promenade ein Ende, weil die Gesellschaft sich viel früher als es dem Edelmanne lieb war, an der Stelle befand, wo der Wagen ihrer wartete. Die Damen stiegen ein, die Kammerjungfern kletterten hinter drein, der Edelmann schwang sich auf den leichtfüßigen Hengst, und der Zug gieng endelich nach der Burg. Hier war, vermittelst des vorangeschickten Bedienten, alles in Bereitschaft: die ganze zahlreiche Livree des Junkers in Gala! die Prunkzimmer geöffnet! die Ueberzüge von den Drap-d'ornen Sofas heruntergethan! kurz, alles comme il faut; sogar die Hunde Seiner Gnaden hatten ihre blausamtnen Halsbänder mit Silber gestickt

stickt um, als wenns des gnädigen Herrn Namenstag wäre. Der Hausmarschall stand in seiner reichen silbernen Schärpe an der großen Thür des Schlosses, und auf der oberſten Stufe die beyden Läufer Seiner Gnaden, welche Hochdieselben erst kürzlich, und zwar lediglich in der Absicht zugelegt hatten, die Societätsprocession künftig dadurch zu verherrlichen. Mit Einem Worte, alles war so festlich und stattlich, daß sichs in drey Kapiteln nicht beschreiben ließe; aber man muß auch gestehen, daß der Haushofmeister, der Kastellan, die Silber- und Garderobbediener, und was nur Hände und Füße besaß, sich waidlich getummelt hatten.

Seine Gnaden führten die Damen in einen schönen Salon. „Na, willkommen hier! Ich wohne noch so ganz handlich, wie Sie sehen. Dies und das könnte wohl 'n bischen anders seyn, aberst ich schlage auf so was nicht groß. Wenns man kummohd ist, sehn Sie, so ist mirs recht. Aberst verstehn Sie, kummohd muß alles bey mir seyn, so muß es; und wills Gott ist es das auch."

In der That ist die Burg des Junkers, wie mir jeder Kenner der sie sah, bezeugen muß, ein Gebäude im edelsten Styl. Die verstorbne Frau Obristlieutenantinn hatte sie in den letzten

Jahren ihres Lebens von Grund auf funkel nagelneu gebauet, und Risse und Baumeister dazu aus Rom verschrieben. Sie hatte die ganze Erbschaft eines alten Geizhalses von Onkel darauf verwandt, und wenn ja das Schloß einen Fehler hat, so ist es die hochgetriebne Pracht; doch auch dieses nur in den Augen derer, die das ungeheure Lindenbergsche Vermögen nicht kennen. Was uns betrifft, so sind wir der Meynung, eins und andres könne wohl noch einen Zuwachs von Pracht leiden. So haben wir immer daran getadelt, daß die Thüren nur von Holz, und nicht von Bronze sind.

Elise von Wellenthal hatte so viel Verstand und Geschmack als Schönheit. Sie lobte alles weil es wirklich Lob verdiente, und der Junker war so zufrieden als er zeitlebens nicht gewesen seyn mogte.

Tante Emerentia versicherte ebenfalls, der Herr von Lindenberg wohne grausam schön; und es sey ihr *furieusement* lieb, einen so gewaltig angenehmen Ort gesehen zu haben — und wie der Ocean ihrer Redseligkeit denn weiter in voller Fluth einher brausete.

Wir müssen unsern Lesern, obwohl es noch früh am Tage ist, ein Geheimniß eröffnen. Der Baron Wellenthal hatte seine Wittwe in traurigen Glücks-

umständen mit zwey sehr jungen Kindern, und aufs äußerste verschuldeten Gütern hinterlassen, das haben wir schon im zweyten Theile irgendwo gesagt. Tante Emerentia war reich, und hatte Elisen zwar lieb, aber doch ihre Louisd'or noch ungleich lieber. Indessen war Tante Renzchen Elisens einzige Zuflucht und Stütze, und die alte Dame fand auch bey genauer Haussuchung eine kleine Dosis guten Willens in ihrem Herzensschrein, sich Nichte Lieschens treulich anzunehmen, so viel sich nehmlich ohne großen Aufwand thun lassen würde. Diese letzte Klausel verschloß sie freylich tief in gedachtem Schrein ihres Herzens, es war aber dem ungeachtet eben so gut als trüge sie solche auf ein Brett geschrieben vor der Brust, sintemal und dieweil Tante Renzchens Anhänglichkeit an ihren Mammon notorisch genug war.

Elise war obgedachter maßen zu ihrer sterbenskranken Tante gereiset, und Matante hatte es bloß der sorgfältigen und durch keine Beschwerlichkeiten zu ermüdenden Pflege dieser edlen Nichte, die doch ihre einzige Erbinn war, zu danken, daß sie dem Tode entgieng. Jezt reiseten die beyden Damen nach Elisens Gütern, wohin Tante ihren Homme d'Affaires schon voraus spediret hatte, denn die Absicht bey dieser Reise war doppelt: einmal, die Gesundheit der

alten Dame durch Veränderung der Luft vollends herzustellen; und dann, den wahren Zustand des Wellenthalschen Vermögens zu untersuchen, und auszufinden obs möglich sey, wenn Nichte Lieschen mit ihren beyden Kindern zu Tante Renzchen zöge, mithin die Kosten des Hausstandes völlig ersparet würden, bey einer redlichen Administration, oder, nach Befinden der Umstände, bey Verpachtung der Güter, dieselben nach und nach aus den Schulden zu reissen, und den Kindern zu erhalten. Der Mann der zu ihrem Glükke Matantens Homme d'Affaires war, hat schon die Ehre unsern Lesern einigermaßen bekannt zu seyn: es ist kein andrer als der braune Mann, von dem wir in unserm funfzehnten Kapitel ein Langes und Breites geschwatzt haben. Nahm er sich übrigens ihrer Geschäffte an, so that er das nicht für die Gebühr, denn dieser seltsame Kopf kannte die Würde des freyen Mannes und der Menschheit zu gut, als daß er irgend Etwas, das nicht sein unmittelbarer Beruf war, für die Gebühr hätte thun können. Was er etwan an Talenten, an Vermögen, an Ansehen, an Kräften vermogte, das alles, so wenig oder viel es war, stand jeder redlichen Seele zu Gebote; und er hielt dies und mehr für so unbedeutend, so ganz für Menschenpflicht, daß man sogar durch

bloße

bloße Danksagungen ihm schon lästig fiel. Manche hielten diese wahre altdeutsche Denkart für Stolz — oder eigentlicher zu reden, für Hochmuth, andere für Schöngeisteley *), und das ließ er ruhig geschehen, ohne ein Wort darum zu verlieren; er wußte, daß andrer Leute Meynung ihn weder besser noch schlechter mache. Doch das im Vorbeygehen, und nun zu unserm Geheimniß; denn vom braunen Manne denken wir zu seiner Zeit noch viel zu reden, ists nicht in diesem Buche, so ists in einem eignen. Auch ist die seltsame Kette seiner Schicksale, alles wohl bedacht, wohl ein eignes Buch werth, so wie wir mit unserm Geheimnisse ganz füglich ein frisches Kapitel befrachten können.

Sieben und dreyßigstes Kapitel.

In welchem das Ungewitter würklich aufsteigt.

In dem Königreiche Hispania, so vor Alters Iberia hieß — welches Ew. Gnaden nicht mit Hiber=

*) Dies ist ein Modeausdruck, womit heutiges Tages die Gens du bon ton alles Gute belegen, dessen sie sich nicht fähig fühlen.

Hibernia verwechseln geruhen wollen, denn Hibernia heißt noch heutiges Tages Irland zu Deutsch; — also in dem Königreiche Hispania, folglich im Gesicht Europens, lebte einmal — es ist noch so gar lange nicht her — ein Edelmann (alle meine Autoritäten sollen, wo möglich, künftig ihre seize quartiers haben, et cela pour cause;) der mit Titel, Tauf- und Zunamen Dom Juan de Mathos Fragoso benamset war. — Das war ein Hyperbaton, meine Herren! — Verstehen Sie mich recht, ein Hyperbaton, keine Hyperbole, denn das ist gar ein ander Ding, wiewohl beyde darinn überein kommen, daß beyde, selbst in Freund Cicero's Munde und Schriften, sehr oft ein paar abgeschmackte Dinger sind. — Dieser Edelmann Dom Juan de Mathos Fragoso hatte sein bescheiden Theil Menschenkenntniß, die er hin und wieder in gar feinen Sprüchlein anzubringen geflissen war. So sagt er z. E. irgendwo etwas, das in treulicher Dolmetschung lautet, wie folgt:

„Die Reichen sind alle unter einander ver-
„wandt, weil sie alle einerley Blut in ihren
„Kasten haben."

Ob die Menschenkenntniß dieses Kavaliers sich auch bis diesseits der Spanischen Grenzen erstrekket habe, weiß ich nicht gewiß; ob die Menschen dies und jenseits, sich in allgemeinen Familienzü-

gen ähnlich sind, lasse ich hier unerörtert; und ob Dom Juan selbst reich war, darum hab ich mich nie bekümmert, wiewohl ich es eben nicht vermuthe, indem er ein Schriftsteller war: aber das weiß ich, daß ich ihn deswegen anführe, damit sein Sprüchlein, wofern es eine Impertinenz wäre, auf Rechnung dessen komme, dem es gehört. Denn, wie alle Welt weiß, habe ich viel zu tiefe Ehrerbietung vor dem Reichthum, als daß ich seinen Besitzern eine Impertinenz zu sagen mich unterwinden könnte. Vor allen bewundre ich diejenigen Reichen, und verehre sie als Wesen höherer Art, die den Heldenmuth hatten, ihre Schätze vom Schweiß des Tagelöhners abzuschäumen, aus dem Blute der Wittwe, aus den Thränen des Waysen, aus den Seufzern eines ganzen Volkes zu distilliren, oder aus dem letzten Bissen des Dürftigen herauszupressen. Diese sinds, die unter den übrigen Reichen hervorstralen, wie Phöbe Diana unter der ganzen Sternkanaille. Denn was die Schäler betrifft, die durch ein oder etliche wohl überlegte Falliments ihre Schaafe aufs Trockne gebracht, oder durch Zolldefraudationen, Kontrebande, Agiotage, zu leichtes Gewicht und solcherley zum Handwerk gehöriges KlimpernEtwas zusammengekratzt haben; was, sag ich, diese und ihresgleichen betrifft, so sinds armselige

selige Lumpe, die nicht einmal so viel Stärke der Seele haben, als die großen Männer, die den zeitlichen Segen auf Landstraßen, in hohlen Wegen, Waldungeu u. s. w. mit Dolch und Pistol in der Faust, voll edlen Trotzes gegen Rabenstein und jene fatalen dreybeinigten Hölzer, zu erringen wissen. — Und jene Leute die nichts weiter als das mühselige Talent haben, durch wohlangewandten redlichen Fleiß, Arbeit, Verdienste, Gelehrsamkeit ꝛc. reich zu werden, oder jene, deren glückliches Talent es war sich reich zu heyrathen oder zu erben, — nun! an denen sehe ich nichts besonders Ehrwürdiges; vielmehr kenne ich unter ihnen so kleine Geister, die ihre Freude dran haben, Künste aufzumuntern, Verdienste zu belohnen, den Unterdrückten zu schützen, Thränen abzutrocknen, der Menschheit und dem Vaterlande Ehre zu machen, und was dergleichen Geldversplitternde und Kostenspillige Kindereyen mehr sind, bey deren bloßen Register einem starken Geiste Ekel und Erbrechen — mit Reverenz zu melden! — anwandeln mögte, und Obstructiones mancherley Art — gleichfalls mit Reverenz zu melden! — würklich anwandeln.

Doch der Geist meines hochadlichen Kollegen des weiland hochwohlgebohrnen Herrn Dom Juan de Mathos Fragoso klopft mir auf die Finger und

zupft

zupft mich, als wär er mein Apoll, beym Ohre. Ist er besorgt, daß ich seines Sprüchleins vergesse? Wollen ihm lieber die Sorge benehmen.

Alle demnach und jede, die entweder Dom Juan's Anmerkung für wahr halten, oder zu der von ihm ausgefundnen Sippschaft gehören, alle diese, und, wenn sonst, wie ich gewiß weiß, unter meinen Lesern Leute von geschnäuzter Nase sind, (wie die Lateiner es gar sublim zu nennen wissen,) auch diese werden mein Geheimniß schon längst durchgeschauet haben. Denen übrigen aber, die entweder kein Fazolettchen zur Hand haben, oder denen Bemerkungen von Dom Juan's Gepräge böhmische Dörfer sind, verkündige ich hiermit, daß Tante Renzchen gleich in dem Augenblick da Nichte Lieschen ihr im Wagen des Herrn von Lindenbergs Namen nannte, den erhabnen und eines vollblütigen Kastens würdigen Gedanken dachte: „Wie wenn Nichte Liese und Nachbar Siegfried ein Pärchen würden, so brauchtest du Nichte Liesen und ihre Krabben nicht zu füttern? Drey Menschen fressen im Jahre doch schon was weg; und so etwan ein Kammermensch und einen Kerl muß sie doch ehrenthalber beybehalten, das sind fünf unnütze Mäuler . . . .“

Wir wissen nicht wörtlich was die alte Dame weiter dachte; — Lieber Himmel! sie war

im

im Denken so wortreich als im Reden! — und wir würden auch das gesagte nicht wissen, wenn sie selbst es nicht beym Auskleiden der tugendbelobten Jungfer Lore, die ihre Kammerjungfer und das Schatzkästlein ihrer Geheimnisse war, zu treuen Lippen anvertrauet hätte. Jungfer Lorchen hatte nun freylich wohl in den acht oder neun und vierzig Jahren ihres jungfräulichen Lebens, von welchen sie zwar nie mehr als acht und zwanzig eingestand, ein Geheimniß verschweigen gelernet, — in so ferne nehmlich, daß sie nie geradezu aus der Schule schwatzte, welches allerdings für eine Person vom schönen Geschlecht, die neun und vierzig Jahr alt und Kammerjungfer ist, unerhört viel seyn mag. Aber Jungfer Lore hatte doch so einen Methodum, was sie wußte und wollte unter die Leute zu bringen. Sie rühmte sich eines ungemeinen Scharfsinns, Scharfblicks, oder wie man es nennen will, uns gilts gleich; so einer gewissen Gabe flugs am Strumpfe zu sehen ob das Bein schief sey. Wenn also ihre Gnädige ihr einen Vorsatz, einen Entschluß, oder auch nur einen recht lebhaften Wunsch entdeckte, und nur nicht absolut von Spanischen Schlössern die Rede war: so pflegte die schöne Leonore dergleichen sehr gern ihrem guten Freunde, dem Sieur Bouillon, auf den sie in allen Ehren ein Auge hatte, als ihre eigne Muthmaßung

im

im Vertrauen mitzutheilen. Und gieng die Sache dann in Erfüllung, so that sie mit einem: Hab ich das nicht längst gesagt! Das sah ich lange zuvor! mächtig breit. Aber Sieur Bouillon, der nicht weniger und nicht mehr war als Tante Renzchens Koch, und unter uns gesagt, weder in Ehren noch in Unehren ein Auge auf Jungfer Loren hatte, war ein pfiffiger Schlaukopf, und kannte die Quelle sehr gut, aus der Lorchens Scharfblick jede Muthmaßung schöpfte, die er denn auch, nicht für Muthmaßungen, sondern für das was sie waren, Försters Hannchen, die ihm ins Auge stach, aufschüsselte, um die Braten- und Tortenschnitte die er ihr brachte, damit zu würzen. Und Försters Hannchen, welcher Monsieur Bouillon nicht ins Auge stach, die aber seine Leckerbißchen gern aß, theilte diese und seine Neuigkeiten mit dem Jägerpurschen Matthies, der den geheimen Niesbrauch ihres Herzens hatte. Matthies behielt sein Part Leckerbißchen vor sich und theilte die Neuigkeiten mit seinen Kameraden, und auf diese Art cirkulirten Tante Renzchens Geheimnisse erst in ab- dann in aufsteigender Linie bis zum Amtmann, von dem ich das Geheimniß, das ich meinen Lesern mittheilte, in Erfahrung gebracht habe.

Wir verließen Tante Renzchen, als sie dem Pommerschen Edelmanne die mit unzähligen Gewaltig, Entsetzlich, Grausam u. s. w. die sie dem Monosyllabo Sehr substituirte, durchnähete Versicherung gab, daß sein Schloß ein recht schönes Schloß sey.

Siegfrieds großes Vermögen war landkündig wie seine Eigenheiten, und auch die alte Dame hatte von beyden dies und jenes vernommen. Die letzteren waren Dinge, die sie der Erwägung nicht nöthig hielt, wenn nur das erste seine Richtigkeit hatte. Und daß dem völlig so wäre, davon überzeugte sie der herrliche Zustand des Gutes, die sichtlichen Merkmaale der Wohlhabenheit die ihr, wie sie durchs Dorf Lindenberg fuhr, an jedem Hofe, an jeder Hütte und ihrem Bewohner sogar, ins Auge fielen; endlich das schöne Schloß selbst, dessen reiches Ameublement, und die zahlreiche prächtig gekleidete, und fettgemästete Livree, kurz, alles, was sie sah. Neuerlich hatte sie keiner solchen Augenweide genossen. Alles das bestärkte sie in ihrem Wunsche, Elisen zur Frau von Lindenberg zu machen, und verursachte daß sie in ihrem Herzen den Tag, die Begegnung des Junkers, seine halb gewaltsame Einladung, ihren ersten flüchtigen Gedanken im Wagen, ja selbst ihre Krankheit, als die ungefähre Veranlassung der Bekanntschaft segnete.

Die schöne Elise, ihres Theils, sah von allen dem was ihre Tante sah, nicht viel. Dafür bemerkte sie, ohne anfänglich zu wissen daß sie das that, die edle Gestalt und den reichen Wuchs unsres Junkers, seinen königlichen Gang, seine majestätische Stellung, die Größe in dem Blick seines funkelnden blauen Auges und in seinem ganzen Wesen, die unbeschreibliche Gutmüthigkeit die sich schlechterdings in alles mischte was er sagte und that, selbst in seinen Unwillen über die unausstehliche Redseligkeit der Tante und über die quälende Sündfluth von Komplimenten die ihren veilchenfarbigen Lippen entströmte! In dem allen war das herrliche Weib verloren. Ach, und sie fand sich nur wieder in dem glühenden Wunsche, daß diese vortreffliche Anlage nicht so ganz hätte verwahrloset seyn mögen.

Junker Siegfrieds Herz war wie ein Vögelchen in der Luft. Freylich war er schlechterdings nicht im Stande, sich desfalls im mindesten Rede zu stehen, aber er dachte auch auf zehntausend Meilweges nicht daran, daß er sich nur einmal darob zur Rede ziehen könne.

So standen die Aktien, als wir uns gegen das Ende des vorigen Kapitels voller Vertraulichkeit an den Leser wandten.

Tante Emerentia zwirnte noch immer fort, als Seiner Gnaden Homme de Chambre herein trat, und einen kleinen Bückling machte. Der Junker wußte von Kindesbeinen an, was dieses Cärimoniell in seinem Hause bedeute; unsern Lesern aber, die es wahrscheinlich nicht wissen, geben wir die Nachricht, daß es gerade so viel sagen wollte, als wenn anderwärts zur Tafel geblasen, geläutet, oder gerufen wird Monsieur est servi. — Weiter nichts. Unser Edelmann führte demnach die Damen in ein andres Zimmer, wo sie eine Kollation bereit fanden, die für die Kürze der Zeit, und das völlig Unerwartete eines Besuchs ungemein artig war.

Tante Renzchen konnte sich an der Pracht und dem Ueberfluß des Silbergeschirrs nicht satt sehen. Sie sah natürlich aus wie die Frau eines Wucherjuden oder Pfandverleihers, die ein Pfand worauf ihr Mann im Begriff ist ein Drittel des Werths gegen zwölf oder sechzehn vom Hundert zu leihen, mit den Augen zu wägen scheint, obs auch wirklich zweydrittel übers Darlehn werth seyn mögte?

„Na, sagten Seine Gnaden, Frau Nachbarinn! Na, gnädige Tante — Frau wollt ich sagen! — Ich weiß auch wiß und wahrhaftig nicht, wie mir die Tanterey immer in die Quere

re kömmt! — Nehmen Sie dar so, wie's in der Hast hat seyn können, mit fürlieb."

Die Damen genossen einige Erfrischungen. — „Alle Blix! rief der Edelmann plötzlich, es frappirt mir meiner Seel, daß Sie nicht heute früh gekommen sind! Hagel noch mal, das ist Schade! Hätten dar 'n bischen Bullenfechten sehen können, das war wiß und wahrhaftig was kaptales, so war es! Mein Prätendent Lektoris wollt' auch sein Stückschen machen und 'n Bullen kappenieren, aberst der Blix, das gieng faut, so that es! 's hat ihm 'n bischen in die Bude geschneiet! Na, 'n andermal wird ers wohl anders machen, hä?"

Den Damen war das Griechisch. Sie baten sich Erläuterungen aus.

„Sieh mal! Wissen nicht, was 'n Bullenfechten ist? Wills Eur Gnaden sagen. Das ist so wie 's Seine Patragiesche Majestät hat, und der König — da — in Madrid, oder wie 's Dings heißt. Unsre Könige hier in Deutschland haben so was nicht. Sehen Eur Gnaden, das ist der ganze Kram."

Das Frauenzimmer sah, trotz dieser sehr deutlichen Erklärung noch nicht heller in der Sache.

„Der Blix, gnädige Frau, hätt' ich man 'n bischen Kreide hier, oder 'n Bleystiecken, 'ch wollt 's Ihnen vormalen als zwey mal zwey vier ist, so wollt ich. Denn sehen Sie, da ist so 'n Dings von Holz gebauet, daß die Bullens — Sie wissen doch was 'n Bulle ist? Hä? Das ist so 'n Ochs, der noch 'n bischen böser ist als 'n Ochs, je toller je besser. Also will ich man sagen, daß die Bullens nicht wegschappiren können. Und wenn denn nu der Bulle mit der größten Parfors rauskömmt, aus seinem Stall meyn' ich, und kömmt in das hölzerne Dings, so sitz ich dar und sehe zu, und da sind Leute die fechten mit dem Bullen bis er kaputt ist, und damit holla."

Tante Emerentia deklarirte mit Schaudern das Fechten für halsbrechende Arbeit, und meynte, das Zusehen sey das beste bey der Sache.

„Hm! meynt Eur Gnaden das? Nee, mein Seel, das Zusehen ist fürwahr kein Spaß, so ist es. Eur Gnaden sollte man mal sehn wie so 'n arm Beest sich quält eh' es verreckt, 's Zusehn sollte Ihnen wiß und wahrhaftig vergehen. 'S ist dafür immer noch besser, selbst bullenzufechten; da kann einer denn doch denken: Ich oder Du! und wehren sich seiner Haut, und denn kanns einem vielleicht wohl gar freuen, wenn der Racker von Bullen krappirt. Denn so 'n Bulle

Bulle ist 'n Flegel, so ist er, und wenn man nicht kurz mit ihm umspringt, so wehrt er sich, meiner Seel, als nichts gutes! Davon kann mein Lektoris ornari ein Liedchen singen, dem ist sein eines Bein vor die Hunde. Eur Gnaden können das selbst mal sehen, wenn 'ch mal wieder bullenfechten lasse."

Die sanfte Elise verbat sichs. Beydes sagte sie, die Leiden der Thiere und die Gefahr der Menschen würde sie nicht ohne selbst zu leiden ansehen können, wiewohl sie gestände daß letztere Gefahr verdienten, da sie sich zu Peinigern und Mördern friedfertiger und schuldloser Geschöpfe aufwürfen. —

Aus diesem Gesichtspunkte die Sache anzusehen war unserm Junker bisher nicht eingefallen. Jezt schämte er sich innerlich, selbst der Mörder eines unschuldigen Thieres geworden zu seyn, und es war ihm nur lieb, daß ihm davon kein Wort entfallen war.

Mich wunderts, fuhr die reizende Baronne fort, daß der Herr von Lindenberg, von dessen schönem und großem Herzen das ganze Land spricht, an so grausamen Specktakeln Vergnügen finden können.

„Nee, fürwahr? Thut 's ganze Land von mir sprechen? Ist mir lieb, meiner Seel!

Aberst, daß Sie dar sagen, Frau Baronessinn, daß ich ein Vergnügen daran habe, solche Spitakels zu sehen, so kann ich wohl sagen, sehen Sie, daß das Vergnügen nicht weit her ist, so kann ich. Denn was das betrifft, verstehn Sie, so thu ich das just nicht darum, aberst weil michs krappiert und thut, daß der Musche König von Patragall oder gleichviel wie er heißt, vor unser einem was voraus haben will. Ist er 'n ältrer Edelmann als ich, hä? Nee, mein Seel! Ich kann so gut Bullenfechtens geben als er, daß er das man weiß, und 'n bischen goldne Lappen mit Tressen und Klunkern dran aus meiner Luke bummeln lassen, was das betrifft, als so einer, so kann ich, und damit holla. Sehn Sie, gnädige Frau, das ist der ganze Kram. Und wenn er alle Jahr bullenfechten läßt, so kann ichs alle Monat thun; und wir wollen sehn, so wollen wir, wers am längsten aushält. — Aberst Eur Gnaden rühren ja fast nichts an? Das kömmt vom Schnacken. Lassen Sie sich nicht nöthigen; wir sind ja Nachbarn und Nachbars Kinder — wir wenigstens, Frau Baronessinn; denn was Ihre Matante anlangt, so ist das zur Nachbarschaft wohl 'n bischen weit hin, aberst es soll mir lieb seyn wenn die gnädige Frau thut als wenn ich ihr nächster Nachbar wäre. Lassen Sie

sichs

sichs schmecken, ich bitte Sie, und nehmen Sie so dasmal fürwillen, will ich man sagen. Wollen sehen, ob wirs auf den Abend besser machen können."

Die Damen protestirten sehr gegen alles, was der Abend hier mit sich bringen könnte, und baten um Erlaubniß sich empfehlen zu dürfen.

„Empfehlen! denkt doch! Erlaubniß! Nee, alle Blix, wenns dar uf Erlaubniß ankömmt, ein Schelm der sie all mein Lebstage giebt! Und denn so sind Ihre Pferde längst ausgespannt alle sechs, so sind sie; und ehr das wieder in die Reihe kömmt *) ists stickendunkel. Oder haben S' wohl Lust zu verhageln und zu versaufen? Kucken S' man mal aus dem Fenster; 's wird, meiner Seel, 'ne kaptale Brausche werden, wenn das aufkömmt. Kann wohl 'n Christenmensch in so 'n Bullerwetter fahren, hä? Nicht kumpabel, mein Seel!"

*) In de Reeg kamen, In de Reeg springen sind Holsteinische Ausdrücke. Jener bedeutet: Fertig werden; in Ordnung kommen. Dieser: An die Hand gehen; behülflich seyn. Sie sind hergenommen von Feuersbrünsten, wo die Leute vom Feuer bis zum Wasser in zwo Reihen gestellet sind, die vollen Eimer hin, und die leeren aus einer Hand in die andre zurück zu schaffen.

Wirklich stieg ein schweres Gewitter auf, und gerade aus der Gegend, wohin die Damen mußten. Es blitzte schon in der Ferne, und versprach so zu werden, daß Brockes und Siegwarts Klostergeschichte ihr Latein bey der Malerey verloren haben würden.

Elise bestand dennoch auf den Abschied, und hoffte, da sie nur eine kleine Stunde zu fahren hätten, wohl noch vor Ausbruch des Gewitters zu Hause seyn zu können. — „Sind hier auch in keiner Scheune!" riefen Seine Gnaden lachend. „Wiß und wahrhaftig, ich heiße nicht Siegfried, wenn das nicht das vernünftigste Bullerwetter ist, das ich mein Lebtestages erlebt habe!" — Und Tante Emerentia äußerte eine so heftige Furcht vor Gewittern, daß wir, wenn die gegenwärtigen Donnerwolken höher steigen sollten, sehr verlegen sind, wie wir die Dame vor einer Défaillance bewahren können. Wir können übrigens nicht erhärten, ob diese Furcht sich von einem Erziehungsfehler, oder erst vom Augenblicke datirte: genug, daß wir unsern Lesern ein vor allemal den Faden anhanden gegeben haben, der sie in ihrem Urtheil über Matante nicht irre leiten kann.

Das Ende vom Liede war, daß Tante Renzchen sich so lange fürchtete, und Elise so lange

vor

vor dem Gewitter nach Hause zu kommen hoffte, bis Platzregen, Hagel, und gute rollende Wetterschläge das Urtheil sprachen, daß es unvernünftig seyn würde, in solcher Witterung eine Meilweges zu fahren. „'S ist mir, meiner Seel! mal selbst gearrisirt, sagte der Junker, daß mir bey so 'nen Spitakel die Pferde Heidi giengen. Und aparti da Eur Gnaden durchs Holz *) müssen! — Und denn denken Sie mal, wenn Ihrer Matante was zustieße, daß sie flau **) würde oder so? 'S könnt 'n raren Saust ***) abgeben, und thäten denn Hals und Bein brechen und werden gerädert und umgeschmissen, wenn die Pferde ausnähen. Nee, fürwahr! machte mir da all mein Tage 'n Gewissen draus, u. s. w."

Tante

*) Durch die Haide, sagten Se. Gnaden. Aber Haide, welches in einem Theile von Brandenburg und Pommern so viel als ein großer Wald, sonderlich von Tannen bedeutet, bezeichnet in den Ländern wo ich schreibe, eine kahle, dürre, unfruchtbare mit Haidkraut bedeckte Gegend, oder was man in Sachsen eine Wüste nennet, drum laß ich Dieselben Holz sagen.

**) Schwach und ohnmächtig.

***) Sauce, Brühe. Siegfried will sagen: ein schönes Unglück.

Tante meynte denn auch, man müsse Gott nicht in Versuchung führen. Und so bequemte man sich, die Nacht auf Siegfrieds Burg zu bleiben.

Acht und dreyßigstes Kapitel.

Dessen Innhalt der Autor mit Stillschweigen übergeht.

Daß die Abendtafel völlig im Geschmack des Pommerschen Edelmanns, das heißt, mit aller möglichen Pracht besetzt war, wird jeder von selbst wissen, der unsern Siegfried ein wenig kennt, und es ihm abgemerkt hat, daß er überhaupt fürs Prächtige war. Auch wird man uns hoffentlich dispensiren, von den dabey vorgefallenen Tischreden Rechenschaft zu geben, wiewohl sie in ihrer Art nicht schlechter waren als andrer Leute Tischreden. Ferner wirds ohne alle Beschreibung der Wandleuchter, Tapeten, Bettgardinen ꝛc. schon hinreichend seyn zu sagen, daß den Damen die schönsten Zimmer im ganzen Schlosse angewiesen wurden. Sodann versteht sichs von selbst, daß sie zu Bette giengen, und

schliefen so gut sie konnten und mogten. Auch das ist in der Ordnung, daß Junker Siegfried am andern Morgen gar zeitig bey der Hand war, und ämsig horchte ob seine Gäste schon aufgestanden seyn mögten? u. s. w. Demnach übergehen wir alles mit Stillschweigen, was dieses Kapitel sonst enthalten müßte, zumal da wir schon oben aus der Schule geschwatzt haben, was Tante Renzchen beym Auskleiden mit ihrer antiken Kammerjungfer zweysprachte, und von dem was Niece Lieschen etwan der ihrigen gebeichtet haben mag, keine Auskunft geben können, weil Elisens Kammerkätzchen gerade dasmal den Tik hatte die Verschwiegenheit zu spielen. Solchergestalt können wir denn dieses Kapitel, worinn nichts zu sagen steht was der geneigte Leser nicht schon an den Fingern abzählen könnte, mit Ehren schließen.

Neun und dreyßigstes Kapitel.

Morgenstunde hat Gold im Munde! — Nebenher eine Audienz.

Niece Lieschen war keine von unsern Siebenschläferinnen; wenigstens war sie was den Punkt betrifft, Tante Renzchen völlig ungleich, bey der

es in Freude und Leid, daheim und in fremden Landen, in gesunden und kranken Tagen, vor zehn Uhr niemals Tag wurde. Elise liebte die Morgenröthe, und ließ sich von dieser Freundinn der Lerchen und der Musen und auch der Leute die sich schämen am hellen lichten Tage ein Pfand ins Leihhaus oder zu einem Wucherer zu tragen, selten oder niemals den Rang ablaufen. Auch diesesmal trieb die Gewohnheit sie aus den Federn und kaum hätte ihr Zöfchen, die trippelnde Jungfer Martha ein oder ein paarmal mit der Thür geknarret, so war schon ein Laufer Seiner Gnaden im Vorzimmer um sich zu erkundigen wie Ihre Hochfreyherrliche Gnaden geruhet hätten? und auf dem Vorplatze standen ein halbes Dutzend Lakaien zu ihrer Aufwartung bereit.

Das war nun eigentlich keine besondre Aufmerksamkeit für Elisen, sondern die gewöhnliche Etikette auf Lindenberg, nach der man dort, wie ich aus eigner Erfahrung weiß, jedem Fremden begegnete. Ich habe dort wohl hundertmal geschlafen, und jedesmal wenn ich aufstand, war Vorzimmer und Vorplatz voll Müßiggänger die auf Ordre Seiner Gnaden darauf warteten, ob ich Müßiggänger etwas zu befehlen habe? die hinter mir drein schlunkerten, wenn ich spazieren gieng, mir den Teller unterhielten, wenn

ich

ich ein Glas Wasser trank, mir die Pfeife stopften, wenn ich gern mir selbst einstopfen wollte, mir die Haare schlecht frisirten, die ich mir selbst besser frisiren konnte — kurz, die mir, der in allen dergleichen Dingen gern sich selbst genug ist, wie denn jeder gesunde Mensch darinn sich selbst genug seyn kann und sollte, auf tausenderley Arten beschwerlich fielen, nur daß sie nicht Prosit sagten wenn ich niesete. Das überließen sie mir selbst, weil sie scharf gewöhnet waren, nichts Respektwidriges zu thun. Doch muß ich dabey sagen, daß diese guten Leute, wie denn Treuherzigkeit fast allgemein die Art der Pommern ist, so treuherzig zudringlich waren, daß es beynahe unmöglich war, sich von ihnen, und wärst Du ein Diogenes gewesen, nicht bedienen zu lassen. Es fiel ins Auge, daß man ihre Gutmüthigkeit kränkte, wenn man ihre Aufwartung ablehnte.

Elise war nicht nur immer früh auf, sondern sie hatte auch die sehr schöne Gewohnheit, ihren Tag nicht am Putztische zu vertändeln. Ich kannte von der Vornehmsten zur Niedrigsten nie ein Frauenzimmer dessen Toilette so wenig Zeit verdorben hätte. Selbst Junker Siegfried hörte es mit Erstaunen an, als ihm sein Kammerdiener aus dem Munde des Laufers rapportirte, die Da-

me sey schon, wie er, der Laufer, gesehen, als Jungfer Marthchen ihm sein Kompliment abgenommen, völlig angekleidet gewesen. Von Mama seliger war der Edelmann es ganz anders gewohnt; die brauchte, Gott weiß wie lange, zur Morgenkleidung, und eine halbe Ewigkeit zum vollen Putze.

„Will mal 'n blau Auge wagen, sagten Seine Gnaden. Weiß zwar nicht ob das Kustühm ist, denn meiner Seel, unser einer hat mehr zu thun als sich um's Weiberkustühm zu bekümmern! — Aberst, Krischan! Mal fragen lassen ob ich beym Frühstück aufwarten dürfte? und obs gefällig seyn thät im Salon, oder im Garten, oder in ihrem Partemann zu scheniren *). — — Krischan! heda! Krischan! — Der Blix! Krischan, dem Laufer ja gesagt, daß der Runks sein Wort 'n bischen hübsch setzt!“

Die Dame ließ sagen: die Gesellschaft eines so gütigen Wirths müßte ihr an jedem Ort willkommen seyn; aber da sie aus dem Fenster bemerkte, daß die Gärten Seiner Gnaden sehr schön wären, so u. s. w.

Seine Gnaden angethan mit einer prächtigen Uniform, einem schönen Reigerbusch, der aus einer Brilliantuen Rose emporstieg, auf der süper=

*) dejeûniren.

superben Zobelmütze, und in funkelnagelneuen gelben Tschischmen, erhoben sich, und führten die junge Dame in den Garten. Zbschen Martha thät hinter drein trippeln; neben ihr gieng Monsieur Christian seinen ernsthaften Schritt — —

Halt einen Augenblick, Göttinn der Geschichte! Wir sagten da: Monsieur Christian; und uns erwächst ein Gewissensskrupel, ob wir nicht hätten Herr Christian sagen müssen? — Zwar sind wir mit der Kammerdieneretikette nicht sonderlich vertraut, aber wir wissen in Pausch und Bogen, daß es eine verfluchte Schuldigkeit sey, Ehre zu geben dem Ehre gebühret, wie das Sprüchwort besagt. — Aber das Gebühret, das macht just den Knoten. — Doch warum sollte einem Homme de Chambre, der ein ehrlicher Mann ist, und das ist Herr Christian, nicht das nichtssagende Wörtlein Herr gebühren, da Monsieur, welches Mein Herr heißt, wirklich ein artiges Theil mehr sagt, als Herr schlecht weg, und da es heuer der Herren so viel giebt, daß wir bald keine Jungen mehr haben werden? Indessen ists immer mit dem Gebühren so ein eignes Ding. Ich kenne gewiß etliche Dutzend Halunken — rechne ich genau nach, so kann ich wohl etliche Schock sagen, die aus Kesselflickern, Bierfiedlern, Kupplern, Hurenwirthen, oder wenns hoch kömmt aus

Schuhputzern, erst reiche Männer wurden — durch welche Wege, das mögen sie wissen und verantworten — und endlich für ihr Geld betitelte Männer geworden sind, ohne deswegen mehr als Halunken zu seyn. Diese nennt dann jedweder der so unglücklich ist an sie schreiben zu müssen: **Wohlgebohrner Herr!** — das Wörtlein Halunke mit seinen Synonymen behält er freylich in Petto; es würde eine Kakophonie machen, eine dem musikalischen Ohre des Deutschen unleidliche Dissonanz. — Des Mißlauts halber wird also solchen distinguirten, qualificirten, und charakterisirten Leuten die Gebühr, ihr wahrer Charakter, vorenthalten? — O theure Philosophia instrumentalis! du edles Parade- und Bataillenpferd, wiewohl du nur eine Stutte bist, — aus welchem Umstande du doch den Vortheil ziehest, daß du deine eigene Streue nicht befeuchtest! — schleppst du uns nicht aus diesem Sumpfe, so kommen wir so lange die Welt steht nicht heraus! — Distinguendum igitur; und zwar inter accidens *prædicabile* und inter accidens *prædicamentale*. — Gebt wohl Acht, ihr Herren! das ist eine gar scharfsinnige Distinktion; und, um Euch solche Subtilia anschaulich zu machen, so langt mir einmal den ersten, besten Halunken her, und stellt ihn Euch recht vors Gesicht.

Nennt

Nennt ihn Titus, Kajus, Petronius, oder wie ihr wollt. Er soll Schuhputzer, Kuppler, Blutigel, Schmarotzer, und was Euch beliebt gewesen seyn, und ist nun für sein Geld Kommissionsrath. Nun denkt Euch einmal alles was Ihr könnet, das ist, seine accidentia prædicabilia, ganz weg, was bleibt übrig? das accidens prædicamentale, die Halunkenschaft. Die könnt ihr nicht wegdenken ohne den ganzen Halunken weg zu denken. Nun ist es aber Sitte, wie denn vieles verkehrt ist, daß man ein Ding nicht nach den Prädikamentalen, sondern nach den Prädikablen Accidenzen schätzt, wie z. E. ein goldner mit Brillianten garnirter Galanteriedegen der in der Welt zu nichts taugt, etliche tausend mal theurer bezahlt wird als eine tüchtige Wolfsklinge der man sein Leben anvertrauen kann, in einem starken Gefäß von Messing. Sprecht Ihr also mit den Prädikamentalen Accidenzen des Halunken den Ihr da vor Euch hingepflanzt habt, so ists Ehre genug, wenn Ihr ein kräftiges: Schlüngel, pack dich auf die Seite! nicht mit einem derben Fußtritte begleitet. Sprecht Ihr aber mit seinen Accidentibus prædicabilibus, so gebührt ihm das Wohlgebohrner Herr wenn Ihr schreibet; und ists mündlich, so müßt Ihr nicht Schlüngel, sondern Herr Kommissionsrath sa-

gen. Mit den Fußtritten mögt Ihrs übrigens halten wie Ihr wollt.

Ich weiß nicht, Ihr Herrn, ob Euch meine Distinktion einleuchtet; aber Gott versteht mich, sagte Sancho. Und beyläufig könnet Ihr doch sehen, wenn Ihr wollt, daß die Logika von den lieben Alten gar weislich Instrumentum instrumentorum, und noch weislicher Scientiarum scientia genannt wurde, da sie uns noch heutiges Tages als eine andre Ariadne aus dem Labyrinthe leitet. Umsonst sag ich nicht heutiges Tages, denn in meiner Kindheit wars nichts Merkwürdiges wenn jemanden die Logik ein bischen zu Hülfe kam; es war ihre Schuldigkeit, denn die damals Männer waren, hielten sie in Ehren, und ließen ihre Söhne, denen sie erst Licht und Ordnung in den Hirnkasten bringen mußte, durch sie ins Reich der Weltweisheit und der Wissenschaften einführen. Daher kams denn auch, daß Deutschland sich durch eine ehrwürdige Reihe von lesenswürdigen Schriftstellern, Namen und Ehre erwarb; daher ein Hagedorn, Gellert, Ebert, Ramler, Lichtenberg, Wieland, Eschenburg, Platner, Garve, u. s. w. Heut ists gar anders. Die Bübchen die seit etlich und zwanzig Jahren in die Welt springen, thun 's hübsch mit ledigem Hirn, kümmern sich den Henker um Logik und Musen, sind Genies voll Ur-

kraft,

kraft, Autoren ehe sie noch ohne Hülfe die Hosen aufziehen können, und Polygraphen ehe ihnen der Bart keimt. Des freuen sich daß die Käsekrämer, denn es macht wohlfeile Makulatur, und das ist alles.

Aber lassen wir die Logik bey Seite, und ihre Distinktionen. Das ist jedem, auch dem unlogischsten Kopfe einleuchtend, was geschrieben stehet: „Die Ehre läßt sich nicht einhandeln. Wenn sich „ein Kahlkof eine Perüke machen läßt, ist er drum „weniger kahl? Nicht doch! Wer ihn siehet, sagt „nur: der Mensch that wohl, eine Perüke zuzu„legen. Im Grunde liegt nichts daran ob er mit „bloßem oder bedecktem Haupte gehet, weil alle „Welt weiß daß er keine Haare hat.“ Es ist ein Spanischer Schriftsteller *) der das sagt; und selbst das Marschallgericht in Frankreich könnte nicht wahrer sprechen. Hat also Christian einen kahlen Schedel, so ists gleichviel, ob wir ihm eine Kalotte oder eine Perüke drauf setzen; und hat er gutes eignes Haar, so macht er sich den Kukuk aus den Atzeln und Kalotten der Titulatur, und das von Rechtswegen.

— — und hinter Christian folgten die Leiblakaien Seiner Gnaden, jeglicher im eignen Gang und Manier. Der Zug gieng zuvörderst gerade nach dem Gartenhause, wo Schokolat, Kaffe,

 Thee,

*) Dom Pedro Calderon de la Barca.

Thee, Kontant und die trockne Zubehörde von gerösteten Semmelschnitten, Biskuit u. s. w. sich zur Wahl darboten. Als Elise eine Tasse Schokolat, und der Edelmann eine dito Kontant *), welches sein Leibfrühstück war, genommen hatte, machten sie eine Tour in den Garten, den Elise ungemein reizend fand. Vorzüglich stand sie bey der großen Fontäne still, und betrachtete sie mit aller Bewundrung, die ein so schönes Werk verdiente. — „Ih ja, sagte der Junker, 's ist wohl hübsch das Dingschen da, aparti was die Puppen anlangt; aberst, sehen Sie, ich mag doch lieberst das Wasser leiden, wenn 's hübsch auf Gottes Erdboden läuft, als daß es dar so in die Luft springt. Aberst, wenn Eur Gnaden von solchen Puppen Liebhaberinn sind, so sollen sie wohl noch schmuckere zu sehen kriegen. Zum wenigsten sagen alle Leute, daß das meine besten sind."

Hiermit führte er Elisen in eine andre Gegend des Gartens, und zeigte ihr unter andern Statuen sechs vortreffliche Antiken, von denen wir zur wahren Zierde unsers Buches gern ein wenig mehr sagten, wenn wir nicht befürchten müßten, gereiseten Lesern unsern Helden dadurch kennt-

*) Ein Schokolatähnliches Getränk, welches aus leichtgeröstetem und gemahlnem Reis, Milch, Eyern, Zucker, Zimmt und Vanille gekocht wird.

kenntlicher zu machen, als wir dermalen Willens sind.

Als sie die Bildsäulen, oder Puppen wie der Edelmann sie nannte, lange genug besehen hatten, und das größeste Theil des Gartens durchwandert waren, ruheten sie im Gartenhause von dem Spaziergange aus. Obgleich der Herr von Lindenberg sich alle Mühe gab, seiner schönen Nachbarinn die Zeit durch Erzählungen zu vertreiben — denn, Erzählen ist alles was leere und mit eignem Fonds nicht versehene Köpfe zur Unterhaltung beytragen können, die allemal mit ihrem bischen Erfahrung und Gedächtniß zugleich zu Ende ist — so litt die Konversation doch manche Lücke, und wenn er sich nicht zu allem Glükke der Historischen Societät erinnert hätte, so würde er, wenigstens für die halbe Stunde die sich damit ausfüllen ließ, um Stoff verlegen gewesen seyn. So aber fieng er beym Fürst Jablonowsky an: „Kennen Sie den, Frau Baronessinn?“

Sie verneinte die Frage.

„'S ist ein Fürst zu Leipzig, der 'ne historsche Sohtschetät gemacht hat. Und das mag er denn meinentwegen thun. Aberst es sollte mir verflucht krappiren, wenn 'n andrer das nicht auch könnte, und so macht ich auch eine. Ich mache

mir wohl nicht recht viel aus der Historje als daß mir mein Lektoris 'n bischen vorlesen muß, aberst was das anlangt, so hat hier doch kein Mensch eine, und so hab ich eine gemacht, die noch größer und besser ist als des Jablonowsky seine. Sie werden das wohl aus 'n Avisen gelesen haben?“

Sie verneinte abermals.

„Blix! das wäre! Na, so lassen Sie sich sagen, Eur Gnaden — —

Und damit erzählte er los, daß er auf wichtige Aufgaben Preise gesetzt, und seinen Ornart zum Prätendenten gemacht, und alles was sich davon sagen ließ, vorzüglich „daß die Societät schon eine Sitzung gehalten, worinn der Lektoris ein infamigschönes Dings vorgelesen, daß wohl zehn Köpfe und nicht Einen Schwanz gehabt — ich will sagen, setzten Seine Gnaden hinzu, daß das Dings wohl zehnmal anfangen thät, und kein einzigsmal aufhörte — 's hieß aberst auch 's endlose Lied von 'ner alten ich weiß nicht wie sie hieß, die wieder Jungfer werden sollte, und Jungfer, und Jungfer, und immer Jungfer wurde, und doch 'n alter Teufelsbesem bleiben thät, und von 'n Ritter, der in 'n Schloß von Limburger Käse kam — 's frappirt mir daß ich nicht an seiner Stelle war, ich hätt meiner Seel das ganze Schloß von Ort zu Ende aufgefressen — nach und nach, versteht

steht sich — und Perrdautz saß sein Musche Knapp mit Maus und Mann bis an die Kehle in 'ner Schnepfenpastete. 'S hörte sich abscheulich schnurrig an, das Döhnchen, das muß wahr seyn, und war allens in Reimels. Aberst weils kein Ende nahm, so macht ich 'm dasmal 'n Ende, bis aufs nächste mal. — Der Blix, 's ist Schade daß des Prätendent Lektoris sein einer Fuß, oder Bein was 's ist, vor die Hunde gehen thät, sonst sollt heute stantepeh Sohtschetät seyn, extradinari meyn ich, da sollte der Prätendent seinen Salm von vorn an wieder anfangen, und Eur Gnaden sollten mal selbst zuhören. — Na, ich wills Ihnen schon sagen lassen, wenns mal wieder zusammen kömmt, wenn Sie mir da die Ehre geben wollen."

Die Dame beantwortete das bloß durch eine Verbeugung, und Freund Siegfried fuhr fort, das Rückständige die Societät betreffend zu erzählen, als, daß er selbst sie mit einer Rede eröffnet; daß er selbst ein Gesetzbuch für sie gemacht — nehmlich was im Buche drinn steht, denn das Buch selbst habe der Buchbinder von eitel weiß Papier verfertigt, und da wären denn die Geseze hineingeschrieben. Er wolle sie aber ehestens drucken lassen, (wenn sein Schloßbuchdrucker einmal Zeit haben würde,) wenn wohl heut oder morgen einer zum Sohtschetäter gemacht würde der kein Geschriebnes lesen könne, u. s. w.

Wie manchem Menschen kömmt nicht sein vortheilhaftes Aeußeres zu statten! — Selbst Elise, obwohl sie deutlich sah daß übrigens das Gerücht nicht log, wenn es unserm Siegfried alles absprach was man Kultur nennt, selbst Elise nahm die Hälfte von dem was der Junker sagte, für Ironie, so wenig Einfältiges war in seiner Mine. — Aber gestehen wir auch, daß Siegfried alles hätte werden können, was Kunst aus der glücklichsten Anlage zu bilden vermag, wenn irgends Erziehung das Ihrige gethan hätte. Ja, wäre er nur sich selbst gelassen, wie etwa der Sohn eines armen Handwerkers, aufgewachsen, so hätte seine Anlage das Uebergewicht bekommen müssen, und er würde sich von einer oder der andern großen Seite ausgezeichnet haben. So aber war seine Mutter recht beflissen, so viel an ihr war, alles Vernünftige, Gute und Große aus ihrem Sohne herauszuräsonniren, wie wir oben des Breiteren erzählet haben. — Und Elise konnte um so viel leichter dies und jenes was der Junker sagte, sonderlich in Beziehung auf sein historisches Institut, für Ironie nehmen, so ernsthaft er selbst es auch meynte, da sie ohne Zweifel so gut als wir manches Mitglied gelehrter Societäten gekannt haben mag, dessen Talente erschöpft waren, wenn es seinen Namen

ge=

geschrieben hatte. Wir selbst, wie man uns sieht, haben einen Sekretär einer sehr bekannten gelehrten Societät ganz genau gekannt, der wirklich mit seinem Namen nie recht fertig werden konnte, und so gelahrt war, daß er das E in Homerus nicht einmal völlig so lang aussprach als das E in Hasenfuß. — Wir sagen das nicht um des armen Schelms willen, denn Freund Hain hat ihn bereits weggesichelt, sondern zu Ehren der gelehrten Gesellschaft die ihn zum Mitglied ernannte und zu ihrem Sekretär machte; welches Wörtlein ansonst die Fähigkeit Geschriebnes lesen zu können vorauszusetzen pflegt.

Seine Gnaden waren gleich mit der Societät fertig, als Christian hereintrat, und fragte, ob es Seiner Gnaden gefällig wäre, Audienz zu geben?

Diese Formalität durfte Christian keinen Morgen, sobald die dazu bestimmte Stunde schlug, unterlassen.

„Sie erlaubens doch, Frau Baronessin? Ich wills kurz machen." Er winkte seinem Christian das Ja mit dem Kopfe zu, und erhob sich einige Schritte vorwärts bis mitten in den Saal, setzte seine Mütze auf, stützte sich mit der linken Hand auf den Säbel, und stellte den rechten Fuß ein wenig vor. Beyde Flügel der Thür gien-

giengen auf, und die sämmtlichen Hausofficianten kamen in Korpore herein, und rangirten sich in einem großen halben Cirkel um Seine Gnaden.

Es ist mir jedesmal ein Vergnügen gewesen, den königlichen Mann, der aufs Wenigste einem Halbgotte glich, so stehen zu sehen, nur mußte es nicht Winter seyn, denn da verdarb die verwünschte Stutzperüke alles durch den unglücklichen Kontrast, den sie und der dazugehörige Kutscherhut mit der Husarenuniform machte.

Der Herr von Lindenberg begrüßte die Herren mit Lüftung des Kalpak, und geruhete zu fragen, ob jemand was besondres zu rapportiren habe?

Sie bückten sich alle stillschweigend, außer dem Herrn Fix. Dieser antwortete: Nichts als Eur Hochadelichen Gnaden einen unterthänigsten guten Morgen zu wünschen, und zu fragen wie es gehalten werden soll, nun der Herr Präsident Patschent sind?

„Warten bis er besser ist.“

Herr Fix bückte sich tief.

„Herr Stallmeister, ich hoffe, alles ist will und wohl in Seinem Departemang?“

Zu Befehl, gnädiger Herr!

„Er ist 'n braver Mann, Herr Stallmeister, das muß wahr seyn. Bleib Er man immer so.

Gnä-

Gnädige Frau, unter all den ehrlichen Männern die zum Theil in meines Vaters seliger, und in meinem Brodte grau geworden sind, die Eur Gnaden da sehen, ist das mein Seel der schlechteste nicht.

Den alten Mann rührte das Lob seines Herrn in Gegenwart der fremden Dame so sehr, daß er mit einer Thräne im Auge, und mit dem Ausruf: Eur Gnaden sind der beste Herr; auch das muß ewig wahr seyn! hervordrang, und dem Edelmanne die Hand küßte.

„Weiß Er was? Er soll mein Oberstallmeister seyn, daß Ers 'n bischen leichter hat. Und Martin soll Stallmeister werden. Laß Er sich vom Sekertär seine Bestallung geben; sie ist schon acht Tage unterschrieben, Er sollts man nicht nicht eher wissen als an meinem Geburtstag; aber nu mag Ers heute wissen, zum Andenken daß die gnädige Frau hier war."

Ach, dann darf ich aber Eur Gnaden nicht mehr vorreiten —

„Ih, wer sagt denn das, Alter? So lange Er reiten kann, mag Er mich immer begleiten, Na, ists nu so recht, Herr Oberstallmeister?"

Der Alte küßte seinem Herrn nochmals die Hand, und stotterte einige Danksagungen.

„All gut! all gut!" —

Seine

Seine Gnaden lüfteten abermals Dero Mütze ein wenig, und nickten freundlich mit dem Kopfe. Das war das Signal, daß die Herren sich abführen sollten.

Das herzlich Ehrerbietige aller dieser Leute (bloß den Justitiar abgerechnet, der in allem und gegen alle ein Geck war) das gegen jene steife Unterwürfigkeit die in den Häusern mancher Vornehmen herrscht, so merklich abstach, war für Elisen ein rührender Anblick. Sonderlich war sie durch die Scene mit dem Oberstallmeister, einem fast sechzigjährigen Manne, ungemein bewegt. Siegfried aber, bey dem war alles das in der Ordnung, und weiter gieng ihn das nicht an. Daß er seine Leute liebte, fand er ganz natürlich, denn er war überzeugt daß sie ihn liebten; und umgekehrt fand ers eben so natürlich, denn er ließ keine Gelegenheit vorbey gehen, ihnen Gutes zu thun; er besoldete sie reichlich; er versorgte sie wenn sie nicht mehr dienen wollten oder konnten, mit einem Worte: er war mehr Vater als Herr; das Einzige abgerechnet, daß Monate und Jahre hingehen konnten, ohne daß er auch nur Eine Sylbe mit einem von ihnen gesprochen hätte, wenns nicht ein Befehl war.

Vierzigstes Kapitel.

Es wird Tag bey Matante, welche von Seiner Gnaden in die Kutsche geführet wird.

Kaum war die Audienz geendiget, so wurde zu nicht geringer Verwundrung Elisens gemeldet, daß ihre Tante aufgestanden sey, denn es war wenigstens ein paar Stunden früher, als sie wohl je in ihrem Leben aufgestanden seyn mogte. Auch dem Junker that die Nachricht im Herzen nicht wohl, aus Ursachen, die wir besser wissen als er selbst; dennoch sandte er stracks hin, ihr seine Komplimente machen zu lassen.

Matante's Toilette war nicht so bald gemacht als Elisens ihre. Sie brauchte weit mehr als eine Stunde, ehe sie sichtbar war, auch hatte sie die Gewohnheit während des Ankleidens zu frühstükken, und während des Frühstückens sich ein und andern Bissen vom Morgensegen vorlesen zu lassen. Noch Eine Stunde also führte für unsern Siegfried Gold in ihrem Mündlein.

Endlich aber, wie denn alles, Gutes und Böses zuletzt ein Ende nimmt, war Tante Emerentia auch mit ihren Waschwassern, und Roth, und Weiß, und Lippenpomade, und Küchlein wider den bösen Athem, und Parfüms, und all den

Lum-

Lumpereyen fertig, und es wurde unserm Edelmanne rapportirt, daß sie ihr Nest verlassen habe und sich die Freude machen wolle, die Gesellschaft im Garten zu überraschen. Aber Siegfried war nicht der Mann der sich überraschen ließ. „Sieh doch, rief er, Ihre Matante will mich überrumpeln! Nee, mein Seel, 'n Soldaten überrumpelt sichs nicht so! Meine Posten sind 'n bischen viglanter als das, so sind sie. Die soll mal 'n bloßen schlagen." Damit segelte er zum Gartenhause hinaus und kam eben noch zeitig genug Tante Renzchen am Eingange des Gartens zu empfangen. Er führte sie mit den Worten zur Baronne: „Da hab ich mal 'n rechten forsirten Marsch gethan! Aberst, der Blix, es war auch hohe Zeit! Daß dich der dausend, Frau Nachbarinn, Ihre gnädige Matante ist 'n fixer General! sie hatte die Aussenwerke schon weg als Nichts; und kam ich nicht noch dazu als sie akkerat das Thor akkepiren wollte, Bautz hätte sie mich süppernirt."

Tante war nicht faul, dem Edelmanne eine entsetzliche Menge gewaltig höflicher Höflichkeiten zu sagen, die uns aber des Platzes, mit dem wir selbst nicht stets zum besten haushalten, zu viel wegnehmen dürften. Ihr zu Gefallen machte man noch eine kurze Tour durch

die

die schönsten Gänge des Gartens, während welcher Dame Emerentia ganz von weiten und fein genug über die lange Morgenkonversation ihrer Niece und des Junkers scherzte, worüber Elise mehr als einmal erröthete, und wovon Siegfried schlechterdings nichts verstand, so daß Tantens schlaue Kunst, womit sie nach und nach die Bahn brechen wollte, dermalen — an ihm wenigstens — verlohren war.

Nun trug die alte Dame einem Domestiken auf, ihren Wagen zu besorgen. Der gastfreye Wirth sträubte sich zwar mit Händen und Füssen dagegen, und gab sich alle Mühe, seinen Gästen wenigstens noch ein Mittagsessen einzunöthigen, aber alle seine Persuasoria waren verlohrnes Latein, sie blieben beyde unbeweglich; Elise, weil sie das Unschickliche eines so langen Aufenthalts einsah; und Tante, (die als eine erfahrne Frau im Herzen des Edelmanns gar deutlich las,) aus Gründen, die wir staatsklugen Lesern nicht aufzuzählen brauchen. Der Junker führte denn die Damen in seine Burg, wo im Salon Ein bischen fürs Nüchtern, wie Seine Gnaden es nannten, d. i. Kuchen, Gebacknes, Champagner, und für Seine Gnaden selbst eine Flasche Goldwasser, bereit war.

war. „'S ist noch was hin bis zu Mittag, sagte der Junker, und Sie haben noch 'n hübsch Stückschen Wegs vor sich; und was mir einer auch sagt, wenn man 'n bischen vorgelegt hat, so ist man immer kumpabel das Reisen besser abzuhalten, als wenn 's einem so Nichtshaftig im Leibe ist."

Wir müssen gestehen, daß wir diese Vorschrift Seiner Gnaden oftmals probat erfunden haben.

Nicht lange, so fuhr der Wagen vor, und die Damen nahmen Abschied mit dem Wunsche unsern Edelmann bald einmal auf Wellenthal zu sehen. Er führte sie darauf in die Kutsche, bestieg sodann seinen Hengst, und gab ihnen in Konkomitanz seiner beyden Stallmeister, Laufer, und eines ansehnlichen schönberittnen Trosses, das Geleite bis etwas über die Grenze seiner Staaten.

Ein

Ein und vierzigstes Kapitel.

Welches der Autor allen Herren Fixen im ganzen Heiligen Römischen Reiche Deutscher Nation freundlichst dediciret.

Einer von meinen ersten Lehrern — sanft ruhe der heilige Staub des edlen rechtschaffnen Mannes! es ist eine meiner süßesten Hoffnungen, daß, wenn mein Loos dereinst erfüllet ist, vielleicht Er es seyn wird, der mich an seiner lieben Hand vor den Thron des Allerbarmers leitet! — Dieser mein Lehrer, der beste den ich hatte, Capsius *) hieß er, pflegte oft zu sagen, wenn er sah, daß ich eine Gelegen-

 heit

*) Leopold August Christoph Capsius war ein Bruder des noch lebenden Herrn Probst Quirinus Michael Capsius zu Plön. Seinem vorzüglichen Unterrichte hat Hamburg eine große Zahl seiner besten Bürger zu verdanken, und Hamburg verkannte ihn; denn sonst wärs Undank gewesen, daß man ihm eine Küsterstelle an Jacobi Kirche, um die er sich im J. 1754. oder 1755. bewarb, versagte, und undankbar ist Hamburg wahrlich nicht.

heit etwas zu lernen, das nicht gerade zu meiner künftigen Bestimmung gehörte, nicht begierig genug ergriff: „Junger Mensch, ein Schwein frißt alles was ihm vorkömmt, Getreide, Fleisch, Wurzeln, Eicheln, Obst, Gras, Unrath sogar, und kennen Sie ein fetteres Thier? Lernen Sie alles was Sie Gelegenheit haben zu lernen! Das Schwein verschmähet keine Nahrungsmittel, und alle gedeihen ihm zu Fett: verachten Sie keine Kenntnisse, so gering sie Ihnen scheinen, so sehr sie außer Ihrem Wege liegen mögen; jede nähret den Geist, jede macht weiser. Und es giebt Fälle im Leben, wo man von der Kunst einen Besem zu binden mehr Nutzen haben kann, als von der Fertigkeit die feinsten Subtilitäten der Metaphysik zu durchschauen.“ Dabey führte er einen alten Schulmann an, der dieses, übrigens ächt Homerische, Gleichniß erfunden hatte. Freylich aber warnte er mich immer sehr treulich, Ergon und Parergon *) ja nicht zu verwechseln, das heißt: nicht Besem zu binden auf Kosten der Metaphysik.

So oft ich erlebe, daß mir oder einem andren irgend eine Nebengeschicklichkeit zu statten kömmt, so oft sehe ich den nun entschlafnen frommen Greis vor mir, dem ich so herzlich

gern

*) Hauptsache und Nebenwerk.

gern ein bleibendes Denkmal setzte, wenn Talent und guter Wille mir in gleichem Maaße zu Theil geworden wären.

Unter der Menge von Menschen die ich hin und wieder in Deutschland kenne, sonderlich in Leipzig, Berlin, Hamburg, B** g, H***, H*** r, finden sich über zwanzig, die, glaubwürdigen vor uns liegenden Nachrichten zu Folge, sich die Ehre erzeigen zu glauben, wir hätten ihre kleinen Personen unter den Namen des Herrn Peter Fix der in lauter Parergis lebte und webte, geschildert. Einige darunter sollen, so heißt es, sogar im Bedenk stehen, ob sie uns deshalb nicht förmlich belangen werden? — Das ist, meiner Treu! kein Spaß! Etliche zwanzig Bullenbeißer könnten wohl einen Löwen überwältigen; und uns, wir gestehens, fehlt so viel an Löwenhaftigkeit, daß wir vielmehr ein Schaaf an wehrloser Sanftmuth übertreffen? — Was Raths dann? — Ey nu, als Conuictus können wir von ihnen in Ewigkeit keinem Gerichte dargestellet werden; und als Confessus, das hängt bloß von uns ab. Wir brauchten also keinen Richter zu scheuen, nicht einmal jenen strengen Römer, dessen Gericht man die Klippe der Beklagten nannte, geschweige dann den Richtstuhl des guten und gerechten Herrn, unter dessen

sen Schutze zu leben wir uns zur Ehre und zur Glückseligkeit rechnen; und die Leutchen die schlechterdings durch unsern wahrheitliebenden — Mund zu Fixen gemacht seyn wollten, würden sich einer unabsehlichen Menge endloser und geldfressender processualischer Weitläuftigkeiten unterziehen müssen. Gutherzig wie wir sind, wollen wir dem Publikum eine Farce, und ihnen Zeit und Geld, die sie ihren Geschäfften und Hausstande sonst entziehen müßten, völlig ersparen. Kund und zu wissen demnach, daß ich armer Sünder hier vor dem Richterstuhl meines eignen Gewissens conuictus et confessus stehe; denn ich selbst urkunde nnd bekenne hiermit den Herren Fixen im H. R. R. D. N. allen für einem, und einem für alle, daß ich sie alle, samt und sonders, die ich kennen mag, und die ich nicht kenne, so viel ihrer sind, auf die nur ein Tittelchen von dem was meinen Herrn Peter Fix angehet, nach ihrem eignen Dünken paßt und passen mag, — wiewohl ich nicht glaubte daß ihr unberühmter Name Legio sey — gemeynet, geschildert, und wo möglich belehret und bekehret haben will; gestehe ferner, daß mich diese meine That so wenig reuet, daß ich sie, wenn sie nicht begangen wäre, des förderſamsten begehen würde; ferner, da es diesen Herren wohl nicht

um

um mein Bekenntniß allein, sondern um Abbitte und Ehrenerklärung zu thun seyn mag: so bitte ich sie insgesamt um Verzeihung, wenn ich, der ich nicht allwissend bin, durch Uebergehung solcher schwachen Seiten an ihnen die ich nicht kennen konnte, ihnen weniger lehrreich und nützlich gewesen seyn sollte; und um das gut zu machen, was ich ihrem Charakter gefährdet haben dürfte, schlage ich mich auf die Feder die das niederschrieb, indem ich, in Absicht auf zwey Drittel der Herren Fixe, alles das Gute was ich von meinem Herrn Peter Fix gesagt habe, und ferner sagen werde, als unwahr, übel passend, und diesen zwey Dritteln gar nicht anzumessen, hiermit feyerlich und förmlich zurück nehme. — Glückliche Reise, ihr Herrn, in jenes Städtel zu dem winzigen Dinge von Visitator und dem großen Lümmel von Thorschreiber! —

Wirds nun Friede seyn?

Wenigstens thaten wir freywillig alles, was irgend ein Richter unter Gottes Sonne durch Urtheil und Recht uns hätte auferlegen können.

Damit wir aber nicht mißverstanden, und dadurch schädlich werden, so zeigen wir an, daß wir an dem Herrn Peter Fix, p. t. Leibavisendrucker des Herrn von Lindenberg gar nicht ta-

 deln,

deln, daß er, sein Ergon die Juwelierkunst ungerechnet, noch zehntausend Parerga verstand; sondern daß er Besem band auf Kosten der Metaphysik, d. i. daß er seine Juweliererey durch die er reich und berühmt werden konnte hintansetzte, um Zeit und Geld mit thörichten Projekten, und nichtsbedeutenden, oft gar zum Hospital führenden Tausendkünsteleyen (die man alle zwar gar löblich und nützlich verstehen kann, aber nur im Nothfall brauchen muß,) unverantwortlich zu verschleudern. Denn nicht jedem Fix glückt es, einen Siegfried von Lindenberg zu finden; und wenn jeder zehn fände, so ists doch immer so eine eigne Sache um Patrone die man nur durch die Absprünge und Männerchen eines gegen Sct. Bartholomäi trommelnden Genies erwerben kann. Man verliert sie gemeiniglich sobald sie selbst den Geschmack an Trommeln und Männerchen verlieren, welches, da nichts wandelbarer ist als ihr Geschmack, sich in jeder Minute zutragen kann. Wir könnten noch ein und andres hinzusetzen, aber cetera quis nescit?

Wir spotten also nicht im mindesten darüber, wenn jemand, wie Herr Fix, außer seinem wohlversehenen Hauptfache, für tausend andre Kenntnisse tausend Nebenfächer hat. Im Gegentheil loben wir es, und gestehen Eingangs dieses Kapitels

pitels daß wir selbst in unserm jugendlichen Alter von einem verständigen Manne ermuntert wurden, so viel Nebenfächer als dem Hauptfache unbeschadet thunlich ist, anzufüllen; und sicher würden wir manches (und unser Hauptfach sogar besser) gefüllet haben, wenn wir der Anführung dieses braven Mannes einige Jahre länger hätten genießen können. Aber darüber lächelt denn freylich nicht unser allein, sondern Jedermanns Satyr von Rechtswegen, wenn Herr Fix, Leibavisendrucker zu Lindenberg, den schlichten Menschenverstand so wenig in Ehren hält, daß er unter allen seinen wohlgefüllten Fächern von keinem Einzigen den gehörigen Gebrauch macht.

Deutlicher können wir unmöglich über uns selbst kommentiren. Wer nun uns mißdeuten will oder kann, dem gönnen wir seine Freude auf seine Gefahr, — und damit Holla! sagt Junker Siegfried.

Obgleich unser Edelmann das Reiten als sein Ergon betrieben hatte, so hätte es doch billig nur sein Parergon seyn sollen. Indessen kam ihm dermalen diese Geschicklichkeit sehr zu statten. Wir haben vielfältig beobachtet, daß es ceteris paribus auf die Herzen des Frauenzimmers einen unfehlbaren Eindruck macht, wenn ein Mann mit

seinem Pferde meisterhaft umzugehen weiß. Ob es Ovidius in seinem Büchlein de Arte gleichfalls anmerkt, wissen wir nicht gewiß. Aber es ist so gut als ob er selbst es gesagt hätte, daß nächst persönlicher Tapferkeit und Stärke fast kein Talent stärker empfielt, und daß ein geschickter Tänzer zum Exempel, bey weiten den vortheilhaften Eindruck nicht hervorbringt, wenigstens nicht bey solchen Schönen, deren Stimme in Anschlag gebracht zu werden verdient. Seine Gnaden begleiteten Elisen, und sie mag es leugnen wenn sie den Muth hat, daß seine Attitüde auf dem feurigen Hengst ihm manche rauhe Stelle auf dem Wege zu ihrem Herzen gebahnet habe! Zwar wurde ihr manchmal grün und gelb vor den Augen, wenn ihm kein Graben zu breit, kein Zaun zu hoch war: aber selbst die Sicherheit mit der er solche Hindernisse überwand, gefielen ihr, wiewohl sie die unnütze Tollkühnheit tadelte, mit der er sie suchte, da die Landstraße breit und gebahnt genug war, und man es ohnehin keine Galanterie nennen kann, einer Dame ohne Noth Sorge, wo nicht gar Schröcken zu machen.

Zwey

Zwey und vierzigstes Kapitel.

Handelt von dem was Tante Renzchen und Niece Lieschen im Wagen zweysprachten.

Nachdem der Edelmann seine Gäste bis etwas über den halben Weg begleitet hatte, empfal er sich ihnen und, was man schwerlich glauben wird, die beyden Damen und die beyden Kammerjungfern fuhren über acht Minuten im tiefsten Stillschweigen. Endlich fieng Tante Emerentia, der es lieb gewesen wäre, wenn die Baronne zuerst geredet hätte, folgendergestalt an:

Nun, liebe Niece, wie gefällt Ihnen der Herr von Lindenberg?

Elise. Ich möchte Ihnen die Frage zurückgeben, gnädige Tante.

Tante. Je nu, ich muß gestehen, er ist ein so entsetzlich schöner Mann als ich mein Tage einen mit Augen gesehen habe.

Elise. O ja; mich dünkt daß er nicht häßlich ist.

Tante. Nicht häßlich? — Nu, nu! — Ich sage das frey vom Herzen weg, er ist der scharmanteste Mann der einem am schönsten Tage zu Gesicht kommen kann. Und er muß abscheulich reich seyn.

Elise.

Elise. In seinem Hause ist wenigstens alles prächtig.

Tante. Fürstlich, fürwahr, das kann ich sagen. Und ich wollte drauf wetten, daß er ein entsetzlich gutes Gemüth hat.

Elise. Das scheint mir auch so.

Tante. Mich dünkt? — Es scheint? — Sie haben heute eine aparte façon sich zu exprimiren. Wenn ich auf was wetten will, so ist das gewaltig mehr, als dünken und scheinen, nicht wahr, liebes Kind? — O! ich wette mein Tage nicht, wenn ich meiner Sache nicht gewiß bin.

Elise. Das sichert Sie vor Verlust, gnädige Tante.

Tante. Sans doute! — Aber dünkt es Sie nicht auch abscheulich singulair, daß so ein schöner und reicher Kavalier so lange unverheyrathet bleibt.

Elise. Nein. Er hat wohl Ursachen.

Tante. Ursachen! voilà qui est comique! Ursachen und Er! y pensés-vous? — Es ist ihm sein Tage nicht eingefallen, voilà ses raisons.

Elise. Möglich.

Tante. Und ich setze tout ce que vous voudrés, daß eine Frau es unerhört gut bey ihm haben würde.

Elise. Ich habe nicht viel aufs Spiel zu setzen, gnädige Tante!

Tante. Tant pis! ma chere, tant pis! — Seine Frau müßte sich wohl ein bischen in ihn schicken, cela s'en va sans dire; aber sich in einen bildschönen, entsetzlich reichen, und abscheulich guten Mann zu schicken ist doch wohl kein Hexenwerk. Nicht wahr, Liebe?

Elise. Eine vernünftige Frau schickt sich auch in einen Mann, dem alles das fehlet.

Tante. Wie Ihrem Wellenthal —

Elise. Er ist todt, liebe gnädige Tante! (Bittend sagte sie das.)

Tante. Recht, Kind! — Aber das Klügste — ich will seinem verschloßnen Munde damit nichts Unrechtes nachsagen — das Klügste was er seit seiner Vermälung that, ist daß er starb — —

Elise. Beste Tante!

Tante. Recht, Kind! — Und das Klügste, selon moi, was Sie thun können, ist, ihm au prémier beau jour einen Nachfolger zu geben.

Elise. Bedenken Sie, gnädige — —

Tante. Ey, Kind, sprech ich jemals ohne zu denken? Viel reden ist meine Sache nicht, aber was ich sage, das bedenk ich entsetzlich. I'y ai pen-

pensé, vous dis-je, et même de reste. C'est un époux qu'il vous faut, mais un époux assés bien dans ses affaires pour pouvoir rétablir les votres qui vont assés mal.

Elise war im Begriff ihre Tante zu unterbrechen, aber der Kutscher, der wahrscheinlich in dem Schlosse unsers Edelmannes des Guten ein wenig zu viel gethan haben mogte, warf um, und Wagen und Damen lagen gar sanft in einem Graben. Zwar gieng alles so ziemlich ohne Schaden ab, wenn man ein paar zerknitterte Hauben und etliche nicht viel bedeutende blaue Flecke übersiehet: aber Tante war doch zu sehr erschrocken, um das Gespräch fortzusetzen, und die Baronne war froh, es so guten Kaufs abgebrochen zu sehen. Sie merkte deutlich genug, wo Tante Renzchen hinaus wollte, und wer weiß ob ihr nicht unter vier Augen diese Unterredung erträglicher gewesen wäre? Wir wenigstens schwören für nichts. Aber daß Tantens geläufige Zunge auf gutem Wege war, sie den Kammermädchen Preis zu geben, durch deren Kanal sie das allgemeine Mährchen werden konnte, und das in einer Sache, an die sich zwar einigermaßen denken, aber von der sichs noch schlechterdings nicht sprechen ließ, das mußte ihr peinlich seyn. Sie kannte Tantens Manier, die

nichts

nichts weniger als dulikat war, es mogte in Rede oder in Handlung seyn; und obgleich der Eindruck, den sie auf den Junker gemacht hatte, ihrer Scharfsichtigkeit nicht entgangen war, und sie selbst es sich, wiewohl ganz leise, gestehen mußte, daß dieser Kavalier ihr nicht völlig gleichgültig sey: so war doch theils die Bekanntschaft noch zu neu, theils so viel Bedenkliches bey der Sache selbst — und was Elise sonst noch dachte; welches alles ein jeder der nicht ganz ohne Sentiment ist, sich selbst des breiteren hinzudenken wird. — Mit Einem Worte: nie war ein Wagen glücklicher umgeworfen.

Drey und vierzigstes Kapitel.

Der Junker erfindet eine unumstößliche Wahrheit.

Der Edelmann im Pommerlande hatte kaum den Damen den Rücken gewandt, als schon seine ganze Unbehaglichkeit wieder da war. Unwillkürlich sah er wohl zehnmal zurück, wiewohl die Kutsche schon längst nicht mehr abzusehen stand; und zugleich war ihm immer zu Muthe, als

wenn er wieder umkehren müßte. Doch kehrte er nicht wieder um, aus Ursachen die nur Er oder kein Mensch angeben kann. So sehr in sich selbst verlohren daß er zuletzt gar nichts dachte, ließ er dem Rosse den Zügel, und das edle Thier, welches wahrscheinlich nicht in Gedanken war, trabte immer lustig vor sich hin, und trug Seine Gnaden bis mitten in das Dorf Lindenberg, und ohne Zweifel würde es den Junker wohlbehalten vors Schloß gebracht haben, wenn sich diesem nicht eine Mücke auf die Nase gesetzt, und ihn so empfindlich gestochen hätte, daß er aus seiner Ekstase erwachte.

„Hagel noch mal, sind wir hier?" riefen Seine Gnaden, indem sie Dero hocheigne Nase frottirten. „Na, hier so gut als anderswo!" Zugleich warfen Sie ihren Gaul links, und hielten nach zehn oder zwölf Hoppassen vor der Thür ihres Lektoris ordinarii still. „Bin doch kurjos zu wissen, was der arme Stackel macht." So sagten Dieselben, sprangen vom Pferde, und giengen ins Haus.

Da fand denn unser Junker seinen Präsidenten unter den Händen und, — was noch zehntausend Millionen mal schlimmer ist! — unter der Zunge seiner trauten Hausehre, der sanftmüthigen und tugendsamen Frau Präsidentinn

Brigitta Schwalbe. Vor dem Kontraviolon ihrer melodischen Stimme hatte weder Dominus Patiens noch die Frau Doktorinn das Pferdegetrappel beobachtet, und Seine Gnaden traten so gar vom edlen Paar unbemerkt vor die offne Stubenthür. Dero lieber Getreuer lag da gestreckt auf einer Bank, nudus membra, die Arme und das Obertheil des Leibes abgerechnet, als welches vom Cartilagine scutiformi an bis herab zur Regione vmbilicali nach vorn, und vom Atlante bis an die Vertebras lumbares nach hinten zu, von einem nicht gar zu reinlichen Hemde bedecket war, so daß der Edelmann die Gegend wo Os coccygis das Rückgrad schließt, so bloß sie war, gerade im Visier hatte, weil der Patient mit dem Rücken nach der Thür lag. Unterhalb dieser Gegend, hinter dem Patienten stand die holde Brigitta. Auf ihrem Haupte hatte sie eine gewöhnliche Weiberhaube, über diese aber eine gewalkte Mannsmütze, unter welche sich zu beyden Seiten die beyden Zipfel eines vielfachzusammengefalteten Kinntuchs verlohren. Dieses Kinntuch trug sie beständig, ohne jemals Zahnschmerzen zu haben, damit ihr die Luft nicht in die Ohren dringen mögte. Doch waren Kenner der Meynung, es würde besser gewesen seyn den Mund der Dame mit einem Beißkorb zu verwahren, als die Ohren,

diese ganz unschädlichen Gliedmaßen, mit einem Schnupftuche. Ihren Hals bedeckten wer weiß wie viel Tücher eins über das andre, die wenigstens im vorletzten Quartal gewaschen waren. Den Leichnam hatte sie ebenfalls gar reichlich mit Leibchen und Jacken besorgt, eins immer lumpigter als das andre. Die Urfarbe der obersten Jacke war vor Fett und Alter nicht mehr genau zu bestimmen, doch schien sie vormals grau gewesen zu seyn, und die Ermel derselben hiengen kaum nur noch an den Schulterstücken; unter den Armen hergegen war alles von der äußersten Jacke bis aufs Hemde nur ein einziger Hiatus. Die Röcke sortirten zum obern Anzuge, und unter denselben kuckten ein paar dicke, reichlich mit Lumpen bewickelte Beine hervor, deren Extremitäten in schwarzen Mannspantoffeln steckten.

In der rechten Hand hatte diese acherontische Grazie einen Lappen; neben ihr auf einem Schemmel stand ein Töpfchen mit Wein worinn rothe Myrrhen gekocht waren, dahinein tauchte sie fleißig das Lümpchen, und bähete die schadhafte Lende des unglücklichen Ludimagisters damit, der unter ihren Fäusten geduldig, wie Hiob unter den Krallen des Satans, aushielt, ohne zu mucksen, wiewohl sie nicht zu säuberlich mit ihm zu verfahren schien.

Da Frau Brigitta theils wegen ihres Backentuchs, theils vor ihrer eignen Stimme, die Gegenwart des Herrn von Lindenberg obgedachter maßen nicht bemerkte, so fuhr sie im Auslümmeln ihres Mannes folgendermaßen fort:

Aber so gehts! Das kömmt davon! In solchem Wasser fängt man solche Fische! Wenn dem Esel zu wohl ist, geht er aufs Eis und bricht ein Bein! Hättest du Esel — 's ist 'ne Schande daß man so 'n alten Esel 'n Esel nennen muß! — aber 'n Esel bist du leider Gottes, und wirsts wohl bleiben bis dich der Teufel holt, Gott segne alles was hier ist! — Hättest du alter Esel den Bullen hübsch Bullen seyn lassen, so könntest du nu auch hübsch in heiler Haut schlafen. Aber wie mans treibt so gehts! Gott grüßt manchen Menschen, und der Mensch dankt ihm nicht; dir gab er ganze Knochen, und — — aber ich will kein Wort weiter sagen, ich!

Das gebe Gott und werde wahr! sagte der Ludimagister mit einem tiefen Seufzer.

So, fürwahr? schrie Frau Brigitte. Das glaub ich! Ey! wenn ich doch stumm wäre, und taub und blind dazu, daß ich seine dummen Streiche nicht sehen und hören könnte! Sieh doch! Wenn ich zu allem das Maul hielte, dann wär' ich wohl 'ne brave Frau, nicht wahr?

— Aber so gehts! wer die Wahrheit fiddelt, dem schlägt man die Viole um die Ohren. Wahrheit findet nirgends Herberge. Aber was wahr ist, das ist wahr und bleibt wahr, siehst du, und wenn du toll wirst, siehst du! Und wenn ich dir nicht noch zuweilen die Wahrheit sagte, so wollt ich wohl sehen, wie es gienge? Aber Gott sey 's geklagt, du begegnest deiner Frau als wenn ich deine Karnallje wäre! Mich stumm zu wünschen, du gottloser Mensch! — Ja das bist du, 'n erzgottloser Mensch bist du! und ich will wohl sehen wer 'n braver Weib auf Gottes Erdboden hat! Mich stumm zu wünschen! schäm' dich in deinen Kragen und Magen, du rechter Hans . . . , du!

Nun wissen wir nicht woher es kam, daß Herr Bartholomäus Schwalbe einen unerhörten Widerwillen gegen das Scheltwort Hans . . . hatte; aber sicher ists, daß er es nie hörte, ohne daß seine ganze Galle rege wurde, (welches seine sanftmüthige Hausehre gar wohl wußte) und daß er selbst es nie auf Deutsch in den Mund nahm, sondern es allemal ins Lateinische übersetzte und Ioannes Podex sprach. Und auch dieses that er nur im äußersten Uebermaß des Zorns; denn, so lange er noch einigermaßen gelassen war, sagte er lieber Ioannes

Fun-

Fundamentum, vielleicht weil jenes P.... so lateinisch es ist, seinem züchtigen Ohre noch immer zu deutsch klang. Stieg aber sein Zorn bis zur Wuth, so behielt er das Deutsche Hans bey und verband es mit dem Lateinischen P... Aber dann wars auch hohe Zeit, dem Herrn Ludimagister aus dem Wege zu gehen.

So geduldig er den nervigten Fäusten der frommen Brigitta sein Bein, und ihrer Zunge seine Ohren bisher Preis gegeben hatte, so heftig fuhr er auf, als das leidige Wort Hans mit dem garstigen Appendix ihren Lippen entströmte. Mit vest zusammen gebissenen Zähnen, und einem Grimme, den unsere Leser ihm wohl nicht zugetrauet hätten, schrie er: „Brigitte, schweig! oder ich reiß dir die Zunge aus dem Halse!“

Brigitta lächelte — wie der Hohepriester oder Satan gelächelt haben mag als Judas Ischarioth die Silberlinge in den Tempel warf, und hingieng sich zu erhenken; — sie lächelte, sagen wir, und sprach sanftmüthig: Ih, mein Gott, du wirst ja nicht! Ich habe dich ja nur bey deinem rechten Namen genennet, mein Kind!

„Weib, ich rathe dir, schweig, oder“ — —

Mein Sohn, ärgre dich doch nicht! du bist ja doch nichts weiter als ein ausgemachter Hans....

 „Un-

„Ungeheur! abscheuliches Ungeheur!“ — —

Ungeheuer? wiederholte sie ganz sanft; wart, das soll dir auf den Kopf fahren, mein Sohn! —

Schnell schlug sie das linke Bein über ihn, so daß sie ihm rittlings auf dem rechten Hypochondrio saß; (auf dem linken lag er,) darauf rutschte sie zurück bis weit über die Costas spurias des Delinquenten hinauf; husch! war von eben dem Beine der Pantoffel herunter, und mit dem Absatz desselben bearbeitete sie das fleischigtste Theil des armen Ludimagisters wie man eine hanfne Schürze mit dem Waschholz klopft, und rief bey jedem Schlage: Reiß mir doch die Zunge aus, du rechter Hans . . . ! — Bin ich noch ein Ungeheur? — — Du bist ein Satan, schrie der Ludimagister.

Junker Siegfried war keiner von denen Leuten, die ihres Nächsten Unglück mit christlicher Gelassenheit, Resignation, Ergebung in den Willen des Himmels, und so weiter, zu ertragen pflegen.

„Nee, alle Hagel! so donnerte er; Was zu arg ist, das ist meiner Seel zu arg! — Peter! Friedrich! wer kann am fixsten? Mal geschwind hin und den Haltunsvest geholt! Muß mal 'n Exempel statewiren! Lauft man beyde; wer am ersten hinkömmt, soll 'n Dukaten haben.“

Peter

Peter und Friedrich, die beyden Laufer Seiner Gnaden schossen fort wie Pfeile.

Wie die Trojaner, da die Griechen aus dem Bauche des hölzernen Pferdes — — Nein, das Beyspiel ist zu alt; und um ein Ding seinen Zeitgenossen recht anschaulich zu machen, sind Beyspiele die ein paar Jahrtausende auf dem Nacken haben, wohl nicht immer die schicklichsten. Und obwohl die neuere und neueste Geschichte uns Beyspiele von unsäglicher Bestürzung mit beyden Händen anbietet: so ist es doch ebenwohl mit neuen Beyspielen — wie es ist. Exempla sagt man sunt odiosa, das heißt, man schlägt allemal irgend ein Kalb damit ins Auge. Demnach begnügen wir uns (gar klüglich wie uns däucht,) trockenweg zu sagen, daß die Bestürzung des trauten Ehepaars sich von einer höchstlebhaften Einbildungskraft vielleicht einigermaßen denken lasse, aber daß keine Feder bastant sey sie zu schildern, und würde sie von jenem Manne geführet, den Gottsched, welchen Gott selig haben wolle, den unendlichen Maler nannte.

Ein Schrey entfuhr der Frau Präsidentinn als sie die Stimme hörte, und mit gegen die Thür gewandten Antlitz den leibhaftigen Junker erkannte; und so wie der Schrey heraus war, blieb ihr holdes Mündlein sperrangelweit geöffnet; der Pan-

toffel in ihrer hocherhabnen rechten Hand schwebte sieben volle Sekunden lang in der Luft; ihre Knie huben an zu schlottern, und hörten auf das Abdomen und den Rücken des Ludimagisters zu klemmen; ihre grauen Augen starrten wie Gläser einer Zauberlaterne unter der gewalkten Mütze hervor; das gedoppelte Rappeemagazin ihrer Nasenlöcher glich natürlich den Mündungen einer doppelläufigen Flinte, und ihr Kinn würde ums alterum tantum verlängert erschienen seyn, wenn man es vor dem Backentuche hätte sehen können.

Sieben volle Sekunden blieb sie so, sprachfühl- und athemlos, in sinnloser Betäubung rittlings auf ihrem Herrn Gemal sitzen, dem die theure Last dieser seiner großen Rippe alle übrigen Rippen mürbe gedruckt hatte. Auf Einmal kam wieder Besinnung in die Frau; sie wollte von dem Märtyrer herunter springen — aber er, der sich vom Druck ihrer Knie frey fühlte, wandte unglücklicherweise in demselben Augenblicke so große Gewalt an sieabzuwerfen, daß die ganze Bank umschlug, und die lieben Eheleute eins über dem andern in nicht gar zu decenter Stellung zu den Füßen des Edelmanns im Pommerlande lagen.

„Hab ich all mein Lebstage so was erlebt! sprachen Seine Gnaden, und schlugen voll Erstaunen beyde Hände dem Angesicht parallel in einander;

der; Nee, wiß und wahrhaftig, all mein Lebtestages nicht! — Weib, seyd ihr des Teufels? — Steh Er auf, Lektoris! — Weib, ist das Gottes Ordnung euren Mann zu tribeliren? — Steh Er auf, Ornari! — Wart du! Will dich lehren, du Racker! Hast nicht Gottes Wort gelernt, daß er dein Herr seyn soll? — Sollst mir schon kuschen du Schwerenöther! — Leute! Herr Stallmeister! helf Er dem Prätendenter doch mal auf die Beine! — Willst du deinen Mann kujeniren dem du unterthänig seyn sollst, oder wie 's da heißt? — Wie ist Ihm, Lektoris? — Aber wart du, du Allerweltsweibsstück, das soll dir aus dem Halse gähren, oder, so wahr Gott ist, ich heiße nicht Siegfried!"

Die ganze Scene war pittoresk; aber das Sonderbarste in der Gruppe mußte einem kaltblütigen Zuschauer ohne Zweifel der Edelmann seyn. Erst sein tiefes Erstaunen mit dem er die Hände zusammen schlug; dann seine heftige Apostrophe an die Amazone; gleich darauf das gütigste, mitleidigste: **Steh Er auf, Lektoris!** und so immer eins ums andre, Sorgfalt für den Mann, und Grimm gegen seine Henkerinn im schnellsten Wechsel.

Man half dem beschämten Ludimagister auf einen Brettschemmel, und einer von des Junkers

Domestiken war ihm, der von seiner gestrigen Heldenthat noch nicht wieder auf dem Beine stehen konnte, behülflich in Hosen und Wamms zu kommen. Seine Frau hatte ihm, weil er über Kopfweh klagte, einen alten Küchenhader, womit sie manche liebe Zeit ihre Kochtöpfe zu reinigen gewohnt war, über seine Schlafmütze her ums Haupt gebunden; diesen Kopfputz, der ziemlich türkisch aussah, riß er selbst herunter, und bat den Bedienten ihm eine Perüke von der Wand zu reichen.

Unterdessen daß der Mann so seine Toilette machte, kroch seine liebe Hälfte, so wie sie von der Bank gefallen war, auf allen vieren bis zu den Füssen Seiner Gnaden, um gutes Wetter zu bitten.

Ach herzenslieber gnädiger Herr, schrie sie heulend, werden Sie doch nicht so böse, lieber Herzens gnädiger Herr! Wenn Herr Gnaden man nur von Anfang an gehört haben sollten, wie mich der Mensch geertert hat! — —

„Halts Maul, du! rief der Edelman. Will dich lügen lehren, du Racker! Willst mir 'n X für 'n U machen? Steh ich wohl nicht hier 'n klockengeschlagnes halbes Jahr an der Thür, und hab allens mit angehört, hä? — Wart du! dafür sollst du Flausenmacherschmir acht Tage länger kuschen."

Ach du lieber barmherziger Gott, seyn Sie doch gnädig und barmherzig, lieber süßer Herr Gnaden!

Der

Der barmherzige Gott ist auch gnädig und barmherzig!

„Halts Maul wenn ich dirs befehle, du Drache! Wenn Gott nicht gnädig wäre, so hätten dich längst die Raben fressen müssen! Wills dir ablernen Gottes Ordnung umzukehren, du Beest! Mußt du die Hand gegen deinen Mann aufheben, hå? — Und wie sie aussieht, die Pulverhexe! und wie die Stube aussieht, du Misthammel! Ist das 'ne Stube? Sind das Kleider får 'ne Frau, wo ich dem Mann so viel Panschon *) gebe? hå?“ —

Frau Brigitta, der das Reden so nachdrücklich verboten war, fieng an zu heulen wie ein Rockenwolf, es sey nun, um des Junkers Herz zu rühren, oder um ihrem eignen Herzen Luft zu machen, welches wir nicht so aufs Haar bestimmen können. Aber diese Höllenmusik war dem Ohre des Herrn von Lindenberg durchaus nicht behaglich. — „O Leute! rief er, schmeiß doch einer von Euch das Weib mal so lange in den Schweinekoben bis der Haltunsvest kömmt.“ Dieser Befehl würde nun ohne Zweifel stracks vollzogen worden seyn, wenn irgend einer von den Bedienten die reinliche Frau hätte angreifen mögen, und freywillig schien sie nicht aufstehen zu wollen. Aber Siegfried wußte Rath. „Matthees, wozu habt Ihr die Hetzpeitsche? Helft 'r doch

*) Pension.

doch damit 'n bischen auf die Füße!“ — Alloh, Frau Schulmeistersch, rief Matthees, ich rath ihr Gutes! — Zugleich schwang er sein Instrument; aber Frau Schulmeistersch fand nicht rathsam den Effekt desselben abzuwarten, sondern stand im Huy auf ihren zwey Beinen wie eine Gans. „Na, Marsch mit ihr!“ — Ach allerherzenster Herr Gnaden, um Gotteswillen nur nicht auf den Schweinekoben! — „Marsch sag ich, und nicht geresenirt! — Weiß doch der Henker daß das Weibsvolk immer wider den Strom seyn muß! — Fort! und geb eins von euch 'n bischen Paß, daß sie nicht schappirt.„

„Na, Prätendent Lektoris, sprach der Junker als Frau Brigitte weg war, na, wie gehts? — mit seiner Plassur da am Beine meyn ich; denn fürs übrige soll schon Rath werden.“

Der Ludimagister war noch so voller Scham und Schröcken, daß er den Mund nicht öffnen konnte.

„Na, na, ich seh wohl, Er hat die Sprache noch nicht wieder gefunden. Aberst, sag Er mir, ist Er nicht 'ne rechte erz alte Geesche, daß Er sich von seinem Weibe pritschen läßt? hä?“

Ach Eu'r Gnaden! stotterte der Lektor, zuckte die Achseln, und wies auf sein Bein.

„Ver-

„Versteh all! Wenn Er sich hätte rühren können, so wärs wohl anders gekommen? Na, na! 's kam mir auch Spansch vor, daß 'n Mann Kurasig genug hat 'n Bullen zu Leibe zu gehn, und läßt sich von 'n Frauensmensch seine drey Buchstaben pantoffeln *). — Aberst nicht eins ins ander zu reden, weiß Er was Neues? Gestern als eben 's Bullenfechten vorbey war, was meynt Er wer mich besuchen that? — Nee, das räth Er sein Lebstage nicht! — Na, ich wills Ihm sagen, daß Ers ins Avisen setzen kann. Die Baronessinn von Wellenthal war da wie sie leibt und lebt, und ihre alte Matante die Generalinn dazu. Der Blix! 's war man Schade, daß ichs nicht 'n Tag vorher wissen that, so hätt's mal mannefit bey mir hergehen sollen, und 's Avisen hätte mal recht darvon schnacken können. Aberst ih nu denn! sie kömmt wohl mal wieder

*) Mit einer halben Drachme Weltkenntniß würde das Ihro Gnaden gar nicht Spanisch vorkommen, und Sie würden die Appellation des Präsidenten an sein krankes Bein nicht so für baar Geld genommen haben. Wir wenigstens kennen Männer — Mannspersonen sollten wir sagen, — die wohl dem Teufel zu Leibe giengen, und doch nicht mucksen dürfen wenn ihre Honnesta mit dem Pantoffel vom Leder zieht.

wieder daß ichs vorher weiß, und denn, meiner Seel, will ich 'ne Traktasche geben die sich geputzt haben soll."

Sein Beinschaden, die ungelegne Erscheinung des Edelmanns, und alle Widerwärtigkeiten seines ganzen Lebens, wenn sie alle zugleich in demselben Moment ihn überfallen hätten, würden den Lektor nicht ums zehnte Theil so sehr niedergeschlagen haben, als diese Nachricht. Ja, wir sind überzeugt, er hätte sich noch einem vollen Dutzend Pantoffelexekutionen unterworfen, für die bloße Möglichkeit diese fatale Zeitung nur in Zweifel ziehen zu können. Selbst unserm Junker, so neu, so wenig Beobachter er war, entgieng die plötzliche Veränderung des schwarzen Genie's nicht; er setzte aber die Todesblässe, die schnell mit glühender Röthe abwechselte, den Angstschweis an der Stirn, das Zittern der Glieder, samt den übrigen Symptomen auf Rechnung des Beinschadens und der gegenwärtigen Lage seines Favoriten. „Wird Ihm flau, Lektoris?" — Ach nein, Eu'r Gnaden, es ist schon wieder über. „Ich kann wohl sagen, fuhr Siegfried fort, daß mir all mein Lebstage die Zeit nicht so kurz geworden ist, als von gestern Nachmittag bis nu. Eben sind sie weggereiset, und ich komme nu von 's Konvejiren zurück. Wiß und wahrhaftig, 's that mir recht

nahe

nahe gehn, als wir uns Adje sagten. Und ich weiß auch nicht, als ich mich gleich drauf umsah, witsch war mir der Wagen schon aus 'm Gesichte. Aber fürwahr das kömmt daher, daß sie da hin fuhr, und daß ich hierher reiten that. Denn meiner Seel, man kömmt nicht geschwinder und weiter aus einander, als wenn der Eine gerade nach Osten geht, und der andre gerade nach Westen."

Das ist eine unumstößliche Wahrheit, Eu'r Gnaden! sagte der Ludimagister.

„Nee, fürwahr? ists das? Sieh mal! und ich habe das doch ausgefunden ohne all mein Lebstage gestudirt zu haben. Das wußte Mama seliger wohl, daß 'n Edelmann das Studiren zu Nichts hilft. Ich wette, Er hätte das mit all seiner Gelehrtheit nicht ausgedacht."

Vier und vierzigstes Kapitel.

Animus coelestis!

Wir verließen die tugendsame Frau Brigitta Schwalbe da, wo sie und alle ihres Schlages billig hingehören, daß man sie füttere mit dem andren

Vieh.

Vieh. Während sie da grunzt, und der Edelmann in Erwartung des handvesten Handlangers der Gerechtigkeit mit seinem Präsidenten Zweysprach hält, wollen wir, um uns zu desennüyren, ein Wörtlein oder ein paar über den Charakter der Frau Präsidentinn sagen. Sie ist freylich nur ein Alltagsgesicht, aber desto besser. Denn, das Sonderbare fällt schon seiner Natur nach, jedwedem ins Auge; aber aufs Alltägliche achtet man selten, eben weils alltäglich und immer vor Augen ist.

Frau Brigitta war geizig, zänkisch, neidisch, klatschmäulig, verläumderisch, rachgierig, eifersüchtig, und im hohen Grade schmuzig. Alle diese, und eine große Zahl andrer ähnlicher Eigenschaften, bedeckte sie mit einer einzigen Saloppe, und diese hieß: Gottseligkeit.

Sie war, um den Innbegriff aller ihrer Vollkommenheiten mit Einem Worte auszudrücken, eine Betschwester, oder, wofern das Wort jemandem besser behagen sollte, eine Heilige. Nun weiß aber jeder, der nicht von der Mutter Schooß an in einer Wüste gelebet hat, daß es besser sey mit offenbaren Teufeln umzugehen, als mit Heiligen: folglich wird nicht leicht jemand drauf steuren, dem Ludimagister seine häuslichen Freuden zu beneiden. Zugleich aber siehet man auch, wie die Enveloppe der Gottseligkeit

ihr zu allen Dingen nütze seyn konnte, ausgenommen zum Eingang ins Himmelreich, als wo hinein, auf mein Wort! keine Heilige kommen kann; (denn, Dank sey dem Vater aller Wesen! nur der wahren Gottseligkeit, nicht aber der nachgeheuchelten Larve derselben, ward die Verheißung des ewigen Lebens;) ihre zerlumpten, schmutzigen Jacken z. E. trug die fromme Frau aus christlicher Demuth. — Stellet euch nicht den Reichen dieser Welt gleich! — ihre Zanksucht war Liebe zur Wahrheit und Gerechtigkeit. — Man muß ja über so was sprechen! Rufe getrost! schone nicht! erhebe deine Stimme wie eine Posaune! — und warum sollte sie nicht Uebels vom Nächsten reden? — Du sollt niemand loben, sagt ja Sirach, Kap. 27, v. 8. — und warum sich nicht bey bequemer Gelegenheit rächen? — Strafe, sagt ja die Bibel, soll man zu rechter Zeit üben u. s. w. Ihr Eheknecht — welche Benennung heut zu Tage überall paßlicher scheint als das obsolete Eheherr — der Ludimagister hatte, wie wir schon aus Beyspielen gezeigt haben, einen ziemlich hohen Nagel im Kopfe; es war ihm aber nicht möglich der Frau seine honette Ambition zu inokuliren. Er beschenkte sie reichlich und öfter mit hübschen Kleidern, Hauben und andrem Putzwerk;

sie nahm das auch willig an, packte es in ihre Kasten und Schränke, aber nie legte sie es an, theils aus Geiz, theils ihrem Manne zum Verdruß, der aus Eitelkeit und noch mehr aus gerechtem Ekel vor ihrem Schmuz, sie fast täglich ermahnte, ihre guten Kleider lieber zu tragen, als sie den Motten Preis zu geben. Dann stand sie da ganz Marien Magdalenerlich, und sprach mit gesenktem Haupte, verdrehten Augen, vestgefalteten Händen und schleppendheulender Stimme: Ach! Schwalbe!

Christi Blut und Gerechtigkeit
Das ist mein Schmuck und Ehrenkleid!

Ganz wohl, antwortete dann ihr Eheknecht, laß das immer den Schmuck deiner Seele seyn; aber schäme dich, eine so schön geschmückte Seele in einem so bettelhaft und schmierig gekleideten Körper wohnen zu lassen.

Ach Gott! seufzte Frau Schwalbe dagegen; Ich habe einen Sack angezogen, aber sie treiben das Gespötte damit, Psalm am neun und sechzigsten!

Aber Frau, wozu hast du denn die Kleider?

Ach, Schwalbe, laß mich doch demüthig einher gehen. Den Stolzen ist Gott feind, aber den Demüthigen giebt er Gnade.

Wenn

Wenn er ihr dann zu Gemüthe führte, daß eine bescheidne und reinliche Kleidung kein Stolz, hergegen Schmuz und Lumpen nicht Demuth, sondern Faulheit sey und ekelhafte Säusiedeley; so versetzte sie:

Gute Nacht, o Wesen,
Das die Welt erlesen!
Mir gefällst du nicht. —
Gute Nacht
Du Stolz und Pracht!

Selig sind, die da geistlich arm sind, denn das Himmelreich ist ihr, Matthäi am fünften. Und weißt du wohl, Schwalbe, was das heißt, geistlich arm seyn? Das heißt, sich im Geist einbilden daß man arm sey; sich selbst den Genuß des Seinigen entziehen und abdarben um sein böses Fleisch zu kreuzigen.

Herr Schwalbe zuckte dann die Schultern, gieng weg, und in seinem Gesichte stand gar leserlich geschrieben: Frau, du bist verrückt! — Aber sagen durfte er so was nicht sub pœna in acht Tagen lauter angebranntes, räucheriges oder versalznes Essen zu bekommen, und bey nächster Gelegenheit eine Pantoffelexekution zu erleben.

Kamst Du übrigens, es mogte seyn wenn es wollte, zu der Frau, so lag die Bibel und Scrivers Seelenschatz oder Müllers Herzensspiegel auf

dem Tische, und überdem noch wohl entweder eine Postille und Benjamin Schmolke, oder auch Arndts wahres Christenthum benebst dessen in Feuer und Wasser ohne alles Wunder bewahrten Paradiesgärtlein, und Neumeisters Lobgesänge; aber die Herzstärkung war weggeschlossen. Spät Abends aber, wenn niemand mehr kam, waren die Bücher weggeschlossen, und die Flasche stand auf dem Tische.

Uebrigens hatte sie den Ruf einer sehr frommen Frau, denn sie betete oder heulte Gesänge so oft sie nur sicher war daß es jemand hören könne; sie beschenkte Pfarrer und Küster alle Neujahrsabend sehr reichlich; sie beichtete zwier in jedem Vierteljahr und geizte nicht mit dem Beichtpfennig; sie hatte vier oder fünf alte Weiber an der Hand, die sie für ein wöchentliches Almosen im ganzen Kirchsprengel lobpriesen; und beständig führte sie biblische Stellen im Munde, mit denen sie obgezeigtermaßen beweisen konnte was sie wollte, da es ihr auf den Zusammenhang nicht ankam, und sie ihre eigne Hermenevtik hatte. Auch galt sie bey vielen Leuten für eine sehr weise Frau, weil sie Stundenlang in Sprüchwörtern zu reden, und für Menschen und Vieh sehr probate Hausmittel wußte.

Fünf-

Fünf und vierzigstes Kapitel.

Fiat Iustitia, et pereat mundus!

Der Edelmann war der Meynung, sein fidus Achates würde am besten thun, wenn er sich aufs Schloß bringen ließe, wo er bis zur Heilung seines Beins unstreitig bessere Pflege haben, und zugleich in leidlichen Stunden die Novitätenstafette besorgen könne. Es ist freylich wahr, daß der schwarze Mann mit seiner gewöhnlichen Kunst den gnädigen Herrn auf diese Meynung geleitet hatte, der wirklich vor Begierde brannte, Elisens Besuch und alles was er zu Ehren desselben gethan, samt der Beschreibung des Stiergefechts, dem Avancement der Marstallbedienten, u. s. w. sich aus der Avise vorlesen zu lassen. Dem Schwarzen lagen aber nicht diese Dinge am Herzen, sondern lediglich die Sorge, wie er Elisen dem Junker aus dem Sinne bringen könne. Hierauf war er so sehr erpicht, daß er sogar auf die Gedanken kam, wofern alle anderen Stränge rissen, lieber das ihm so verhaßte Finanzprojekt des Herrn Peter Fix, dem er bisher unter der Hand stets entgegen gearbeitet hatte, zu befördern.

Es war schon in so weit alles richtig, daß nur noch die Art des Transports ausfündig gemacht wer-

werden sollte. „Der Blix! 's krappirt mir, daß ich keine Patraschås haben thue, sagte der Edelmann. Und sieht Er, wenn ich Ihm 'ne Kutsche — — versteht Er, ich bin bange, daß Ihm das zu viel Mohtschon ist, hå?“

Der Ludimagister håtte sich auf einer Mistbaare, oder gar auf dem Rücken jenes Dåmon hintragen lassen, dem wir das signa te, signa! temere me tangis et angis zu danken haben, und mit dem die Kunst Verse zu machen die man Buchstab vor Buchstab, vor und rückwårts lesen kann, ausgestorben zu seyn scheint. Ja, er würde noch ein mißlicheres Fuhrwerk gewåhlt haben, ehe er es gewagt håtte Seine Gnaden långer sich selbst zu überlassen. Er meynte demnach, wenn der Kutscher nur schmucksinnig *) führe.... „Nee, Lektoris! fiel ihm sein Patron ins Wort, Nee, das Dings kônnt faut gehen. Aberst weiß Er was? wenn Er sich in ein Bettlacken legen thåt, und da Bettzeug hinein, versteht sich, und vier ståwige **) Kerls thåten Ihn tragen, hå? Das kônnt wohl angehen?“

In dieser Idee glaubte Herr Schwalbe etwas sehr Schmeichelhaftes zu finden. Sie mußte, wie er meynte, månniglich einen starken Beweis der Gnade

*) Hübsch langsam, bedåchtig.

**) Stämmigte, starke.

Gnade und Sorgfalt geben, die der Edelmann für ihn hegte; folglich stimmte er freudig ein.

Kaum war dieser abgeschmackte Punkt zu beyderseitiger Zufriedenheit berichtiget, so kamen die Laufer beyde zugleich und athemlos genug mit der Nachricht an, daß der Schließer mit seinem Knechte stracks da seyn würde.

„Na, wer hat von Euch den Dukaten beym Stiel?“

Wir kamen beyde zugleich hin, sagte Peter; aber es fehlte nur ein Haar, so wäre Friedrich eher gekommen.

„Das ist brav, rief der Edelmann, daß ihr beyde gleiche fix seyd, wenn ich euch was befehle. Da habt ihr alle zwey jeder 'n Dukaten.“

Als der Pförtner und sein Gehülfe anlangten, und die heilige Frau vorgeführet war, gab der Junker dem ersteren einen Gulden: „Da, sprach er, kauft Euch eine funkelneue Karbatsche, und setzt mir das Weib da hin bey Wasser und Brodt, wo sie weder Sonne noch Mohn bescheinet, versteht Ihr, bis auf weitern Befehl, und gebt Ihr mit der neuen Karbatsche 'n Willkomm recht aus der Nath! Habt Ihr mich verstanden?“

O ja, gnädger Herre! Alles wie der gnädge Herre will.

„Na! Und dann gebt ihr 'n kleinen Karkißm *), und gebt ihr alle Tage ihren Lex auf, versteht Ihr, bis sie 'n fix und fertig in der Reihe und aus der Reihe, auf den Fingern herbeten kann. Und so oft sie ihren Lex nicht weiß, so peitscht sie mir bis sie Oel giebt!“

Ganz wohl, gnädger Herre! Alles wie der gnädge Herre will.

„Na! Und vor allen Dingen seht zu, daß sie 's vierte Gebot recht begreift! Sollst deinen Mann, der dir mehr als Vater ist, nicht verachten noch verzürnen! — Hört mal! 's kann nicht schaden; gebt ihr man alle Morgen und Abend so viel Rapse mit der neuen Karbatsche, als Wörter im vierten Gebot sind.“ — —

Mit oder ohne Was ist das?

„Mit oder ohne? Hm! gebt ihr des Morgens das Gebot, und des Abends das Was ist das, aber recht aus Pfeffer und Salz, versteht Ihr, daß ihr die Schwarte knackt. Marsch! Alle acht oder vierzehn Tage könnt Ihr mal rapportiren!“

Man kann sich leicht vorstellen, daß Frau Brigitte, während Seine Gnaden den Frohn instruirten, aus Leibeskräften heulte. Als aber das schröckliche Marsch erschallte, da hätte man das Bitten und Betteln hören sollen! Sie gelobte

wer

*) Katechismus.

wer weiß was alles! Sie versprach Tag und Nacht für den gnädigen Herrn zu beten — —

„Bet du man für dich selbst, rief Siegfried, wenn du beten kannst; ich meyne es soll dir Noth thun! Für mich laß das man bleiben, ich mag das nicht haben, daß so 'n gottloses Mensch für mich beten thut!"

Sie fiel auf die Knie; aber damit verdarb sie es vollends bey unserm Junker, dessen große Seele allem Kriechenden feind war. Wir haben schon in unserm sechzehnten Kapitel ein Beyspiel davon gegeben, wo er es dem Herrn Fix trocken genug verwies, daß ihm dieser die Säbeltasche küßte. Und, wenn anders ein großer König Recht hat, auf dessen Stirn wir wohl zehnmal Unwillen und Mitleid mit dem Sklaven sahen der ihm den Rock küßte, so können wir nicht anders als Seiner Gnaden beypflichten, als welche dafür hielten: wahre Ehrerbietung eines freyen Menschen könne nicht mehr thun als jemanden die Hand küssen, ohne sich selbst und folglich auch den Jemand herabzuwürdigen. Wenigstens halten wir das für den eigentlichen Sinn Ihres Betragens und Ihrer Worte; denn, wenn Ihnen jemand die Hand küssen wollte, so sah man nie ein deutliches Zeichen des Unwillens, auch wenn Seine Gnaden es nicht verstatteten; gieng aber der Respekt oder die Dank-

barkeit weiter, so pflegten Sie mit faltigter Stirn zu rufen: Blix noch mal! wenn sich eins gegen mich zum Hund macht, für was Hagel mag er mich denn halten?"

Ach allerliebster süßer herzenster gnädiger Herre! haben Sie nur das eineinzigste mal Erbarmen! ich will Ihnen auch die Füße küssen!

„Weg, Weib! du machst mir die Tschischma faul *)! — Marsch mit dem garstigen Laster, und nicht eher wieder vor meine Augen bis sie so geschmeidig ist, wie ein dänischer Handschuh!"

Der Haltunsvest und Konsort führten ihr Vögelchen in den Käfig, und der Junker rief noch zur Thür hinaus: Ihr braucht nicht zu warten bis die Karbatsche kaputt ist; so wie sie man anfängt 'n bischen flau zu werden, will ich Euch Geld zu 'ner neuen geben.

*) Unrein.

Sechs und vierzigstes Kapitel.

Welches pragmatisch = apologetischen Innhalts ist.

Viele Leser werden sich wundern, daß Herr Bartholomäus Schwalbe dem Schicksal seiner lieben Rippe so still zusah. Manche werden das nicht mit dem hohen Nagel des Mannes reimen können; manche werden glauben, er freue sich über ihre Strafe; und noch andre thun ihm vielleicht auf andre Art zu nahe. Wir halten es daher für Pflicht, sein Betragen, wie es ohnehin einem pragmatischen Geschichtschreiber zukömmt, ins gehörige Licht zu setzen.

Einmal war der Edelmann im Pommerlande nicht der Mann, der so leicht von einem Vorsatze abgieng, und Vorbitten vor allem richteten bey ihm selten oder nie etwas aus, wenn er in einer klaren Sache ein Urtheil gesprochen hatte wie ers für Recht hielt. Er pflegte sie sogar ungemein ungnädig aufzunehmen, außer in dem einzigen Falle, wenn man ihn zugleich an vormalige Verdienste dessen, den er jezt strafen wollte, erinnerte; doch auch in dem Fall blieb das Urtheil gemeiniglich wie es war. Das alles wußte der Präsident.

Zweytens war es dem Präsidenten nicht entwischt, daß der Junker geschworen hatte: ich will nicht Siegfried heißen! Er, dem sein bloßes Wort ehrwürdig und unverletzlich war, hätte diesen seinen heiligsten Eid nicht für eine ganze Welt zurück genommen oder gebrochen. Folglich hätte der Ludimagister sogar durch den Schein einer Vorbitte nur übel ärger gemacht.

Wir sind zwar nicht in Abrede, daß ihn einige Züchtigung seiner Frau heimlich gekitzelt haben würde: aber bey dem vorliegenden Casu sah er deutlich genug, daß das größeste Theil des Schimpfes auf ihn selbst zurück falle. Indessen, wenn er das dem gnädigen Herrn hätte vorstellen wollen, so konnte er, so wie er denselben kannte, die Antwort voraus sehen. „Wäre Er, so würden Seine Gnaden gesagt haben, wäre Er Manns genug gewesen, seiner Frau den Daumen aufs Auge zu halten, so brauchte ich mich nicht drein zu mengeliren. Nun bin ichs, der die Gerechtigkeit handhaben muß; und daß Er dabey in die Kluppe kömmt, darum soll ich kein Exempel statewiren, hä? — Nee, Lektoris! All was Recht ist!" Auf die Art dachte der Edelmann, folglich würde er auf die Art geantwortet haben, und folglich schwieg der Ludimagister still. Das war der dritte Punkt.

Ja,

Ja, hätte der Junker die Sache nur bloß gehöret, und dann gesagt: ich will so und so verfahren! dann wäre er vielleicht herumzulenken gewesen. Jezt aber, da er selbst die Delinquentinn in flagranti ertappt und abgeurthelt hatte: so galt die Ueberschrift unsers vorhergehenden Kapitels: Die Gerechtigkeit muß gehandhabet werden und sollte die Welt vergehen. — Und also hätten wir des Ludimagisters Betragen gerechtfertiget.

Ehe noch Seine Gnaden das Haus des Präsidenten verließen, geruheten Dieselben zum Transport des Patienten die nöthigen Befehle zu ertheilen. Wie solche befolgt wurden, und was sich ferner zutrug davon besiehe das

Sieben und vierzigste Kapitel.

In welchem gezeigt wird, wie man ohne Senkbley die Tiefe eines Wassers erforschen könne.

Auf Befehl des Edelmanns waren vier rüstige Bauerbengel herbeygerufen. Man breitete ein Bettlaken auf die Erde, legte Betten hinein und den Präsidenten dranf, faßte an die vier Zipfel, und wollte fort: aber

aber das Ding trug sich auf diese Art sehr unbequem. Der Bediente, den der Junker zurück gelassen hatte, gab den Anschlag, man sollte das Tuch an zwo Stangen befestigen, die dann von den Bauern auf die Schultern genommen werden könnten; und dieser kluge Rath ward befolgt.

Es lag sich in dieser Art von Hangmatte so gemächlich, daß Herr Schwalbe seine Träger unterwegs versicherte, man könne sich so von Einem Ende der Welt bis zum andern tragen lassen.

Der Weg durchs Dorf, und vom Dorfe bis an das Thor des Schloßhofes ward auch glücklich zurück gelegt; aber gerade auf der Brücke des Schloßgrabens gieng das Bett-Tuch an der linken Seite von der Stange los, und der Patient lag im Wasser. Noch war das ein Glück für ihn, daß der Burggraben, bey seiner ganz hübschen Tiefe, hinlängliches Wasser hatte, sonst würde, wo nicht Hals und Rippen, doch gewiß das beschädigte Bein diesen Sturz sattsam empfunden haben; so aber kam der Präsident mit dem bloßen Schröcken davon, doch gestehen wir, daß es einige Mühe kostete, ihn wieder heraus zu fischen, da man sich auf einen solchen Vorfall nicht gerichtet hatte.

Der Edelmann hatte sich gleich zur Tafel gesetzt, als dieser Unstern über seinen Lektor leuchtete.

Wie

Wie es nun in solchen Häusern nie an Zeitungsträgern zu fehlen pflegt, so kam auch hier einer von den Domestiken der den Unfall gesehen, im vollen Sprunge zum Junker, und brachte ihm die Botschaft, Herr Schwalbe liege im Burggraben und werde wohl ertrinken.

„Was? der Prätendent will versaufen?“ riefen Seine Gnaden, stießen den Tisch fort daß die Suppe überher flog, und liefen als ob das Haus brenne; als Sie aber zum Graben kamen, war man schon im Begriff, den Verunglückten aufs Trockne zu bringen.

„Ist 'r noch Leben in?“ schrie der Junker wie er kaum so nahe war, die Leute abrufen zu können.

Lebens genug! antwortete einer von den Bauren; und mit etwas leiserer Stimme, daß Siegfried es nicht hören konnte, setzte er hinzu: Was hangen soll, ersäuft nicht. Doch sagte ers nicht so sachte, daß es der Ludimagister nicht gehöret hätte, der sich durch dies alte abgedroschne Sprüchwort so beleidigt fühlte, daß ers dem armen Bauer Lebenslang nachtrug.

Wer war froher als Herr von Lindenberg, daß er Bartheln aus dem kalten Bade gerettet sah! Seine Gnaden ließen ihn gleich aufs Schloß bringen, und trockne Wäsche aus Ihrem eignen Vorrath anziehen; er mußte Unzersches Pulver wider

die

die Alteration einnehmen; ja, es wurde in des Edelmanns eignem Zimmer ein Feldbette für ihn aufgeschlagen, und seiner mit so viel Sorgfalt gewartet und gepfleget, daß er in wenig Tagen schon wieder im Zimmer herum gehen konnte.

Was wir bey diesem Vorfall hauptsächlich an dem gnädigen Herrn loben, ist, daß er mit voller Hand den Bauren Geld austheilte, so bald er den Lektor lebendig auf dem Lande sah. Ein Beweis, wie sehr die Güte bey ihm die Oberhand hatte! Herr Schwalbe würde nichts dawider gehabt haben, wenn seine Träger alle vier zu Frau Brigitten wären einquartirt worden. Denn, daß sie ihn hatten in den Graben fallen lassen, welches doch im Grunde nur Zufall, und kaum einmal Unvorsichtigkeit zu nennen war, rechnete er ihnen weit höher an, als seine Rettung, um derentwillen doch ihrer zween ihm nach ins Wasser springen mußten.

Während er sich im Schlosse gütlich that, schmachtete seine eheliche Dame in ihrem Loche, und recitirte dem Haltunsvest alle Tage ihr Pensum. Die Luftlöcher ihres Kellers giengen auf den Schloßplatz, und sie unterließ niemals, so oft sie Menschen in der Nähe witterte, aus vollem Halse zu singen. Einmal als sie aus dem starken Pferdegetrappel schloß,

daß

daß der Edelmann mit seinem Gefolge vorbey reite, erhob sie ihre Stimme und sang:

Duld' ich schon
Hier Spott und Hohn ꝛc.

Und als Seine Gnaden zurück kamen, erhob sie abermals ihre Stimme, und sang aus Leibeskräften:

Der Gottlos' ob er gleich
Gewaltig ist, und reich ꝛc.

Der Edelmann hörte das, wiewohl er die Worte nicht verstehen konnte. „Wer karjöhlet da so?“ fragte er. Und wie man ihm sagte, es sey die Arrestantinn; ließ er den Kerkermeister herausrufen, und sprach: „Hört mal, das Weib da im Loche soll das Völlken unterwegens lassen, so soll sie; sagt ihr mal das. Und ob sie all vergessen hat, was der Pastohr verwichen auf der Kanzel sagte, daß unser Herr Christus gesagt hat, wenn man beten will, soll mans hübsch still in seinem Kämmerlein thun, oder wie 's da hieß, und nicht so gröhlen und karjöhlen; und daß mans durch seine guten Werke zeigen muß wer fromm ist; und nicht damit daß man den Leuten die Ohren kaputt schrawauet; darinn hat er auch wiß und wahrhaftig ganz gleich. Denn eben das Weib dar gröhlet und singet den ganzen geschlagnen Tag, und durch ihre Werke zeigt sie, daß sie 'ne Karnalje ist. Schärft ihr das 'n bischen ins Gewissen, und wenn das nicht anschlägt, so kar-

batscht 's ihr in die Knochen! — Fromm machen kann ich den Racker wohl nicht, aberst zahm machen will ich sie, wills Gott! unds Heuchelkram ihr ablehren, so will ich."

Alles wie der gnädge Herre will! sagte der Schließer.

Acht und vierzigstes Kapitel.

Paulo majora canamus.

VIRG.

Der Ludimagister hatte sichs trotz seiner Unpäßlichkeit eifrigst angelegen seyn lassen, den Herrn von Lindenberg, so viel nur möglich war, zu beschäfftigen; denn, außer daß sie seine Paradepferde waren, hatte er von dem Fragment des wohlseligen Henrikus Smetius, und von seinem sonstigen Vorrath von Sentenzen und lateinischen Verslein noch den zweyten Nutzen, daß manche derselben ihm zur Regel und Richtschnur dienten — nicht sein eignes Leben darnach einzurichten, sondern sich gegen andre Leute zu nehmen. Im vorliegenden Falle hatte er sein

Otia si tollas, periere Cupidinis arcus!

nicht umsonst gelernt, das muß man wenigstens zugeben. Aber wahr ist es auch, daß ihm der Ehrgeiz den unser Junker besaß, vermöge dessen er keinem Menschen, er mogte Kaiser, König, Herzog, oder

Fürst

Fürst seyn, das Mindeste voraus zu lassen vermogte, sehr gut zu statten kam.

Wenn übrigens Freund Siegfried gemeiniglich vergaß die Ueberlegung anzüstellen, (wie doch wohl rathsam gewesen seyn würde,) daß auf einem Rittergute nicht allemal thulich sey, was in einem großen Königreiche eine ganz leichte Sache seyn kann: so war das Freund Siegfrieds Schuld, und der Ludimagister konnte die Hände waschen. Und im Ueberlegen hatte, leider! der Edelmann seine Stärke nicht. Ihm war es genug, zu hören dieser oder jene König habe dieses oder jenes gethan, und die Königliche Handlung durfte ihm nur einigermaßen nützlich oder groß scheinen, oder aber sie würde nur nicht geradezu von dem Herrn Präsidenten getadelt: flugs war er drüber her, und that eben das, oder, wo möglich, noch einmal so viel. Half nun gar der Präsident nur ein klein wenig und ganz von weiten nach, welches er jedesmal that wenn er seinen Vortheil dabey sah; dann vollends war Junker Siegfried bey der Hand.

Wir würden unser Buch in eine unendliche Länge hinausspinnen, wenn wir alle die Sprünge die Seine Gnaden und Ihr Faktotum machten, nach der Reihe erzählen wollten. Zwar sehen wir ganz wohl ein, daß es wunderlich zugehen müßte, wenn ein solches Werk seinem Verfasser nicht lebenslang Nahrung und Kleider zur Nothdurft geben, und nebenbey wohl mehr als Einer leidenden Familie zur

Unterstützung gereichen könnte: aber wir fühlen zu lebhaft, daß es ohne Verhältniß lustiger zu lesen als zu schreiben seyn dürfte; und wenn wir fortfahren unsern Lesern nur eine und andere Probe vorzulegen, so hoffen wir, daß sie uns den Rest erlassen werden. Und fürwahr, zu diesen Proben wollen wir wie bisher, so auch in der Folge unsres Büchleins, bey weiten nicht die ausgezeichnetsten Sprünge der beyden Herren wählen, um unsre Glaubwürdigkeit nicht gar zu großen Zweifeln preis zu geben.

Der Edelmann im Pommerlande saß eines Tages beym Frühstück, und der Präsident war wie gewöhnlich beflissen, ihm den Kopf mit Grillen zu befrachten, als Christian rapportirte, der Schließer stehe im Vorzimmer. „Laßt ihn 'rein kommen!" sagten Seine Gnaden, und er trat herein mit seiner Karbatsche unter dem Arm, um in Punkto der Frau Präsidentinn, die nun acht volle Tage gesessen hatte, zu rapportiren.

„Na, wie stehts? rief ihm der Junker entgegen; fängt sie allenthand *) an Moritzen zu lernen, eure Kostgängersch?"

Jh nu, gnädger Herre, sie wird ja werden. Hab ich ihr doch 's vierte Gebot mit der Auslegung 'n maler achte gegeben. Und da wollt ich man nur mal

*) Nach gerade.

mal fragen, ob die Klabatsche da noch gut genug ist, oder ob der gnädge Herre eine neue dran spandiren will? Alles wie der gnädge Herre will.

„Lernt sie ihren Lex fix?“

Ihren Lex? Ih, sie braucht 'n nichte zu lernen; sie weiß, des Kukuks! ihren Kattjißm als 'n Daus von binnen und baussen.

„Nee, den weiß sie, und ist doch so 'n Köter? Hagel noch mal! so könnt Ihr 'r man das vierte Gebot alle Tage zweymal geben, und wenn Ihr auch tagtäglich 'ne neue Karbatsche zu schanden hauet. Nee, denk mal einer das Beest! — Weiß was Recht ist, und thuts nicht! Wart du! Will dich thun machen!“

Alles wie der gnädge Herre will.

„Das betracht mal 'n Mensch! Seinen Karkißmus zu wissen, und singen und beten hast du nicht so kannst du nicht, und doch 'n Beest seyn! Wart, du Racker! — Laßt sie man noch kuschen, und kommt in acht Tagen mal wieder, und wenn Ihr sie zurechte kriegt, soll 's Euer Schaden nicht seyn.“

Will sie des Kukuks schon zurecht kriegen!

„Meynt ihr?“

Ih! wills Gott! Alles wie der gnädge Herre will!

„Na, seht zu! — Gut wird sie wohl mein Lebstage nicht werden; was darinn begrieset ist, wird

wird wohl darinn begrauen; aberst schicklich soll sie mir werden, oder sie soll im Loche krappiren, so soll sie! Könnt nu man gehen."

Seine Gnaden warfen sich in Ihren Großvaterstuhl, und stützten ein Weilchen den Kopf. Drauf geruheten Dieselben, folgende Bemerkung von sich zu geben;

„Der Blix, Lektoris, 's ist doch 'n schweres Dings Land und Leute so recht zu regieren, daß es 'ne Art hat! Da wollt ich nu so für mein Leben gerne, daß die Leute sich alle gut schicken thäten, wie 's braven Leuten zukommen thut, und daß ich keinen Hans Haltunsvest und keinen Meister Hämmerling in meinen Lande brauchte. Aberst kann ichs wohl dahin bringen? Nee! Nicht kumpabel! — Und dann versteht Er, was ist das molestig, wenn einer so manchmal den ganzen Tag all die Kramerey anhören soll, die vielmal nicht sieh das importirt! — Da kömmt Heik und sein Maat! — Der sagt: 's Nachtwächterhaus ist kaputt. — Ih! so baut ihm 'n anders! — Der sagt; die Zugbrücke will nicht mehr fort — Ih! meine Zeit! so macht 'ne neue! — Der sagt — was weiß ichs! Und all den Kohl soll einer anhören; und was man drauf antwortet, versteht sich ja allemal von selbsten! — Nee, meiner Seel! Land und Leute zu regieren daß es

Art

Art und Schick hat, ist wiß und wahrhaftig 'n schweres Dings!"

Das kömmt — Halten unterthänigst zu Gnaden! — das kömmt zum Theil davon her, daß Eu'r Gnaden die ganze Last allein zu tragen allergnädigst zu geruhen belieben. Wenn ich andre große Herren bedenke, fuhr Herr Schwalbe fort, die haben ihren Konseihl, und ihre Kabinetsminister und Kriegsminister, und Domänenräthe, und Kommissionsräthe, und Konferenzräthe, und Gott weiß was alles! Die machen sichs kommode. Aber Eu'r Gnaden haben keinen Menschen, und sorgen für alles allein.

„Blix! 's ist auch wahr! Will mir auch nicht mehr so strappenziren, mein Seel! Will auch so 'n Kunseihl zulegen, so will ich. — Aberst, nicht eins ins ander zu reden, — laß mal hören, Herr Prätendent, wo soll ich die Manisters herkriegen, und die Konfusjonsräthe, und Kumferenzräthe, und den andern Spitakel, hä?"

O Eu'r Gnaden! da ist Rath zu. Ich darf wohl sagen, mit hoher Permission, daß Eu'r Hochwohlgebohrne Gnaden mit tüchtigen Subjektis umgeben sind ....

„Umgeben? fiel ihm der Junker in die Rede; 'n alten Quidips mag ich seyn. Alle Blix, sag Er mir mal einen einzigen Subjektis, da ich 'n

Manister oder so 'n Stück Dings draus machen könnte, hå?"

Das kann ich leicht, wenn Eu'r Hochwohlgebohrne Gnaden unterthänigst befehlen. Zum Exempel, nicht eben daß ich mich rühmen will, denn propria laus riecht nicht nach Biesam, wie das Adagium sagt: aber ich sollte wohl, meines unterthänigsten Dafürhaltens, keinen unebnen Premierminister abgeben. Und, da ich schon Pråsident bin ....

„Er? Sieh mal! Er ist 'n Flegel, Herr Pråtendent, mit Gunst zu melden! Er wollte werden? — Er mag den Kukuk werden. Ist Er 'n Edelmann? hå?"

Nein, Eu'r Gnaden; aber ich könnte ....

„Was könnt Er? Den Hagel auch! Er könnte sich nobeltiren lassen, meynt Er. Da wår Er 'n Esel! Nee, nee, Herr Pråtendent, sey Er kein Narr! Mama seliger pflegte immer zu sagen, wir alten Edelleute håtten die Neuen doch man zum Narren, wenn wir auch noch so freundlich mit ihnen thåten. Nee; bleib Er was Er ist. Gekaufter Adel taugt nicht sieh das!"

Aber, Eu'r Gnaden ....

„Aberst! Aberst! Kikelkakel! Dummer Schnack! Alle Hagel noch mal, so muß Er mir nicht kommen! Das muß Ich verstehn, was zu so was

gehört.

gehört. Nee, fürwahr, sieht Er, zu Sohtschestätsprätendentern kann man wohl einen brauchen der brav was gelernt hat; aberst Manisters, versteht Er, das müssen Kaffliers seyn, anderster geht das nicht."

Das Conseil blieb also vor der Hand noch ein Weilchen ausgesetzt. Indessen lag es beyden Parteyen sehr am Herzen, dem Einen, Premierminister zu werden, dem Andern, Ministers zu bekommen. Wir werden künftig schon noch sehen, wie der Präsident (der übrigens gar nicht dran gedacht hatte, sich nobilitiren zu lassen, wie ihm der Junker Schuld gab,) die Sache handhaben wird.

Neun und vierzigstes Kapitel.

Wie Seine Gnaden Ihr Dörflein für ein Königreich ansehen thäten.

Als der Edelmann und der Ludimagister so eben dieses wichtige Gespräch beendiget hatten, brachte Christian das Zeitungsblatt, noch feucht wie es aus der Taschenofficin des Herrn Fix kam.

„Na, rief der Junker, laß mal hören, Ornari, was passirt gutes Neues?"

Der Präsident verlas zuförderst die Lindenbergiana, mit welchen, wie sichs gebühret, die Novitätenstafette jedesmal anhub; und darauf noch dies und

das, was er aus den Hamburgischen und andren Zeitungen ausgehoben hatte.

Seine Hochwohlgebohrne Gnaden hörten dermalen mit sichtlicher Zerstreuung zu, denn unglücklicherweise fingen die Lindenbergiana mit der Nachricht an, daß dem Herrn Martin Rasch, der von Seiner Gnaden vor acht Tagen an die Stelle des nunmehrigen Herrn Oberstallmeisters, zum Stallmeister des hochadlichen Marstalls allerhuldreichst befördert worden, unter gestrigem Dato das Diplom allergnädigst ausgefertigt sey. Dieser Artikel brachte dem Pommerschen Edelmanne durch eine ganz begreifliche Folge von Ideen die schöne Baronne von Wellenthal vor sein geistiges Auge, und das größte Theil der heutigen Stafette gieng für ihn so gut als verlohren, ob er gleich dann und wann mechanischerweise ein und andre Frage einstreuete. Doch erwachte er fast halb, als der Ludimagister eine Stelle las, die ihm zum Besten seiner Unterthanen anwendbar schien; denn das Wohl seines Landes, (wie er sein Dörfchen immer nannte) lag ihm dermaßen am Herzen, daß sogar Elisens Andenken, und wir wollten fast schwören Elise selbst, weit dagegen zurück standen, und daß es zu bedauren war, wenn dieser Mann nicht ein Königreich, oder wenigstens eine große Insel auf dem vesten Lande besaß.

Die

Die Stelle aber, die, wie wir sagten, des Junkers Gedankenlosigkeit fast zur Hälfte zerstreuete, war folgenden Innhalts:

„Aus landesväterlicher Liebe zu Ihren einge-„bohrnen Unterthanen haben Se. Majestät der „König von Dännemark ....

„Was für 'n Land ist das?“

Ein großes Königreich, will ich die Gnade haben zu sagen. Es liegt —

Hier stockte die geographische Kenntniß des schwarzen Mannes. Doch half er sich aus der Sache, indem er dreust fortfuhr:

Es liegt — von hieraus gerade dahin, wo ich mit meinem Finger hinweise, in — Jütland, wo die Ochsen so gut gedeihen *). Wiewohl nicht so recht in Jütland, sondern ein bischen an der Grenze, wo der Weg nach Dithmarschen vorbey geht.

„Versteh all, Prätendent Lektoris. Man weiter!“

„— in allerhöchst Dero sämtlichen Staaten“ (Denn er hat wohl vier oder fünf Königreiche, sagte der Schulmeister, wo er König über ist.) „das Ius Indigenatus eingeführet.“

„Kenne

*) Der Herr Präsident irrt. Die Ochsen kommen mager aus Jütland, und grasen in den Holsteinischen Marschen so fett.

„Kenne so 'n Dings nicht, Herr Prätendent.“

Will 's Eu'r Gnaden demonstriren, mit hoher Permission. Es ist ein schweres Wort, und kömmt her von Indigena, welches mit Hochdero Wohlnehmen so viel heißt als Einimlandgebohrner, und von gignere, welches so viel heißt als zeugen oder gebähren, herkömmt. Es will also so viel sagen als das Eingeburtsrecht, welches so viel heißt, als das Recht der Eingeburt; das ist, verstehn Eu'r Gnaden, das Recht im Lande gebohren zu seyn. Denn Ius, welches so viel heißt als eine Suppe, heißt auch so viel als Recht.

„Kurjos, mein Seel! Aberst ich kann dar nicht recht klug aus werden. Soll kein einländisch Vieh über die Grenze, oder soll kein ausländsches in die Suppe, hå?“

Halten zu Gnaden, mit hoher Permission. Es ist nicht von Ochsen die Rede. Eu'r Gnaden kapiren mich nicht ....

„Was? Hat Er nicht gesagt, sie hätten dar gut Schick, und von Suppe, und von Wischwasch wo Er selbst klug aus werden mag, hå?„

Allerdings, Eu'r Gnaden, aber das erstere war bey Gelegenheit der Geographie, mit hoher Permission, wo unser einer der das Seinige gelernt hat, immer gern ein Wörtlein von den Landesprodukten mit einfließen läßt; und das zweyte war bey

Gele-

Gelegenheit der Etymologie. Nun aber ist hier nicht die Rede von Landesprodukten, sondern, will ich die Gnade haben allerunterthänigst zu berichten, von Landeskindern die Imlandgebohrne sind . . . .

„Hagel noch mal, sollen die keine Suppe essen? Das ist 'ne gute Ordnung, versteht Er! Nach dem Schladderkram kömmt so nichts, als daß einem der Magen und die Kaldaunen schlapp von werden, und 'n Menschen die Därme aufpuhstet.“

Halten demüthigst zu hohen Gnaden! Eu'r Gnaden kapiren mich noch nicht. Ius Indigenatus heißt das Recht der Eingeburt, und . . . .

„Ih nu ja doch, und ist für die ins Land Gebohrne. Denn, fremden Leuten zu sagen was sie essen sollen und was sie nicht essen sollen, sieht Er, das thut kein hübscher Mann.“

Aber Eu'r Gnaden, hier ist nicht von Essen die Rede, sondern . . . .

„Na, was klöhnt Er denn von Suppen, hä?“

. . . sondern vom Vorzugsrecht der eingebohrnen Unterthanen.

„Das ist ja man eben was ich sage!“

Eu'r Gnaden geruhen zu Gnaden zu halten! Die Eingebohrnen in allen Königreichen des Königs sollen allein das Recht haben, in Königliche und Landesbedienungen zu kommen, wenn ein Platz offen wird.

Nee!

Nee! das ist 'n andrer Schnack! — Wie war das? Repentir Er mir das Dings noch 'n mal!"

Der Ludimagister, dem es, wie man siehet, Künste kostete, ehr er seinen Patron aufs rechte Fahrwasser brachte, ermangelte nicht, die Sache so deutlich zu machen als es ihm nur möglich war.

„Alle Blix, Prätendent Ornari, das ist brav! das ist gut fürs Land! War schon längst Willens in meinem Lande auch so 'n Dings zu machen, so 'n Jussin . . . . wie heißt es?"

Ius Indigenatus, Eu'r Gnaden.

„Recht, 'n Jussignatus . . . ."

Indigenatus, mit hoher Permission!

„Gleichviel! Sieht Er, 's soll mir meiner Seel keiner in meinem Lande zu Brodte kommen, der nicht in meinem Lande gezogen und gebohren ist, so soll er! — Wills stantepe ausfertigen lassen, so will ich!"

Der Herr Präsident unterließ nicht, diesem Einfall aus voller Lunge zuzujauchzen, ob er gleich wohl vorher sah, daß das Ding hapern würde. Aber eben deswegen gab er so laut seinen Beyfall. Denn das schwarze Genie freuete sich im Voraus über die Verlegenheit, worinn der Junker kommen mußte, wenn solche Stellen ledig würden, die sich durchaus mit Bauren nicht besetzen ließen; andre eingebohrne Unterthanen hatten Seine Gnaden nicht. Und, da der Einfall nicht von ihm herkam,

son-

sondern dem eignen Gehirne des Edelmanns abgegangen war, so konnten ihm, meynte er, alle die Verlegenheiten nichts verschlagen. Ob er richtig dachte, wird die Zeit lehren.

Indessen ist nicht zu leugnen, der Einfall des Edelmanns würde ganz löblich gewesen seyn, wenn sein Gebiet nur zehn deutsche Meilen im Durchschnitt; nur Eine gute Schule, und nur Ein gutes Gymnasium gehabt hätte.

Seine Gnaden erhöben indessen Ihre Stimme; und riefen: Krischan!

Nun stand zwar immer auf jedem Tische eine silberne Klocke; doch pflegte der Herr von Lindenberg dergleichen Geräth niemals zu brauchen, außer wenn er etwa ein wenig böse auf Christian war; dann galt die Schelle für eine Art von Strafe. Außerdem aber war er gewohnt seinen Homme de Chambre immer zu rufen, wie unsere Leser längst werden bemerkt haben. Und er that daran auch besser, denn man konnte seine Stimme dreymal so weit hören als die größte Schelle die je ein Kaiser, König, Fürst oder Herr — wenns auch ein edelmännischer Bürger wäre, die, wie man sagt, die größesten Schellen haben sollen — gehabt hat.

Die Ursache aber, warum der Edelmann nur in gewissen Fällen klingelte, war ganz simpel.

Er meynte, es sey nicht mehr als just, zwischen Hund und Diener einen Unterschied zu machen. Jenen könne man mit allem Schick gewöhnen, der Pfeife zu folgen: dieser aber sey doch ein Mensch so gut als der Pabst, und wohl werth daß man ihn bey seinem Christennamen rufen thäte. „Gott Lob, sagte er, daß ich Herr in meinem Lande bin! Aberst wenn ich nun, Gott bewahre mich davor! des Königs Brodt essen müßte, will ich man sagen, als mancher arme Edelmann thun müß, und wäre Kammerherr oder so was, es würde mir verflucht krappiren, wenn mir der König klingeln thät. Aberst was ein rechtlicher König ist, der thut auch so was nicht. So einer wird allemal sagen: Herr Kammerherr Siegfried, wollen Eu'r Gnaden wohl mal 'rein kommen? so wird er." —

„Krischan! riefen Seine Gnaden, Krischan! den Seckertär!"

Der Sekretär erschien, und erhielt den Befehl, „flugs stantepe den Justitscharies und Prätendenten zu Hülfe zu nehmen, und 's Mandat wegen des Jussingnatus stracks zurecht zu machen; es Seiner Gnaden zur Unterschrift zu präsentiren, und sodann behöriger Orten affigiren zu lassen, auch eine Abschrift davon dem Prätendent Lektoris zum Einrücken in die Leibavisen zuzustellen."

Der

bringen; und als es dem Edelmanne zur Unterschrift vorgelegt wurde, dehnten Seine Gnaden sich noch einmal so landesväterlich in Ihrem Großvaterstuhle, wären voll Wohlbehagens, und dünkten sich mehr als alle Könige der Erden.

Funfzigstes Kapitel.

Ein merkwürdiges Kapitel.

Der Herr Präsident hatte, wie der Junker es nannte, einen hohen Nagel im Kopfe. Es war ihm nicht genug, den ansehnlichen Titel eines Präsidenten zu führen, sondern es schien ihm schimpflich, neben Leuten von ganz unbedeutenden Titeln zu dienen und mit ihnen an Einem Tische zu essen, obgleich die Leute wegen ihrer Bedienung zwanzigmal mehr als er bedeuten mogten. Zugleich bildete er sich ein, es sey der Würde seines Patrons nachtheilig, wenn seine Hausofficianten nicht höher als in andrer Edelleute Häusern betitelt wären. Um diesem Umstande abzuhelfen setzte er, um erst einen Versuch zu machen, gleich hinter das Indigenatsmandat in die Avise: es gienge die Rede, Seine Gnaden würden den Herrn Detri, bisherigen Obereinnehmer und Verwalter, zu Hochdero General-Ober-Fi-

nanz-Domänen- und Oekonomie-Intendanten in hochadelichen Gnaden zu ernennen geruhen.

„Ist 'n verflucht langer Salm!“ sagte der Edelmann.

Wohl wahr, Eu'r Gnaden, aber es klingt doch so respektabel.

„Da hat Er nu Recht in, was das anlangt, und bald bin ich kumpabel, den Verwalter zu avanschiren. — Na, laß Er ihm 's Portent man ausfertigen.“

Der Präsident fühlte sich sehr zufrieden, und las weiter:

„Konstantinopel, vom 10. May. Der „Sultan hat den Dragomans der fremden Mäch-„te ...“

„Dragomans, Lektoris, was sind das für Dinger, hå?“

Das sind Dolmetscher, Eu'r Gnaden, will ich die Gnade haben alleruntertänigst zu berichten, die das auf Deutsch oder Englisch zu sagen wissen, was Seine Sultanische Majestät auf Türkisch sagen.

„Na, man weiter!“

„der fremden Mächte bekannt machen lassen, „daß drey Sultaninnen sich in gesegneten Um-„ständen befinden, und aus dieser Ursache ist al-„len Schiffen das Kanoniren untersagt.“

„Alle

„Alle Blix, Herr Prätendent, wie viel Sultaninnen hat der Sultan? Drey?"

O Eu'r Gnaden, Seine Hoheit hat wohl dreyhundert und noch mehr! Er hat ein gewaltig großes Schloß sternhagel voll.

„Und die alle seine Gemalinnen sind?"

Allerdings, Eu'r Gnaden.

„Und das ist da zu Lande Kustühm?"

Allerdings, Eu'r Gnaden.

„Hagel noch mal! Will das hier zu Lande auch Kustühm machen. Will 's mal mit 'n Dutzt oder so versuchen, so will ich."

Halten demüthigst zu Gnaden, das würde Dero viel Ungelegenheiten machen, zwölf Gemalinnen zu hüten. Wen ich noch kenne, der klagt Gottes Klage, daß er an Einer Frau zu viel habe.

„Kikelkakel! Schnickschnack! Kann der Sultan so viel hundert hüten, Herr Prätendent, so will ich die Paar wohl hüten, versteht Er."

Ja, Eu'r Gnaden, der hat da ganz andre Anstalt zu, will ich die Gnade haben zu sagen. Der hält sich auf jedes Dutzend einen Verschnittenen der sie bewachen muß.

„Kann auch ja wohl so welche halten, so gut als der Sultan. — Hör Er mal, Herr Prätendent, thu' Er mir den Gefallen, und laß Er sich schneiden; 's soll sein Schade nicht seyn!"

Halten allerdemüthigst zu hohen Gnaden! Bin in allen Stücken nach meiner geringen Wenigkeit zu unterthänigstem hohen Befehl, nur damit bitte mich submiß zu verschonen.

Schnack! Kann mir ja das wohl zu Gefallen thun, so kann Er! Es soll, meiner Seel! sein Schade nicht seyn, sag ich Ihm ja."

Wenn es auf mich ankäme, gnädiger Herr, so wollt ich noch wohl sehen. Aber — so — meine Frau würde das all mein Tage nicht leiden. Sie hat solch eine Aversion für so was, daß sie nicht einmal Hammelfleisch auf den Tisch bringt.

„Ah Wischewäsche! Muß Subordenatschon in seinem Hause einführen; und da will ich Ihm wills Gott der Herr zu helfen, so will ich. Vorerst kuscht seine Frau im Hundeloche. — Na, will Er mirs zu Willen thun?"

Der Hausfriede, gnädiger Herr....

„Sieh mal! 'n rarer Hausfriede, wenn Ihm das Weib mit dem Toffel seine drey Buchstaben versohlet...."

Christian unterbrach dieses für den armen Ludimagister so peinliche Gespräch, indem er dem Edelmanne ankündigte daß die Stunde zur Audienz geschlagen habe, und daß alle Dero Hausofficianten in Gala versammelt wären, Seine Gnaden zu Dero heutigem Geburtsfeste ihre unterthänigsten Glückwünsche abzustatten.

Seine

Seine Gnaden erhoben sich demnach stracks, Ihrer Gewohnheit zufolge, bis mitten in das Zimmer, die Flügelthüren giengen auf, und die Herren traten herein, den Justitiar an der Spitze, der auf einem sammtnen Küssen dem Edelmanne einen großen in Goldpapier gebundnen Bogen mit einem gar schön gedrechselten und hoch auf Stelzen daher stolpernden Komplimente überreichte.

Seine Gnaden winkten dem Präsidenten, der das Karmen von dem Küssen nahm und es vorlas. Seine Gnaden verstanden zwar nichts davon, doch bezeugten Sie Ihr hohes Wohlgefallen darüber als ob Sie es vollkommen verstanden hätten, dankten den sämtlichen Herren gar freundlich, und entließen sie, nachdem Sie dem Herrn Detri gnädigst angezeigt, daß Sie zu Ehren Ihres Geburtstages und in Betracht seiner redlichen Dienste auf seine Beförderung gedacht hätten, wozu er morgen das Portent vom Seckertär erhalten würde.

Ein und funfzigstes Kapitel.

Handelt nur von Porträts.

Als sich der Pommersche Edelmann wieder mit dem Präsidenten allein befand, trug dieser, der auf seines hohen Patrons Größe und Ehre noch stolzer und eifersüchtiger war, als auf seine eigene, als

als seine unvorgreifliche und unmaßgebliche Meynung vor, Ihro Gnaden müßten Karmina und dergleichen Dinge, nach dem Beyspiel andrer großen Herren, nicht ohne Belohnung lassen, zumal da Ihro Gnaden ohnehin von der Natur recht zum Beschützer der Musen gemacht wären.

„Hab das auch all bedacht, Ornari! Aberst was meynt Er, was ist denn wohl Kustühm für so 'n Karmina zu geben, hå?“

Ja Eu'r Hochwohlgebohrne Gnaden, das kömmt allemal auf die Generosität des großen Herrn an. Eu'r Gnaden erinnern sich noch wohl aus den Avisen, daß so was manchmal eine goldne Dose und des großen Herrn Konterfey drinn, oder das Konterfey schlechtweg ohne Dose in einer hübschen Einfassung abwirft. Zuweilen lohnts auch wohl einen Ring oder eine Medaille, alles nachdem der Herr nun just die Laune hat. Aber meines unterthänigsten Dafürhalten — welches ich doch Eu'r Gnaden hochgebohrnem Videtur unterwerfe, ist das Porträt, mit oder ohne Dose, das beste Merkmaal der Gnade.

„Schnackt wie 'n Honigkuchenpferd, Lektoris! Weiß ja wohl, daß ich mich mit Dosen, und Ringen, und so dergleichen Bummelabschen nicht aufhalten thue. Das Patrett, sieht Er, was das anlangt, mögte selbst wohl mein Patrett da hängen haben, weiß man nicht wo ichs herkriegen soll. Hör Er mal, kann Er Patretten machen, Herr Prätendent?“

Hal=

Halten zu Gnaden, gnädiger Herr, ich bin ein Gelehrter.

„Er kann auch Nichts! — Weiß Er keinen der 's kann?

Nein, Eu'r Gnaden; will aber einmal mit Hochdero Herrn Leibbuchdrucker sprechen.

„Kann allein wohl mit ihm sprechen! sagten Seine Gnaden voll Unwillen. — Krischan! — Den Fix. — — Ey, was ich sagen wollt! Hör Er mal Herr Fix, kann Er wohl so Dinger, so Kunterfeys oder Patretts, wie 's heißt, machen? Hä?"

Will die Ehre haben Sie zu sagen, Ihr Gnaden, daß ich allens kann, und das so gut als einer; 'n Mann von Schenny muß allens können.

„Na, das ist exlent! Patrette Er mich denn gleich mal ab."

Aufzuwarten, Ihr Hochadlichen Gnaden! Will man hingehen und 'n Bleystiken holen.

„Thu' Er das! 'S wird 'n hübsch Stückschen Arbeit für Ihn geben. Er soll mir 'n etzliche Hundert von meinen Kunterfeys machen, daß ich flugs eins zur Schenkahsche bey der Hand habe, wenn mir jemand 'n Karmina bringt, oder wenn ich sonst jemanden 'n Merkmaal meiner Gnade geben will."

Erlauben Sie gnädigst, Ihr Hochadlichen Gnaden, da wollt ich nun wohl sehr bitten durchzudenken, obs nicht besser wäre, wenn ich ein für allemal das Bild in Holz schneiden thäte? Da

könnte man, wenn das Form einmal geschnittne ist, wohl fünfhundert in Einem Tage abdrucken.

„Sieht Er, Prätendenter, das ist noch ein Mann der was gelernt hat. Aberst Er? Mit Ihm ist nix anzufangen. — Na Herr Fix, schneid Er mich man. — Apperpo! kann Er auch wohl meinen Türk da bey mir schneiden?“

O ja, Ihr Hochadlichen Gnaden, und Wachtel dazu.

„Sieht Er, Lektoris? — Nee, 's ist an Türk genug, Herr Fix; mach Er den man recht nat'rell, mit dem blauen Halsband, versteht Er. Kann nu man gehen und machen Anstalt! — — Sieht Er, Herr Prätendent, der kann doch noch was. 'S ist 'n allerwelts Kerl, mein Leibbuchdrucker, das muß wahr seyn!“

Non omnis fert omnia tellus! versetzte das schwarze Genie. Der Eine taugt zum Staatsminister, der andre zum Wurmschneider.

„Herr! alle Blix, komm Er mir nicht so, oder der Hagel! ich will Ihn bewurmschneidern, Er soll von nachsagen, so soll Er!“ —

Halten demüthigst zu Gnaden! Formschneider sagte ich. —

Das changeante Genie kam wieder mit einer Bleyfeder und einem Bogen Papier; Seine Gnaden mußten sich in die behörige Positur setzen, und Herr Peter Fix zeichnete drauf los daß es eine

Art

Art hatte. Als er mit dem Edelmanne fertig war, kam die Reihe an Türk. Darauf machte er seinen Bückling, gieng in sein Nest, fieng wacker an zu schneiden, und brachte ein rares Stück zu Stande, völlig so schön und in eben dem Gusto als Karl der zwölfte auf den Bremischen Tobaksbriefen. Es wurde abgedruckt, auf Pappe geleimt mit einem Streifchen Goldpapier ringsum eingefaßt, und erhielt Seiner Gnaden hohe Approbation, welche ein Exemplar neben sich auf den Tisch legten, und flugs den Justitiarius rufen ließen:

„Hör' Er mal, Herr Leibpoet! Hat mir da letztens an meinem Geburtstage 'n Karmina primisirt. Soll auch bedankt seyn. Und will ihm hier mit meinem Patrett eine Schenkaasche für machen.“

Hiermit winkten Hochdieselben dem Ludimagister, welcher das Porträt Seiner Gnaden von der Tafel nahm, und es dem dreymal glücklichen Dichter mit unendlicher Cärimonie überreichte.

Der Herr Leibpoet nahm die Caloische Fratze aus den Händen des Favoriten an, zuckte (wiewohl freylich so unmerklich als möglich) die Achseln, und war so boshaft zwischen dem Holzschnitt und dem gnädigen Herrn eine ganz unerhörte Aehnlichkeit finden zu wollen; eine Aehnlichkeit, die ihn, wie er sagte, zum Erstaunen zwang. Er witzelte und spöttelte so hämisch, daß es in der

That ein unerhörtes Wunder war, wenn der Edelmann nichts merkte. Und wahrhaftig, der süße Herr würde vollkommen am unrechten Orte gezäumt gewesen seyn, wenn sein hoher Principal (oder nur der Ludimagister, der aber zum Glück des Versemannes in tiefen Gedanken stand) Lunte gerochen hätte. Denn Junker Siegfried war schlechterdings der Mann nicht, der Spaß mit sich treiben ließ, und dem Herrn Justitiar war es über alle maßen behaglich auf dem Schlosse, wo sein Dienst sehr fett, und seine Arbeit sehr geringe war. Vorher war er dem Pommerschen Edelmanne seines Standes wegen verhaßt gewesen; nun er sich aber zur Hofpoetenstelle bequemet hatte, konnt ihn der Junker etwas besser leiden, und wenn er an Galatagen bey Hofe erschien, durfte er zuweilen ein Wort mitsprechen, so gut als Einer.

Zwey und funfzigstes Kapitel.

Aber in diesem Kapitel tragen sich große Dinge zu.

Der Her Präsident, an dem wir bisher immer einen tenacem propositi virum gefunden haben, hatte indessen den erhabnen Gedanken, dirigirender Minister oder so was Gutes, zu werden, nichts

nichts weniger als aufgegeben. Er drechselte und schmiedete an dem Dinge auf hundertfältige Art, ehe es recht gehen wollte. Er begnügte sich zum Exempel anfangs, bloß durch einen sehr nachdruckvollen Ton, mit dem er die Nachrichten las, daß dieser oder jene Bürgerliche einen Titel oder eine ansehnliche Stelle erhalten, dem Junker die Wahrheit ans Herz zu legen, daß man nicht eben lauter Edelleute zu Räthen mache. Und der ehrliche Junker hatte von dem Unterschied zwischen einem Kommissionsrath oder Edukationsrath, und einem geheimen Staatsrathe, so groß er ist, keine gar zu richtigen Begriffe. Der Eine, glaubte er, sey so gut ein Minister als der Andere. — Wie aber der Favorit sah, daß der edle Siegfried durch den bloßen Ton kein Feuer fangen wollte, nahm er sich die Freyheit ihn durch eingestreuete Glößlein etwas aufmerksamer zu machen. Als auch das nicht anschlug, brauchte er noch manchen andern Kunstgriff eben so vergeblich. Endlich setzte er keck und kühn in die Novitätenstafette, es gienge die Rede, daß Seine Königliche Majestät den Justitiarius auf Lindenberg, Herrn Martin Christoph Süß zum Kriegsrathe ernennen wollten. Das Stückchen war dreust, aber es schlug an.

„Nee! — Blix und der Hagel, nee! das soll der König wohl bleiben lassen, so soll er! Kann

selbst

selbst wohl meine Leute zu was machen, wenn ich will, so kann ich!" —

Mit Einem mal war das Projekt ein geheimes Konseil anzulegen wieder im Gange. Der Herr Bartholomäus Schwalbe sah von der steilen und stolzen Höhe eines Premierministers herunter, und stand an der Spitze des Staatsrathes, den die Herren schier für ihr Leben gern Conseil permanant benamset hätten, weil das doch so hübsch klingt. Weil aber der Schulmeister es in seinen Studien nicht bis dahin gebracht hatte das letzte Wort dolmetschen zu können, und sich auch nicht so tief erniedrigen wollte den Leibpoeten oder den Sekretär zu fragen, so hatte es beym geheimen Konseihl (so las der Lektor das französische Wort, welches er dem Junker für Latein gab,) sein Bewenden, und der Wohlklang ward der Furcht einen Bock zu schießen weislich aufgeopfert.

Von dieser Minute an thäten die geheimden Kabinetsminister, Staats- Kriegs- Finanz- Domänen- Justiz- Hof- Kammer- Land- Kommercien- Kommissions- und andre Räthe auf Lindenberg aus der Erde wachsen, wie Pilze nach einem warmen Regen.

Bey aller seiner irdischen Hoheit vergaß der Herr dirigirende Minister doch nicht, daß er seine ganze Größe ursprünglich den Vorlesungen, und hier-

hiernächst dem Avisenschreiben schuldig sey. Herr Schwalbe, so eitel er war, ließ sich doch vom Hochmuthsteufel, der alltäglichsten Teufelsvisage unter allen möglichen Satansphysiognomien, nicht so sehr blenden, diese beyden Aemter niederzulegen; sondern er war weise genug, Lektor und Zeitungsfabrikant zu bleiben, so sehr auch seine Neider und heimlichen Feinde ihm vorstellten, es sey unter der Würde eines so hocherhabnen, und das ganze Staatsruder lenkenden Mannes, sich mit so geringfügigen Beschäfftigungen abzugeben. Er aber, der Staatsklugheit genug besaß, einzusehen, daß er nur bloß durch eben die Mittel die ihn erhoben hatten, sich auf seiner Höhe erhalten könne, pflag lächelnd zu antworten: Haben Sie nie von einem Römischen Kaiser gehöret, der am Fliegenfangen Behagen fand? —

Drey und funfzigstes Kapitel.

— — Facilis descensus Auerni,
Sed reuocare gradum, superasque euader ad auras,
Hic labor, hoc opus est.

VIRG.

Es ist sonst gewöhnlich, daß der Glücklichgewordne seiner alten Verbindungen, seiner armen Freun-

Freunde vergißt, oder seiner dürftigen Verwandten sich schämet, und statt daß er ihnen hülfreich die Hand bieten sollte, sie, wenn sie etwa zu ihm kommen, im Winkel eines Oberstübchens allein sitzen läßt, während er unten im Prunkzimmer Gesellschaft empfängt, u. s. w. Das war nun unsers Ludimagisters Fehler nicht, so ein Alltagsgesicht er übrigens seyn mag, wogegen wir nicht streiten, noch uns beykommen lassen ihn von der Seite in Schutz zu nehmen. Vielmehr erinnerte er sich seiner alten Freunde, und das erste was er als Minister that, war, seinen Herrn dahin zu disponiren, daß er dem Schenkwirth ein artiges Haus erbauen ließ, worinn derselbe im Stande war, einen Reisenden aufzunehmen. Noch erinnerte er sich desselben Tages seiner Plage, des Satansengels der ihn mit Pantoffeln pritschte, seiner ehlichen Dame, der Frau Brigitta. Er wagte es, nun, da sie in die dritte Woche saß, ein gutes Wörtchen für sie beym gnädigen Herrn einzulegen. Aber Seine Gnaden behaupteten, der Drache sey noch lange nicht zahm und mürbe genug; sie müsse noch erst besser Moritzen lernen — und wies Supplikanten ganz von der Hand. Dieser aber hielt an, und fiel zuletzt darauf, dem gnädigen Herrn unterthänigst vorzustellen, daß es doch bedenklich sey, wenn der Mann am Staatsruder und die Frau im Hundeloche

sitze.

sitze. Dieses Argument, welches, wie wir zu Steuer der Wahrheit bezeugen, der Minister nicht aus Herzensgrunde vortrug, sondern erst als seine ganze Beredsamkeit zu Grund aus erschöpft war, als den letzten Nothknecht brauchte, schien einigen Eindruck auf den Herrn von Lindenberg zu machen. Der Minister war genug Politikus um das zu bemerken. Er feuerte nach, und sagte alles was sich nur sagen ließ, den Edelmann zu bewegen.

„Sag Er mir man nur mal, Manister Lektoris, was Er darvon hat, daß ich das alte Laster los geben thue? Kann Er nicht in heiler Haut leben? hå? Hat Er denn so 'n allerwelts Apptit nach dem Pantoffel? Besinn Er sich was Er thut! Sie ist meiner Seel! noch nicht fix und fertig, der Sadrach. Und, sieht Er, das klarir ich Ihm hiermit frank und frey, laß ich sie Ihm zu Willen nu los ehr 's Zeit ist, und das Weib wächst Ihm wieder zu Kopfe, so komm Er mir nicht und klag Er! Ich mengelire mich dann nicht wieder in seinen Kram, daß Ers man weiß! — Aberst in aller Welt, Manister, warum will Er sich selbst eine Ruthe für sein eignes Hinterkasteel binden? — Laß Er den Racker noch 'n Vierteljahr sitzen, bis sie so schlapp ist als mein Handschuh, versteht Er!"

Ach gnädiger Herr, sagte Herr Schwalbe,
Et faciles motus mens generosa capit!
wie Eu'r Gnaden wohl wissen. Ich hoffe, sie ist nun gebeugt genug.

Parcere subiectis et debellare superbos....

„Bleib Er mir ein vor allemal mit das verfluchte Fransche oder Kramerlateinsch, was es ist, vom Halse, Er weiß daß ichs nicht vertragen kann, und red' Er Deutsch, wie ich und alle Christenmenschen, versteht Er! — Na, ich will ihm doch den Willen mal thun. Aberst, daß Ers man weiß, läufts schief ab, sieht Er, so wasch ich meine Hände. — Krischan! — Mal den Haltunsvest mitsammst dem Drachen!" —

Der Schließer brachte seine Kostgängerinn und hatte die Karbatsche unter dem Arm.

„Na, Weib! fuhr sie der Junker an, wie stehts mit dir? Hast deinen Karkißm gelernt, hä? — Wie heißts vierte Gebot?"

Sie heulte es her.

„Was ist das?"

Sie heulte die Antwort her; als sie aber an die Worte: Eltern und Herren, kam, rief der Junker:

„Halt mal! Weißt du wohl, was Eltern und Herren sind? Hör, ich will dirs einmal für allemal erklä=

erklären, und Gott tröste dich, wenn du mirs vergessen thust! Siehst du, zu Eltern und Herren gehören alle die dir an Elternstatt sind und dir von Gott und Rechtswegen zu befehlen haben, oder dir viel Gutes gethan haben. Nun ist dir dein Mann an Vatersstatt, denn er kleidet und nähret dich Racker, hält dir 'n Dokter wenn du krank bist, und thut für dich sorgen, versteh mich. Und er ist dein Herr, denn Gott sagt, daß der Mann des Weibes Haupt seyn thut, wie der Pastohr oft genug sagt. Und du hast ihm vor Gott und der Welt Gehorsam gelobt. Also wenn du dich gegen deinen Mann vergehst, so versündigst du dich doppelt am vierten Gebot, denn du verachtest und verzürnest deinen Vater und deinen Herrn. Hast mich verstanden? hä?"

Ach Gott, ja allergnädigster gnädiger Herr!

„Na, gut denn. So versteh auch das: das erste ungebührliche Wort, das du gegen deinen Mann sagst, oder daß du die Hand gegen ihn aufhebst, siehst du, so laß ich dir die Zunge ausschneiden und die Hand vom Schinder abhacken, und sollst lebenslang bey Wasser und Brodt sitzen, du Laster! Darnach kannst dich richten, so kannst du. — Und nu nehmt das Weib noch vierzehn Tage in eure Kur. Gebt ihr aberst man die halbe Portschohn Karbatsche, aberst auch man nur die halbe Portschohn Wasser und Brodt. Marsch!"

Ach! Herzelieber gnädiger Herr! rief Frau Brigitta, und warf sich dem Edelmanne zu Füßen, ach! Herzens süßer gnädiger Herr! seyn Eur Gnaden doch nicht so ungnädig! ach ich bitte Sie um Gottes willen — —

„Weib! nenne du den Namen Gottes nicht!“

Ach! ich bitte Sie um der Brüste willen die Sie gesogen haben....

„Ja, das ist was rechts! die gehören einem beschlafnen Mensche, das Mama seliger als Amme hielt. — Marsch! — Marsch sag ich, oder — —“

Gnädiger Herr, sagte der Minister, lassen Eu'r Gnaden sich dasmal erbitten, und Gnade für Recht ergehen! Ich hoffe, sie wird sich bessern!

„Na, weil Er ein gut Wort für sie einlegt, so — so mag sie heut über acht Tage los kommen, und nun sag mir keiner nicht einen Mir mehr, oder so wahr ich Siegfried heiße, sie soll noch vier Wochen sitzen, und damit Holla! Und nu Märsch, daß mir das Unthier aus den Augen kömmt.“

Unter Heulen und Gransen ließ Frau Brigitta sich vom Schließer abführen. Der Edelmann trat in die Thür, und rief ihr noch nach:

„Apperpo, du! daß du mir, wenn du los kömmst, nicht mehr so wie 'n Schwein aufziehst, und dein Nest reinlich hältst, oder ich weise dir Quartier an, verstehst du, wo dich weder Sonne noch Mohn bescheinen soll! merk dir das!“

Da-

Damit kehrte sich Junker Siegfried gegen den Ludimagister, und sagte: „Sieht Er, Manister Lektoris, ich hab Ihm zu Gefallen gethan was ich gekonnt habe. Nu mag Er zusehen. Wer nicht hören will, mag fühlen! Bettet Er sich nu gut, so kann Er gut schlafen, versteh Er. Aberst, aberst! — Mich grauet, daß sie noch nicht mürbe genug ist. 'N bös Weib, hab ich all mein Lebstage gehört, ist zehmal ärger als zehn Teufel, und es gehöret 'n bischen von 'n Siegfried darzu, sie Moritzen zu lehren!"

Vier und funfzigstes Kapitel.

Welches nicht recht lang ist, und den Leser aufs folgende Kapitel vorbereitet.

Man kann aus den letzten Worten Seiner Gnaden abnehmen, daß Hochdieselben sich sehr viel zutraueten, und weit mehr als noch irgend einem Manne seit Erschaffung der Welt geglückt seyn mag. — Um von Dame Brigitte mit Ehren loszukommen, wollen wir eine Woche vorwärts springen, und ihre Erlösung anticipando erzählen.

Am achten Tage ließ der Edelmann sie vor sich bringen. „Hör, du! rief er ihr entgegen, sag mal, hast du das recht behalten, was ich dir letztens sagte?"

Ach Gott! ja, Ihr Gnaden!

„Weib, du lügst! siehst du! Hab ich dir nicht gesagt, du sollst den Namen Gottes nicht in dein unnütz Maul nehmen? hå? Für 'n Teufel — und du bist 'n eingefleischter Teufel — schickt sich das nicht. Denn das mach mir nicht weiß, daß du dich gebessert hast, oder all dein Lebstage bessern wirst. Aber schicken sollst du dich lernen, so sollst du, oder du sollst die Freude kriegen! — Na, so sag, willst du dich künftig gegen deinen Mann schicklich aufführen, hå?"

Ach, herzenster gnädiger Herr! von Grund der Seelen gerne!

„Von Grund der Seelen? sieh, da lügst du all wieder! Sag: aus Furcht vor dem Hans Haltunsvest und Meister Hämmerling! — Na, geh hin und küß deinem Mann die Hand, bitts ihm ab, und gelob ihm Gehorsam und schickliche Aufführung an!"

Frau Brigitta gehorchte mit Zittern und Beben, wovon wir uns nicht zu behaupten getrauen, ob es ein Symptom der Furcht oder der verbißnen Bosheit war.

Na, rief der Edelmann, Weib! ich rath dir, halt Wort, oder meiner Seel! ich halte dir Wort, und statewire ein Exempel an dir, daß man bis an den jüngsten Tag davon reden soll. Und nu geh zu Hause."

Die Kur des Junkers hatte angeschlagen. Herr Schwalbe hatte lebenslang an ihr die folgsamste und

und geschmeidigste Frau, wiewohl sie im Herzen ihn und den Junker zu allen Henkern wünschte.

Wir gehen nun wieder um etliche Tage zurück, um einen Unfall zu erzählen, der dem Premierminister zustieß, den er weder vorhergesehen hatte, noch mit aller seiner Klugheit völlig zu vermelden im Stande war.

Es begab sich nehmlich, daß der Schweinhirte des Dorfs Lindenberg alt und lebenssatt das Zeitliche gesegnete. Besetzt mußte diese Stelle wieder werden, das war unstreitig. Aber vermöge des Indigenats mußte sie durch einen Eingebohrnen des hochadlichen Lindenbergschen Gutes verwaltet werden, und dieser Umstand erregte unendliche Schwürigkeiten. Die sämtlichen Eingebohrnen Unterthanen des Edelmanns im Pommerlande waren durch die sanfte, Druck- und Zwanglose Regierung, durch die brittische Großmuth, und durch die väterliche Fürsorge Seiner Gnaden des Edelmanns im Pommerlande, samt und sonders viel zu wohlhabend, als daß sich einer zu einem so mühseligen Amte sollte bequemet, geschweige denn angeboten haben. Die Dorfgemeine zerbrach sich die Köpfe darüber in der Schenke, und der Edelmann im Konseil; aber umsonst.

„Seh Er schmuck *) zu, wie Er da herdurch findet Herr Manister Lektoris, (sagten Seine Gnaden,

 als

*) hübsch, fein.

als Sie sich vor den Bauren, die nicht wußten was sie mit ihrem Schweinevieh beginnen sollten, nicht mehr retten konnten;) Er muß Rath schaffen, so muß Er! Wofür hab ich Ihn?"

Fünf und funfzigstes Kapitel.

— — Cicerone disertius ipso.

MARTIAL.

Der Herr Premierminister freuete sich innerlich, daß er jezt der Nothanker seines hohen Principals in einer Verlegenheit war, zu der er nichts beygetragen hatte. Er sah zwar keine Auskunft in dieser Sache, aber das kümmerte ihn nicht. Er setzte sich hin und elaborirte eine zierliche Rede, und als er sie so weit ins Gedächtniß gebracht hatte, daß er sich getrauete sie wohl vor Kaiserlicher Majestät und allen Königen in und außer Europa herzubeten, berief er das geheime Konseil außerordentlich zusammen. Als die Herren versammelt waren, stand er auf, thät zwier oder dreymal räuspern, öffnete seinen Mund, und hub seinen Spruch an, wie folget:

Meine Herren vom geheimen Konseihl!

„Ich, als Ihr Vorgesetzter, habe Sie auf allerhöchsten Befehl Seiner Hochwohlgebohrnen Gnaden, unsers gnädigst gebietenden Herrn, zusam-

sammen vocîren lassen, meine Herren vom geheimen Konseihl, um mit Ihnen über eine für das Vaterland sehr erhebliche Angelegenheit zu rathschlagen. — Was sage ich? erhebliche? Es ist die allererheblichste, die allerwichtigste Angelegenheit!"

„Sie wissen sämtlich, weise und erhabne Väter des Staats! daß der unerbittliche Tod die Tage des wohlseligen Klaus Schulte, weiland wohlbetrauten Schweinehirten der Lindenbergschen Nation weggemähet hat. Leider so ists!

Pallida mors aequo pulsat pede! *)

Ach meine Herren! flebilis obiit! Und wir sind wohl berechtiget mit der ganzen durch diesen ungelegnen Todesfall in Verlegenheit gesetzten Gemeine zu exklamiren:

Quis desiderio sit pudor aut modus
Tam unentbehrlichen capitis! **)

Unsers hier gegenwärtigen theuersten Landesherrn Hochwohlgebohrne Gnaden, ich, Sie, meine Herren, die ganze Lindenbergsche hochadliche Gemeine, die ganze Welt — kurz: Jedermann weiß, daß das Amt eines Hirten ein schweres, ein beschwerliches, und welches die Hauptsache ist, ein höchstwichti-

 ges

*) pauperum tabernas regumque turres. Dies ließ Herr Schwalbe nach seiner belobten Art weg.

**) Das ist fast das einzige mal im ganzen Leben des Ludimagisters, daß dieser hochstudirte Mann mehr als Einen Vers zur Zeit zum besten giebt.

ges Amt, ein Amt multi ponderis sey! Ich vor allen weiß das aus der Erfahrung, da ich die Ehre habe, meine Herren, an Ihrer Spitze zu stehen, und Ihr Hirte zu seyn. Experto igitur credite Ruperto! — Ich will aber bey einer so feyerlichen Okkasion nicht von mir reden."

„Einem jeden, das wissen Sie, weise Väter des Staats, weil es weltkündig ist; — Einem jeden ist sein zeitliches Vermögen die angelegentlichste Sache. Ein großes Theil ländlicher Glücksgüter bestehet in Vieh. Die Schweine sind ein großes Theil des Viehes. Also ist der Mann, dem eine ganze Gemeine ein so beträchtliches Theil ihres zeitlichen Vermögens, ihres Reichthums, anvertrauet, ein sehr wichtiger Mann. Ich will hier nicht von den Kenntnissen, so wohl theoretischen als praktischen, nicht von der Arbeitsamkeit, nicht von der Geduld reden, die ein solcher Mann im überschwenglichsten Maaße besitzen, und sich eigen gemacht haben muß, und die sich Niemand recht vorstellen kann, der nicht entweder selbst Schweinhirte gewesen ist, oder sich wenigstens mit Erziehung einer blühenden Jugend beschäfftiget hat. Ich will Ihnen nur einzig und allein die Wichtigkeit des Mannes an sich selbst zu bedenken geben."

„Helfen Sie mir nur jezt überlegen, meine Herren vom geheimen Konseihl! Schämen Sie sich der Arbeit und des Schweißes fürs Vaterland nicht. — Verschiedne von Ihnen sind zwar gebohrne Aus-

län-

länder, aber der Posten den Sie bekleiden, macht Sie zu Eingebohrnen! Das Land, das Sie in seinen Schooß aufnahm, dessen gütiger und nie genug zu preisender Landesherr Ihnen Ehre und Brodt giebt, wird Ihr Vaterland!" —

„Noch Einmal, helfen Sie mir jetzt überlegen! Die Ochsen stehen am Berge, und der Karrn steckt bis an die Achsen im Sumpfe. Seyn Sie mir behülflich, meine werthen Herren, auf die Ochsen unserer Heviristik *) wacker loszuschlagen, damit der Karrn aus dem grundlosen Moraste der Verlegenheit erlöset, und über den steilen Berg der Schwürigkeiten geschleppet werden möge! Ueber die Schwürigkeiten brauche ich mich wohl nicht weitläuftig auszubreiten. Die Kinder auf den Straßen reden davon. Nur darum bitte ich Sie, meine Herren vom geheimen Konseihl! nur um dieses Einzige beschwör ich Sie bey meiner und Ihrer Würde, deren Ansehen Sie kennen, bey Ihrer Pflicht, die Ihnen heilig — bey dem theuren Namen des Vaterlandes, der Ihnen ehrwürdig seyn muß, einen solchen Entschluß zu fassen, der der Ehre dieser erleuchteten Versammlung würdig, und der Wichtigkeit der Sache, als worauf die Wohlfarth des ganzen Staates beruhet, angemessen sey! Dixi!"

*) heißt nicht mehr und nicht weniger als: Erfindungskunst.

„Meiner Seel! das war eine fixe Rede!“ riefen Seine Gnaden.

Nun erhob sich der Justizminister und Leibpoet, und entschüttete sich folgender Rede, auf die er aber nicht studiret hatte:

„Schon lange, allervortrefflichster Monsieur le Premier! schon lange sind Euere hochgebietende Herrlichkeit der hocherhabne Gegenstand meiner pflichtmäßigen Bewundrung, der Polarstern, um den mein ganzes Erstaunen sich drehet, Sie, der das Ruder des Lindenbergischen Staats, die Feder der Autorschaft, das Plektrum des Orbiliats, und die kritische Karbatsche mit gleicher Weisheit, mit gleicher Kraft, und mit gleicher Geschicklichkeit respektive führen und schwingen.“

„Tief verehr ich in Euerer Herrlichkeit den glühendheißen Eifer fürs Vaterland, der in Ihrem patriotischen, aller Weisheit und Tugend schwangeren Busen kochet! den Eifer, den Euere Herrlichkeit auch in uns anzufachen sich rühmlichst, aber ich darf wohl sagen: zum Ueberfluß, bestreben: denn wir alle, wie Dieselben uns sehen, wir alle fühlen die hell lodernde Glut der Vaterlandsliebe in unserm lautanklopfenden Herzen!“

„Euere hochgebietende Herrlichkeit bitte ich mit kompetenten Respekt, von meiner geringfügigen Wenigkeit specialiter zu glauben, was ich meinestheils von allen diesen anwesenden Herren plena-

rie

rie versichert bin: daß ich es für höchst nothwendig halte, die evakuirte Stelle mit der Person eines solchen Subjekti zu besetzen, welches Kapacitatem hat, einem solchen Amte ab omnibus lateribus gewachsen zu seyn. Ich getraue mir auch versichernd und völlig behauptend zu sagen, daß es in dem Umfang des Territorii sämtlicher Lindenbergischer Staaten an mehreren hierzu tüchtigen Subjektis keinesweges gebreche. Die Difficultas primaria ist nur diese, daß keiner von den wahlfähigen Männern zu einem Amte, welches so viel Patriotismus und Schweiß fürs gemeine Beste erfodert, Lust bezeugt."

„Da nun Euere hochgebietende Herrlichkeit uns auffodern, einen der Wichtigkeit der Sache angemeßnen Schluß zu fassen, und mein Rang mich verpflichtet, meine Stimme zuerst zu geben: so bin ich der Meynung, man müsse, ehe wir zu einer, ohne diese präkavirende Vorsicht vielleicht unnützen Wahl schreiten, vorher ein irrevokables Gesetz machen, daß jeder Unterthan Seiner Gnaden, der von Hochdenenselben oder vom geheimen Konseil zu einem Amte ernennet wird, solches unverweigerlich annehmen müsse bey schwerer nahmhafter Pön, exempli gratia der Räumung des Landes auf ewig, es müßte denn seyn, daß er seine Rekusation mit solchen Rationibus entschuldigen könnte, die das geheime Konseil selbst für unwiderlegbargültig und annehmlich erkennen würde."

Hier-

Hiermit nahm der Kabinets- und Justizminister auch Leibpoet seinen Platz wieder ein. Der folgende Kabinetsminister und General-Ober-Finanz-Domänen- und Oekonomie-Intendant, Herr Georg Petri, ein Mann dessen Art es nicht war, viel Worte zu machen, und der Herr Sekretär, Minister der auswärtigen Affären, fanden zwar nicht die Oration, aber doch den Vorschlag des Leibpoeten vernünftig genug, und stimmten ihm ganz kurz bey.

Herr Staatsminister Peter Fix, als ein Genie, machte schon ein bischen mehr Worte, und, obwohl im Grunde mit dem Leibpoeten einig, hatte er doch einige Klausuhlen, wie ers nannte, beyzufügen, die aber eigentlich gerade Nichts sagten. Die andern Herrn Minister gaben ohne Umstände ihren Beyfall. Da also des Justizministers Vorschlag alle Stimmen hatte, konnte Monsieur le Premier nicht anders als ihn genehmigen, und Seine Gnaden, die keine Hinterlist vermutheten, gaben in aller Unschuld Ihres guten Herzens Dero Assent zu der Bill.

Selbst Monsieur le Premier hatten nicht die mindeste Ahnung davon, daß der leidige Poet aus altem Groll gegen Seine hochgebietende Herrlichkeit, und das changeante Genie aus angebohrnem Neid, schon längst unter der Hand fast alle Glieder des Konseils (den Sekretär, Verwalter, und Oberstallmeister ausgenommen, vor deren Redlichkeit sie sich fürchteten) auf ihre Seite gebracht hatten, um das

Sau-

Säuhirtenamt einem Manne aufzuladen, den der erste Minister unter allen Menschen am wenigsten dazu ernennet haben würde, und daß dieses eine garstige Falle war, die sie Seiner Herrlichkeit stellten.

Als nun das Gesetz förmlich zu Papier gebracht, auch behörig paraphiret und registriret war, kam man der Sache näher, und der Herr Premierminister schlug vor, einen ordentlichen Wahlaufsatz von tüchtigen Subjekten zu machen, aus denen man einen Hirten wählen könne. Der poetische Minister stand abermals auf und verwarf diesen Vorschlag, indem er folgendes ad Protokollum gab:

„Mit aller Deferenz und Ehrerbietung, welche Votirender vor der Meynung Seiner Herrlichkeit hat, achtet er einen Wahlaufsatz für desto unnöthiger, da in dem ganzen Gebiete Seiner Gnaden nur ein einziger Mann ist, dessen übrige Geschäffte sich mit einem so beschwerlichen Dienste vertragen. Der Akkermann würde immer seinen Feld- und Gartenbau vorschützen, und das geheime Konseil würde bey derley Exceptionibus acquiesciren müssen, um so mehr da ex gratioso Mandato generosissimi Domini nostri, sämtliche hohe und niedre Landesbediente von Seiner hochgebietenden Herrlichkeit dahin angewiesen sind, den Landbau besten Vermögens zu befördern. Zudem ist der einzige Mann auch ein so eifriger Patriot, daß er das Amt nicht rekusiren wird; eine Wahrheit die niemand bezweifeln wird, so bald Votirender den

Na-

Namen desselben wird genannt haben. Seine ordentlichen Geschäffte sind auch von der Art, daß sie sich mit dem Hirtenämte sehr wohl vertragen. Votirender wird nicht anstehen ihn zu nennen; so bald es per majora entschieden ist, daß auf den Fall der Aufsatz entbehrlich und unnöthig sey."

Die andern Herren verwarfen auf den Fall einstimmig den Aufsatz, bloß Herr Fix nicht, weil er wohl wußte, daß seine einzige Stimme nichts ausmachte; und er gar zu gern anderer Meynung war als alle Welt. Doch drang er mit den übrigen darauf, der Herr Justizminister müsse seinen Kandidaten namhaft machen. Dieser erklärte sich hierauf also:

„Euere Herrlichkeit, Monsieur le Premier, sind es selbst, die einzig und allein zu dem Amte, dessen Wichtigkeit Sie uns so eben mit aller Wahrheit und Nachdruck schilderten, wahlfähig seyn können. Dero Hauptgeschäfft ist die Schule, welches ich beweisen könnte, wenn es eines Beweises bedürfte. Da nun hiesigen Orts des Sommers keine Schule gehalten wird, und des Winters keine Schweine ausgetrieben werden, auch Dieselben durch die Schularbeiten zur Geduld hinlänglich gewöhnet seyn müssen: so gebe ich hiermit mein Votum dem Herrn Premierminister zu der evakuirten *) Sauhirtenstelle."

Dem

*) heißt im Munde des Herrn Süß so viel als: vakant.

Dem Ludimagister schwoll der Kamm. Er wollte das Obstat halten, aber Herr Süß und Konsorten überschrien ihn, beriefen sich auf die Wahlfreyheit, und verwiesen ihn auf das eben gemachte Gesetz. Kurz, zufolge der mehrsten Stimmen war Herr Schwalbe Sauhirt.

Aber der Sekretär stand auf, und behauptete, der Ludimagister sey schlechterdings wegen seiner höheren Bedienungen zu einer solchen Stelle nicht wahlfähig. Herr Detri sprach: ehe er unter einem Schweinehirten stehen wollte, bäte er Ihro Gnaden um seine Dimission. Der Sekretär und der Oberstallmeister sprachen aus eben dem Munde; und Seine Gnaden, die bisher wie in Daumschrauben und spanischen Stiefeln gesessen hatten, erholten sich schnell, und verboten dem Herrn Justizminister vorläufig in Hochdero Gegenwart zu erscheinen bis auf weiter, ließen auch die übrigen Minister, die ihm beygestimmet, gar übel an.

Endlich wurde beliebt, daß irgend ein Kothsasse unter dem Titel eines Hut- und Weideinspektors gewählet und mit einigem Gehalt versehen werden sollte, der sich dann zu Verwaltung des Hirtenamtes selbst, einen ausländischen Knecht halten mögte. Auf die Art glaubte der Junker, sein Jussingnatus gerettet zu haben.

Wie aber einige Jahre nachher mein lieber ehrlicher Pfarrer starb, dessen Leben und Grund-

sätze ich in der Vollständigen Geschichte der Lindenbergschen Prediger von der Reformation an bis auf das laufende Jahr, die ich vielleicht herausgeben werde, vollständig zu beschreiben Willens bin — wie, sag ich, der Pfarrer starb, da nahm das Indigenat von selbst ein Ende, weil kein Lindenbergscher Bauer Theologie studirt hatte, und das Konsistorium keinen untheologischen Pastor erkennen wollte.

Als nun zu des Junkers und des Ludimagisters großem Wohlbehagen die Hirtensache obgedachter massen reguliret war, entließen Seine Gnaden das Konseil, und gaben den Stallmeistern und sonstigen Bedienten Ihre Befehle, auf den morgenden Tag alles in Bereitschaft zu halten, da Dieselben in vollem Pomp einen Gegenbesuch auf Wellenthal abzustatten dachten.

Ende des dritten Theils.

Müller, Johann Gottwerth,

Siegfried von Lindenberg

Bd.: 3

Carlsruhe (1791)

Augsburg, Staats- und Stadtbibliothek -- S 1136 -3/4
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11278642-0
VD18 12503681-001